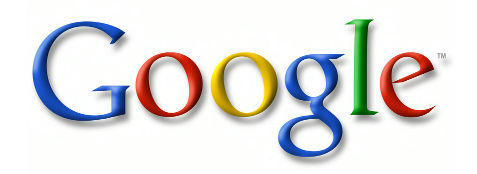
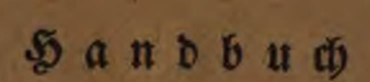




Handbuch der Bibliothek-Wissenschaft.

Von

M. Schrettinger,

königl. bayer. Hofkaplan und Unterbibliothekar an der königl. Hof- und Staatsbibliothek.

Handbuch

der

Bibliothek-Wissenschaft,

besonders zum Gebrauche

der

Nicht-Bibliothekare,

welche ihre Privat- Büchersammlungen selbst einrichten wollen.

Auch als Leitfaden zu Vorlesungen über die Bibliothek-Wissenschaft zu gebrauchen.

Von

M. Schrettinger,

königl. bayer. Hofkaplan und Unterbibliothekar an der königl. Hof- und Staatsbibliothek.

Wien, 1834.

In der Fr. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung.



Vorrede.

Schon bei der Ausarbeitung meines Lehrbuches der Bibliothek-Wissenschaft drang sich mir die Ueberzeugung auf, daß eine ganz einfache Darstellung meiner Methode nicht nur minder kostspielig, sondern auch zu Jedermanns Gebrauche faßlicher und bequemer seyn würde. Allein ich sah auch vorher, daß mir dann mancher Bibliothekar zugerufen hätte: »Wäre dir meine Methode bekannt gewesen, so wärest du mit der deinen zu Hause geblieben!« — Um nun dergleichen Vorwürfen vorzubeugen, — um zu zeigen, daß meine Methode nicht nur ganz originell sey, sondern auch alle jene Schwierigkeiten beseitige, welche von allen bisherigen Bibliothek-Einrichtungsarten unzertrennlich sind, mußte ich alle diese Schritt für Schritt mit der meinigen in Parallele stellen, um die Nachtheile der ersteren neben den Vorzügen der letzteren anschaulich zu machen.

Nachdem ich aber auf diese Art meine neue Ansiedlung im Reiche der Literatur gegen jeden feindli-

chen Angriff von außen hinlänglich befestigt habe, wird es Zeit seyn, auch für größere Bequemlichkeit im Innern zu sorgen; denn nicht nur wirklichen Bibliothek-Beamten und jungen Leuten, die sich für diesen Beruf bilden wollen, sondern auch sogar jedem Besitzer einer Privat-Büchersammlung, der diese gerne in Ordnung bringen möchte, und es nicht recht anzugehen weiß, wird es sicher willkommen seyn, in diesem Handbuche die reine, einfache und leichtfaßliche Darstellung meiner Einrichtungs-Methode zu finden, als einen sicheren Leitfaden, dem er ohne besonderes Studium bei der Einrichtung seiner Bibliothek Schritt für Schritt folgen kann.

Auch wird man in diesem Handbuche hin und wieder einige Verbesserungen finden, die aus meinen neueren Erfahrungen hervorgegangen sind, und neuerdings beweisen, daß ich weit entfernt von jener Eitelkeit bin, dasjenige, was ich einmal in die Welt hinausgeschrieben habe, für ein non plus ultra ausgeben zu wollen; sondern immer nach dem Besseren und Vollkommneren strebe. Ja es wird mir eine wahre Freude machen, wenn sich andere Bibliothekare die Mühe geben wollen, mein System noch weiter zu vervollkommnen.

Vor allem aber muß ich dem Herrn Justizrath und ersten Bibliotheksecretär zu Kopenhagen, Christian Molbech, hier öffentlich meinen Dank abstatten, daß er in seinem unlängst ins Deutsche übersetzten Werkchen »Ueber Bibliothekswissenschaft» sich so emsig mit meinem Lehrbuche beschäftigt, dem er zwar (S. 246) den »philosophischen Blick« abspricht, »ohne den die formale Gestalt (?) der Wissenschaften nicht aufgefaßt, und es nicht begreiflich werden kann, wie ein encyclopädisches Princip durch die ganze Literatur gehe;« — aber bei diesem demüthigenden Tadel dennoch die Gerechtigkeit wiederfahren läßt, daß »der Verfasser sehr gut Bescheid weiß, wo es auf mechanische Praxis ankommt«, mit der Parenthese: »seine Vorschriften über Verfertigung des alphabetischen Katalogs im zweiten Hefte sind sehr gut.« — Nimmt man nun dazu, was Herr Molbech Seite 92 sagt: »Endlich muß ich noch denjenigen, der eine detaillirte Entwicklung mancher speciellen Gegenstände, welche bei der Anlage und Ausführung eines wissenschaftlichen und systematischen Bibliothekskatalogs vorkommen, wünscht, auf Schrettingers oft angeführtes Lehrbuch ver-

weisen, in dessen drittem Heft man diese Gegenstände nicht allein mit Ausführlichkeit in der Theorie, sondern auch mit aller nöthigen praktischen Anleitung abgehandelt findet"; — so könnte in der That mein Lehrbuch keine günstigern Zeugnisse fordern — von einem Manne, der sichs vorgenommen zu haben scheint, dasselbe als ein unphilosophisches, bloß mechanisches Machwerk verschreien zu wollen.

Inhalt.

Erster Theil.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Sechster Abschnitt.

Zweiter Theil.

Anleitung zur Verfertigung eines alphabetischen Namen-Katalogs.

Erster Abschnitt.

Titelkopien.

Zweiter Abschnitt.

Besondere Verhaltungs-Regeln.

Dritter Abschnitt.

Alphabetisches Ordnungs-Wort.

A. Auswahl des Ordnungs-Wortes.

B. Behandlung des Ordnungs-Wortes.

Handbuch

der

Bibliothek-Wissenschaft.

Seite

Zweiter Abschnitt.

Realkatalog.

Dritter Abschnitt.

Potenzirung der Kataloge.

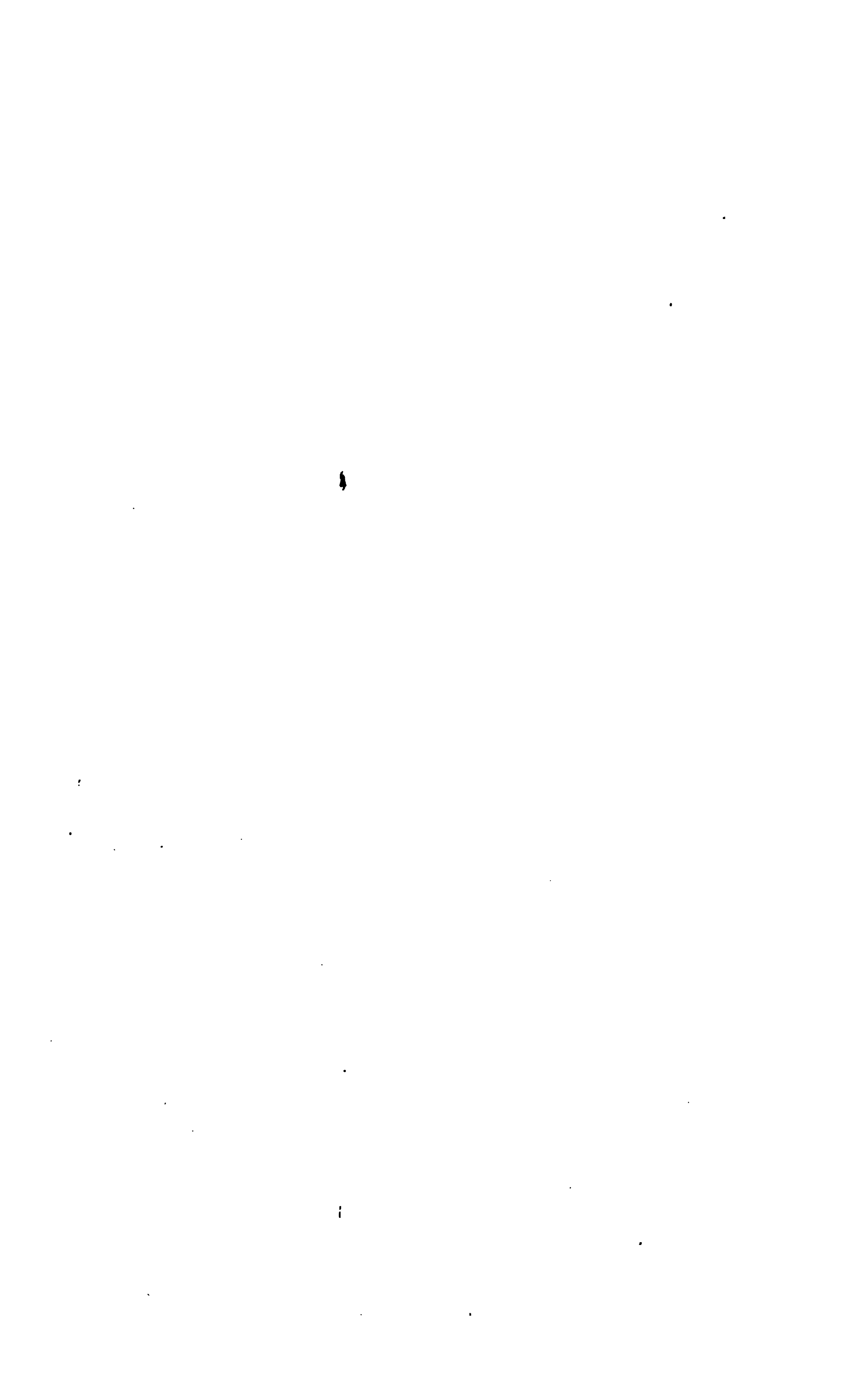
Vierter Abschnitt.

Bearbeitung der sogenannten Bibliothek=Schätze.

Fünfter Abschnitt.

Erhaltung und Verwaltung der Bibliothek.

Handbuch
der
Bibliothek-Wissenschaft.



Erster Theil.

Erster Abschnitt.

§. 1.
Begriff einer Bibliothek.

Eine Bibliothek ist eine beträchtliche Sammlung von Büchern, deren Einrichtung ihre allseitige Benützung möglichst erleichtert.

§. 2.
Begriff der Bibliothek-Wissenschaft.

Bibliothek-Wissenschaft ist also: der auf einen obersten Grundsatz zurückgeführte und aus diesem abgeleitete Inbegriff aller zur zweckmäßigen Einrichtung einer Bibliothek erforderlichen Lehrsätze.

§. 3.
Zweck der Bibliothek-Einrichtung.

Aus dem Begriffe einer Bibliothek geht hervor, daß ihre Einrichtung keinen andern Zweck habe, als die möglichst leichte Befriedigung aller literarischen Bedürfnisse.

§. 4.

Oberster Grundsatz der Bibliothek-Wissenschaft.

Da nun jedes literarische Bedürfniß in einer Bibliothek nur allein durch Herbeischaffung der dahin einschlägigen Bücher befriedigt werden kann, so erscheint der Zweck jeder Bibliothek-Einrichtung als möglichst schnelles Auffinden der Bücher, und dieser Zweck muß nothwendig als oberster Grundsatz der Bibliothek-Wissenschaft aufgestellt werden.

§. 5.

Welche literarische Bedürfnisse muß eine Bibliothek befriedigen?

Je nach Beschaffenheit der verschiedenen literarischen Forschungen verlangt man in einer Bibliothek bald

I. ein bestimmtes Werk, und zwar entweder

a) was immer für eine Auflage desselben, oder

b) eine bestimmte Auflage, oder

c) die sämmtlichen Ausgaben, Uebersetzungen ꝛc. eines Werkes.

II. Mehrere Werke zugleich, und zwar entweder in Beziehung auf

a) eine Wissenschaft oder Kunst überhaupt, oder

b) einen besonderen Gegenstand,

c) einen bestimmten Verfasser, oder

d) eine besondere Classe von Schriftstellern,

e) einen gewissen Zeitraum,

f) ein gewisses Land, eine Provinz oder einen bestimmten Ort, oder

g) einen gewissen Verleger, Drucker, oder

h) eine gewisse Sprache,

i) besondere Eigenschaften oder Vorzüge gewisser Exemplare.

§. 6.

Allgemeine Mittel zu ihrer Befriedigung.

Soll das schnelle Auffinden was immer für eines Gegenstandes zu jeder beliebigen Zeit möglich seyn, so muß dieser Gegenstand

a) sicher erhalten werden, und zwar

b) an einem bestimmten Platze.

Diese Hauptmittel zur Beförderung des schnellen Auffindens überhaupt und eben darum auch der Bücher insbesondere; nämlich

I. Sicherheit und

II. Ordnung

können als untergeordnete Zwecke betrachtet werden, zu deren Erzielung wieder besondere Mittel anzuwenden sind; und zwar:

Zweiter Abschnitt.

§. 1.

I. Sicherheit insbesondere.

A. Vor den zerstörenden Einwirkungen

1) der Elemente.

a) Auswahl eines Gebäudes oder Saales, der so viel möglich

aa) von feuergefährlichen Gebäuden entfernt,

bb) keiner Ueberschwemmung ausgesetzt,

cc) nicht mit Staub oder Rauch erzeugenden Gegenständen, z. B. Landstraßen, Bräuhäusern u. dgl. umgeben, und

dd) an und für sich trocken ist.

b) Positive Sicherung dieses Gebäudes und der darin aufbewahrten Bücher

aa) vor Feuersgefahr, durch
a) Blitzableiter,
b) feuerfeste Gewölbe, eiserne Thüren und Fensterläden,
c) Beseitigung aller Oefen, und Heizung mittelst erwärmter Luft,
d) strenge Obsorge, daß niemand mit einem offenen Lichte in die Bibliothek eintreten dürfe;

bb) vor Feuchtigkeit, durch
a) sorgfältige Reparatur der Dachung,
b) fleißiges Verschließen der Fenster bei nasser Witterung,
c) Verhütung des Aufwaschens der Fußböden — außer bei sehr trockener Witterung unter Oeffnung aller Fenster und Thüren;

cc) vor Staub und modernder Luft, durch
a) fleißiges Abstauben der Bücher und anderer in der Bibliothek befindlichen Gegenstände,
b) Oeffnung der Fenster und Thüren bei heiterer Witterung,
c) Vermeidung des trockenen Auskehrens, wodurch der Staub vom Fußboden aufgejagt wird, und sich dann auf die Bücher legt.

2) Sicherung vor schädlichen Insecten und anderen Thieren, durch
a) die eben empfohlene Reinlichkeit,
b) Vermeidung alles unnöthigen Gepappes, das den Insecten Nahrung gewährt,
c) Reinigung der Bibliothek von den, besonders im Herbste, sich eindringenden und daselbst ihr Winterquartier suchenden Fliegen, Raupen, Spinnen u. dgl.

Anmerkung. In dieser Hinsicht sind Baum- und Garten-Anlagen, wo möglich, aus der Nähe der Bibliothek zu entfernen.

d) Sorgfältiges Abhalten und Vertreiben der Mäuse, Ratten, Fledermäuse, Vögel u. dgl.

3) Sicherheit vor muthwillig beschädigenden oder raubgierigen Menschenhänden, durch

a) genaue Aufsicht auf die Fremden, die die Bibliothek sehen oder benützen wollen, und auf die Handwerker, die in derselben etwas zu arbeiten haben,

b) Verwahrung der Thüren und Fenster gegen diebische Anfälle,

c) pünctliche Aufzeichnung der ausgeliehenen und

d) genaue Untersuchung der auszuleihenden und der wieder zurückgestellten Bücher.

§. 2.

II. Ordnung insbesondere.

Die verschiedenen Rücksichten, unter welchen Bücher aufgesucht werden müssen, machen auch eben so verschiedene Ordnungen in der Einrichtung der Bibliothek selbst nöthig. Um aber diese genau bestimmen zu können, müssen wir hier jene oben (Abschnitt I. § 5.) auseinander gesetzten Rücksichten auf ihre einfachsten Classen zurückführen; dann wird sich von selbst einer jeden derselben die ihr entsprechende Ordnung gegenüber stellen.

Alle verlangten Bücher müssen nämlich aufgesucht werden — entweder

A. Nach gewissen Namen oder Titeln.

Alphabetische Ordnung der Verfasser oder der Büchertitel. Oder

B. Nach gewissen wissenschaftlichen Classen.

Alphabetische Ordnung der Namen dieser Wissenschaften.

C. Nach bestimmten besonderen Gegenständen.

Alphabetische Ordnung der Namen der Gegenstände.

Anmerkung. Die so beliebte systematische Ordnung, welche man hier vermissen wird, ist (wie wir in der Folge *) sehen werden) ein eben so unzureichendes, ja ganz zweckwidriges, als äußerst mühesames Mittel zur Erreichung des hier vorgesteckten Zweckes, welcher durch ganz ungezwungene Specialkataloge über die besondern wissenschaftlichen Classen, und durch einen allgemeinen alphabetischen Realkatalog vollkommen und mit weit leichterer Mühe erreicht werden kann.

D. Nach gewissen Ländern und Ortschaften.

Geographische Ordnung.

Anmerkung. Da aber Länder und Ortschaften in dem allgemeinen alphabetischen Realkataloge, als Gegenstände behandelt werden, so ist eine besondere geographische Ordnung wohl entbehrlich.

E. Nach den Sprachen, in welchen sie abgefaßt sind.

Philologische Ordnung.

Anmerkung. Versteht sich nur von ungewöhnlichen Sprachen; denn niemand wird wohl in Deutschland ein eigenes Verzeichniß aller deutschen Bücher verlangen; wohl aber der orientalischen, russischen, amerikanischen u. s. w.

F. Nach gewissen Zeiträumen.

Chronologische Ordnung.

Anmerkung. Eigentlich nur bei den Incunabeln zweckmäßig.

---

*) Besonders im vierten Abschnitte § 2 dieses I. Theiles und im ersten Abschnitte des III. Theiles.

G. Nach besondern Eigenthümlichkeiten gewisser Werke oder einzelner Exemplare.

Eine der angeführten Ordnungen mit historisch-kritischen Bemerkungen.

Die Mittel zur Herstellung dieser Ordnungen sind:

I. Aufstellung der Bücher selbst, und

II. Verzeichnisse über dieselben.

Es ist außer allem Zweifel, daß sich ein Bibliothekar viele Arbeit und beträchtliche Kosten ersparen könnte, wenn es möglich wäre, alle diese Ordnungen, oder wenigstens nur Eine derselben mittelst Aufstellung der Bücher selbst in ihrer zweckmäßigen Vollkommenheit auszuführen, und dadurch der Anfertigung eines Kataloges überhoben zu seyn. Es verlohnt sich also wohl der Mühe, eine vorläufige Untersuchung über die Möglichkeit eines solchen Unternehmens anzustellen, ehe wir eine bestimmte Anleitung zur Aufstellung der Bücher und Verfertigung der nöthigen Kataloge geben; wir müssen daher

I. die Bedingungen der Möglichkeit alles Ordnens überhaupt festsetzen, und

II. untersuchen, ob und in wie ferne diese Bedingungen beim

A. Ordnen der Bücher und

B. der Titel-Kopien statt finden können.

§. 3.

Bedingungen der Möglichkeit alles Ordnens.

I. Von Seite der zu ordnenden Gegenstände:

1) allgemeine Bedingungen:

a) Mehrheit der Gegenstände,

b) Beweglichkeit jedes einzelnen Gegenstandes.

2) besondere in Hinsicht jeder gegebenen Ordnung.

Bestimmte Merkmale, die jedem Gegenstande seinen unzweifelhaften Platz in der gegebenen Ordnung anweisen.

II. Von Seite des Ortes, wo die Ordnung hergestellt werden soll.

Hinlänglicher Raum

1) für alle zu ordnenden Gegenstände überhaupt, und

2) für jeden einzelnen an dem ihn betreffenden Platze insbesondere.

III. Von Seite des ordnenden Subjectes

1) ein bestimmter Plan für die herzustellende Ordnung, und

2) feste Grundsätze für die Ausführung dieses Planes.

§. 4.

Anwendung auf das Ordnen der Bücher.

I. Bedingungen von Seite der Gegenstände.

1) Mehrheit.

Schon der Begriff einer Bibliothek setzt eine Anzahl oder Mehrheit der Bücher voraus.

2) Beweglichkeit.

Sobald zwei oder mehrere Werke in Einen Band zusammengebunden sind, können sie nicht mehr als beweglich angesehen werden. Da nun in einer jeden Bibliothek eine große Menge kleiner Abhandlungen, und sogar Werke von beträchtlichem Umfange sich vorfinden, welche mit anderen, manchmal völlig heterogenen Werken oder Werkchen in Einen Band vereinigt sind, so würde es einen ungeheueren Kostenaufwand erfordern, alle diese, die sogar manchmal einen sehr schätzbaren Einband haben, auseinander zu reißen, und jedes einzeln einbinden zu lassen, um ihnen die zum Ordnen erforderliche Beweglichkeit zu verschaffen: und welcher Literaturfreund würde es nicht dem Bibliothekar mit

Recht verargen, daß er die auf diese Isolirung vergeudeten Kosten der Anschaffung neuer Werke entzogen habe?!

3) Die Merkmale, die jedem Bibliothekwerke seinen Platz in den erforderlichen Ordnungen anweisen müssen, sind folgende:

a) In Rücksicht der alphabetischen Ordnung der Namen, der Name des Verfassers, oder in Ermanglung dessen, ein ausgezeichnetes Wort des Titels selbst.

Wie unbestimmt, und wie vielen Zweifeln unterworfen aber dieses Merkmal sey, erhellet mehr als zur Genüge aus den im zweiten Theile folgenden Verhaltungsregeln bei der Verfertigung der Titelkopien und beim Ordnen derselben ins Alphabet.

b) In Rücksicht der alphabetischen Ordnung der Namen der Wissenschaften oder der einzelnen Gegenstände ergeben sich beim Ordnen die nämlichen Schwierigkeiten.

c) Wollte man die Bücher in eine geographische Ordnung bringen, so böten sich zweierlei Merkmale dar:

α) die Beziehung des Inhaltes auf Länder oder Ortschaften, und

β) der Druck- oder Verlagsort eines jeden Buches.

α). Nach diesem Merkmale könnte man, ohne ins Lächerliche zu verfallen, nur die historischen, geographischen, statistischen, politischen und höchstens noch die staatsrechtlichen Werke ordnen. Aber welche ganz eigenthümliche Verlegenheiten würden nicht die von Zeit zu Zeit sich ereignenden Ländervertheilungen und Provinzenwechsel herbeiführen! — Abgesehen von den vielen Schwierigkeiten und Unbestimmtheiten, welche bei jeder ins Detail gehenden Ordnung in Aufstellung der Bücher unvermeidlich sind.

b) Bücher nach diesem Merkmale zu ordnen, könnte höchstens bei Incunabeln gerechtfertigt werden; und wenn man bedenkt, welche Menge Bücher entweder erdichtete oder gar keine Druckorte angeben, wird man sich auch die hier wieder zum Vorschein kommenden ganz besonderen Schwierigkeiten leicht vorstellen können.

d) In Rücksicht der philologischen Ordnung, die Sprache.

Nach diesem Merkmale könnte man etwa die Werke der schönen Literatur, der alten Classiker, der Kirchenväter, die Bibelausgaben und die in bei uns seltenen Sprachen abgefaßten Bücher aufstellen; aber auch hier würde man sich in Schwierigkeiten verwickeln, wenn man sich in viele Unterabtheilungen einlassen wollte.

e) In Rücksicht der chronologischen Ordnung, die Jahrzahl. Eine ganze Bibliothek nach den Jahrzahlen der Bücher ordnen zu wollen, wird wohl keinem vernünftigen Bibliothekar in den Sinn kommen. Höchstens könnte man die verschiedenen Werke eines Verfassers und die verschiedenen Ausgaben eines Werkes nach ihren Jahrzahlen ordnen; aber auch da werden die vielen Ausgaben ohne, oder mit falschen Jahrzahlen die ganze Ordnung sehr unsicher machen und die übrigen Schwierigkeiten einer jeden detaillirten Aufstellung beträchtlich vermehren.

Also fehlt es den Büchern selbst, zur Herstellung was immer für einer Ordnung, an bestimmten Merkmalen, die jedem derselben einen unzweifelhaften Platz in der Reihe der übrigen anweisen müßten.

II. Von Seite des Ortes.

Es wird schwerlich eine Bibliothek geben, wo es nicht nöthig wäre, mit dem Raume sehr sparsam zu seyn. Da nun bei der Aufstellung der Bücher, nach was immer für ei-

ner Ordnung, auf die sehr verschiedene Höhe der Formate keine Rücksicht genommen werden dürfte, ohne daß durch diese Rücksicht die Ordnung selbst wesentlich verstümmelt würde, so müßten die Fächer der Bücherschränke durchgehends eine solche Höhe erhalten, daß man in jedes derselben die größten Folianten neben den kleinsten Taschenformaten aufstellen könnte; wozu es nicht nur gewiß in jeder Bibliothek an Raum gebrechen, sondern auch das Ganze einen sehr sonderbaren Anblick gewähren würde: ja es wäre oft Leib- und Lebensgefahr dabei, einen recht schwerfälligen Folianten in das oberste Fach eines Bücherschrankes hinauf zu transportiren, oder aus demselben herab zu holen.

III. Das ordnende Subject kann und darf in einer großen Bibliothek (und von solchen ist ganz vorzüglich die Rede) nicht Eine Person seyn. Es ist also auch nicht genug, wenn der Plan für die herzustellende Ordnung und die Grundsätze zur Ausführung derselben in der Einbildungskraft und dem Gedächtnisse des Vorstehers der Bibliothek existiren; sondern jedes Individuum, das an der herzustellenden Ordnung mitarbeiten, oder die hergestellte Ordnung erhalten und nach ihrem Zwecke benützen soll, muß mit eben diesem Plane und mit eben diesen Grundsätzen innigst bekannt seyn, sonst würde das Geschäft einem babylonischen Thurmbaue ähnlich werden. Der Plan zur herstellenden Ordnung muß also, nebst den Grundsätzen zu seiner Ausführung, auch außer dem ordnenden Subjecte existiren.

Da es nun keinen solchen Plan gibt, welcher als allgemeine Norm anerkannt wäre, so steht es jedem Bibliothekar frei, sich selbst einen zu entwerfen. Dieser mag aber beschaffen seyn, wie er wolle, so wird sichs doch jedesmal bei der Ausführung desselben sehr bald zeigen, daß keine der irgend einem bibliothekarischen Zwecke entsprechenden Ordnungen durch die Aufstellung der

Bücher in ihrer zweckmäßigen Vollkommenheit ausführbar sey; indem es dabei an drei wesentlichen Bedingungen der Möglichkeit gebrechen würde, nämlich:

1) an Beweglichkeit jedes einzelnen Werkes,

2) an Bestimmtheit der Merkmale, nach welchen sie geordnet werden sollten, und

3) an hinlänglichem Raume.

§. 5.

Anwendung auf das Ordnen der Titel-Kopien.

Ganz anders verhält es sich aber mit den auf einzelne Blätter geschriebenen Titel-Kopien; denn diese haben

1) die Mehrheit mit den Werken selbst gemein,

2) die vollkommenste Beweglichkeit,

3) die Merkmale sind zwar bei ihnen an und für sich so häufig unbestimmt, wie bei den Büchern selbst; jedoch läßt sich hier der Mangel an Bestimmtheit durch Rückweise, oder auch, wo man es nöthig findet, durch Vervielfältigung der Titel-Kopie ersetzen, welches beim Ordnen der Bücher selbst nicht möglich ist.

4) Hinlänglichen Raum zum Ordnen der Titel-Kopien gewährt jeder mittelmäßige Tisch.

Durch Kataloge können und müssen also alle in einer Bibliothek erforderlichen Ordnungen hergestellt werden.

Dritter Abschnitt.

§. 1.

Wie sollen die Bücher aufgestellt werden?

Um diese Frage gründlich beantworten zu können, müssen wir sie erst aus dem Gesichtspuncte unsers obersten Grundsatzes betrachten, wo sie dann so lautet:

I. Sind alle Bücher von der Art, daß sie unter allen oben angeführten Rücksichten gesucht zu werden pflegen; oder

II. gibt es einige Arten derselben, die vorzüglich nur aus Einer Rücksicht interessiren?

§. 2.

Verschiedenheit der Bücher.

Aus diesem Gesichtspuncte sondern sich die sämmtlichen Werke einer Bibliothek in folgende Hauptclassen:

I. Bücher, deren literarische Benützung wegen ihrer Kostbarkeit oder Seltenheit nur in besonders wichtigen Fällen und unter strenger Aufsicht erlaubt werden darf, — sogenannte Bibliothekschätze.

II. Werke, die dem gewöhnlichen Gebrauche gewidmet sind.

I.

Zu den Bibliothekschätzen rechnet man:

A. Bücher, die sich durch einen kostbaren Einband auszeichnen;

B. durch vorzügliche Miniatur-Gemälde, Original-Handzeichnungen berühmter Meister, oder vorzüglich schätzbare Kupferstiche oder Holzschnitte einen besondern Werth haben.

C. Werke, die auf besonders schätzbares Materiale, z. B. auf ägyptisches Papier, Seide, Pergament, Palmblätter, Metallplatten u. dgl., gedruckt, eingegraben oder geschrieben, oder mit Goldlettern gedruckt sind.

D. Werke, deren vorzüglicher Werth in ihrem hohen Alter, ihrer außerordentlichen Seltenheit, oder in beiden zugleich besteht, nämlich:

a) Handschriften,

b) Incunabeln,

c) jüngere gedruckte aber sehr seltene Werke,
d) Prachtausgaben,
e) **Exemplaria unica.**

Anmerkung. Hierunter versteht man nicht nur jene Werke, wovon nur ein einziges Exemplar gedruckt worden ist, sondern auch

a) Correctur-Exemplare (von der Hand des Verfassers corrigirt),
b) mit Schreibpapier durchschossene und vom Verfasser selbst oder von anderen Gelehrten mit handschriftlichen Glossen bereicherte,
c) durch beigeschriebene interessante Randglossen, eigenhändige Zueignungen u. s. w. ausgezeichnete,
d) mit Handzeichnungen statt der Kupferstiche, oder mit Miniaturen von artistischem Werthe u. s. w. versehene,
e) als Stammbücher gebrauchte; mithin eingemalte Wappen, Sinnbilder und eigenhändige Denksprüche u. s. w. von merkwürdigen Personen enthaltende,
f) auf ungewöhnliches Materiale, oder mit Gold oder besonderen Farben als einziges Exemplar gedruckte,
g) mit einem historisch oder artistisch merkwürdigen oder ausgezeichnet kostbaren Einbande versehene, u. s. w.

Alle diese Bibliothekschätze wird ein kluger und vorsichtiger Bibliothekar in einem wohlverwahrten, besonders abgeschlossenen Locale aufbewahren, und sie etwa, nach Maßgabe ihrer Anzahl, in folgende Classen abtheilen:

A. Eigentliche Kostbarkeiten (Prätiosen),
B. bloße Seltenheiten,
C. Seltenheiten, die zugleich einen innern literarischen Werth haben.

A.

Die eigentlichen Kostbarkeiten sind entweder solche,

a) deren Einband mit Silber, Gold, Edelsteinen, Perlen, künstlichen Elfenbein-Arbeiten, u. s. w. bedeckt ist. Diese werden am besten in Glaskästen aufbewahrt, wo die neugierigen Fremden sie zur Genüge anschauen, aber nicht mit unvorsichtigen Händen betasten können;

b) oder die im Innern schätzbare Kunstdenkmäler enthalten. Diese werden so wie

B.

die bloßen Seltenheiten, am füglichsten in Schubläden verschlossen, woraus man sie, nach Gutbefinden, einzeln herausnehmen und den Wißbegierigen vorzeigen kann.

C.

Seltenheiten, die zugleich einen innern literarischen Werth haben, ohne sich durch kostbaren Einband auszuzeichnen, pflegen in großen Bibliotheken so zahlreich zu seyn, daß sie in ihrer Aufstellung eine besondere Eintheilung und Ordnung erfordern, um jedes einzelne Werk unter ihnen, nach jedesmaligem Bedarf, sogleich herausfinden zu können. Hierunter werden hauptsächlich

a) die Handschriften und

b) die Incunabeln verstanden.

§. 3.

Aufstellung der Handschriften.

Die alten Handschriften interessiren im Durchschnitte hauptsächlich als Denkmäler der alten Sprachen; mithin müssen sie vor allem nach ihren Sprachen ausgeschieden werden. Da aber die ältesten Handschriften auf Pergament geschrieben sind, so kann man bei jeder Sprache, wo es der Reichthum erfordert, dadurch schon die ältern von

den neuern wieder absondern, daß man die auf Pergament jenen auf Papier voranstellt.

Die Anzahl der Sprachclassen hängt von dem größern oder geringern Vorrathe der dahin einschlägigen Handschriften ab. In mancher Bibliothek wird es z. B. genug seyn, die sämmtlichen Handschriften in

a) lateinische,
b) griechische,
c) orientalische,
d) deutsche, und
e) die übrigen Sprachen einzutheilen; in mancher hingegen werden, ihrer Menge wegen, z. B. die hebräischen, persischen rc., oder die slavischen, die französischen, u. s. w. wieder eigene Abtheilungen fordern. Nur treibe man diese Abtheilungen nicht so sehr ins Kleinliche, daß nicht jede derselben wenigstens einen Bücherschrank anfülle, und lasse sich bei der Aufstellung auf keine andere Unterabtheilung, als die der drei Formate, ein; denn was man etwa durch Unterabtheilungen erzielen wollte, könnte ungeachtet der großen Verlegenheiten, die diese in der Folge herbeiführen würden, dennoch (wie wir oben, Abschnitt II. §. 4 und 5, gezeigt haben) durch die Aufstellung der Bücher selbst nur sehr unvollkommen; durch besondere Kataloge aber vollkommen erreicht werden.

Zunächst an die eigentlichen Handschriften reihen sich diejenigen gedruckten Werke, welche entweder auf eingeschossenen weißen Blättern, oder am Rande, oder auf Vorschußblättern, interessante handschriftliche Bemerkungen vom Verfasser selbst, oder von andern gelehrten Männern, enthalten, oder denen eigentliche Handschriften beigebunden sind. Diese Halbhandschriften verdienen, wenn

sie zahlreich genug sind, eine besondere Classe, oder wenigstens ein eigenes Verzeichniß.

§. 4.

Aufstellung der Incunabeln.

Incunabeln nennt man jene Werke, die von der Erfindung der Buchdruckerkunst (mit beweglichen Typen) an, bis dahin gedruckt worden sind, wo diese Kunst den ersten Grad ihrer Vollkommenheit erreicht hatte.

Ueber die Bestimmung der Gränzen dieses Zeitraumes sind die berühmtesten Literatoren unter sich selbst nicht einig. Die meisten derselben nehmen diesen Zeitraum bis zu Ende des Jahres 1500 an. Schelhorn *) findet für gut, ihn bis 1517, Engel, Panzer und Andere bis 1520, Kaiser **) bis 1530, und Uffenbach ***) bis 1533 auszudehnen. Es steht also einem jeden Bibliothekar frei, nebst andern Gründen zur Bestimmung dieses Zeitraumes, auch vorzüglich auf den größern oder mindern Vorrath der dahin einschlägigen Werke in seiner Bibliothek Rücksicht zu nehmen.

Aus dem Begriffe der Incunabeln erhellt nun schon, daß sie vorzüglich in Hinsicht ihres Druckjahres interessiren; und in dieser Beziehung wäre die chronologische Ordnung in ihrer Aufstellung die passendste. Allein, wenn wir bedenken, daß aus oben angeführten Gründen diese Ordnung eben so wenig, wie jede andere, durch die Aufstellung der Bücher in ihrer zweckmäßigen Vollkommenheit ausführbar sey, und daß auch Incunabeln nicht selten wegen ihrem In-

*) Anleitung für Bibliothekare und Archivare. B. II. S. 2.

**) Ueber die Manipulation bei der Einrichtung einer Bibliothek ꝛc. S. 19

***) Bibliotheca Uffenbachiana.

halte selbst gesucht werden, so wird es am zweckmäßigsten seyn, diese beiden Ordnungen in die Spezial-Kataloge zu verweisen, und die Bücher selbst, bei geringer Anzahl, ohne weitere Rücksicht, in die drei Formate (Folio, Quarto und Octavo) abzusondern; bei großem Vorrathe aber, je nachdem es ihre Menge zu erfordern scheint, etwa die nicht datirten von den mit Jahrzahlen versehenen auszuscheiden, oder wenn die Masse derselben sehr zahlreich ist, die datirten wieder nach Decennien abzutheilen; doch so, daß in jeder solchen Abtheilung, nach Ausscheidung der drei Formate, keine weitere Rangordnung unter den Büchern Statt finde. Die Nothwendigkeit dieser Beschränkung werden wir im folgenden Abschnitte darthun.

Vierter Abschnitt.

§. 1.

Aufstellung der gewöhnlichen Bücher.

Die einzige Klippe, woran alle bisherigen Bibliothek-Einrichtungen mehr oder weniger scheiterten und nothwendig scheitern mußten, war das Vorurtheil, daß eine Bibliothek am zweckmäßigsten eingerichtet sey, wenn die sämmtlichen Bücher bis in die feinsten Unterabtheilungen rein systematisch aufgestellt wären.

Wir haben uns aber bereits oben schon überzeugt, daß überhaupt keine der erforderlichen Ordnungen durch die Aufstellung der Bücher in ihrer zweckmäßigen Vollkommenheit ausführbar sey, und werden in der Folge (besonders im dritten Theile) noch anschaulicher darthun, daß die detaillirt-systematische Ordnung, sogar in Katalogen, nicht nur mit

ungemeinen Schwierigkeiten zu kämpfen habe, sondern sogar dem beabsichtigten Zwecke gänzlich zuwiderlaufe. Geben wir also dieses verführerische Vorurtheil auf, und wir werden das bisher so unauflösbar scheinende Problem:

> die Bücher so zu ordnen, daß überall Gleichartiges beisammen steht, und sie dennoch, mittelst Numerirung, dergestalt in ihrer Ordnung zu fixiren, daß kein irgend möglicher Zuwachs diese Ordnung im mindesten stören, oder den Bibliothekar in einige Verlegenheit setzen könne,

auf eine sehr einfache Art und mit leichter Mühe zu lösen im Stande seyn, indem wir nur in soweit systematische Abtheilungen annehmen, als es die durch keinen künftigen Zuwachs zu störende Numerirung zuläßt, die, als Verbindungsmittel zwischen den Büchern und den Katalogen, das sichere und schnelle Auffinden der ersteren (als den Zweck jeder Bibliothek-Einrichtung) möglichst befördert.

Die Aufstellung der Bücher ist

a) durch die Abstufungen ihres Volumens, und

b) durch den diesen entsprechenden Raum in den Bücherschränken bedingt.

Man theile daher

I. die sämmtlich vorhandene Büchermasse in so viele wissenschaftliche Fächer ab, daß

a) keins derselben weniger, als einen; aber auch

b) keins mehr als drei oder vier Bücherschränke anfüllt.

II. Dann sondere man in jedem dieser Fächer die

drei Formate (in Folio, Quarto und Octavo *) aus, so daß den Folianten immer die untersten, den Quartanten die mittleren, und den Octavbänden die oberen Reihen in ihren Schränken angewiesen werden; und hüte sich wohl, in irgend einem dieser einmal angenommenen Fächer eine weitere Unterabtheilung oder Rangordnung unter den Büchern einzuführen.

Anmerkung. Wo man die auf Velinpapier gedruckten Bücher (wegen ihrer zu großen Anzahl) nicht als Prachtausgaben besonders zusammenstellen will, da sollte man sichs zur Regel machen, die Velin-Quartbände unter die Folianten, und die Velin-Octavbände unter die Quartanten zu stellen, mit denen sie in Hinsicht ihrer Höhe übereinstimmen; weil sie sonst durch ihr auffallendes Hervorragen über ihre Nachbarn nicht nur das Auge beleidigen, sondern auch durch die übermäßige Erhöhung der Querbreter in den Bücherschränken eine beträchtliche Verschwendung des Raumes verursachen würden.

III. Endlich bezeichne man die so aufgestellten Bücher mit ununterbrochen fortlaufenden Nummern; jedoch so, daß jedes der drei Formate seine eigene, mit 1 anfangende Nummernreihe bekomme.

Wenn man dann in der Folge jedes neuankommende Werk in dem ihm entsprechenden Fache und For-

---

*) Die Duodez- und noch kleineren Formate können und sollen unter die Octavbände gerechnet und als solche behandelt werden,

a) weil die Ausscheidung derselben nicht selten große Schwierigkeiten machen, und

b) das Auffinden erschweren würde.

mate am Ende anreihet und mit der nächstfolgenden noch nicht vergebenen Nummer bezeichnet, so hat man diese beiden sich zu widerstreiten scheinenden Absichten miteinander vereinigt, daß

a) überall Gleichartiges beisammen steht, und

b) die einmal hergestellte und durch Numerirung fixirte Ordnung durch keinen Zuwachs jemals gestört werden kann.

§. 2.

Rechtfertigung dieser Aufstellungs-Methode.

Eine ins Detail gehende systematische Aufstellung der Bücher kann durchaus nur als eine halbe Maßregel betrachtet werden, da sie, aus oben angeführten Gründen unmöglich in hinlänglicher Vollkommenheit ausführbar ist. Mithin darf der Grundsatz der Schicklichkeit, Gleichartiges zusammen zu stellen, nur in so ferne berücksichtigt werden, als sich eine ganz ungezwungene Einverleibung jedes künftigen Zuwachses damit vereinbaren läßt; d. h. es darf nur in so ferne Gleichartiges zusammengestellt werden, als man hierdurch in der Folge nicht genöthigt wäre, die neuangekommenen Bücher zwischen die schon nummerirten einzuschalten, wodurch eine Menge Verlegenheiten und Unordnungen veranlaßt würden.

Kein Gelehrter findet es unanständig, daß z. B. eine Ausgabe des Petrarca in Folio in der untersten, und eine andere in Duodez in der obersten Reihe des nämlichen Bücherschrankes steht. — Warum soll es denn nun gar so anstößig seyn, eine in späterer Zeit angeschaffte Folio-Ausgabe des Petrarca ans Ende der Folianten in dem nämlichen Fache zu stellen, wo eine früher vorhandene etwa in der Mitte steht? — Soll man, um diesem eingebildeten Uebelstande zu steuern, den wirklichen Uebelstand des Einschaltens mit

Exponenten zur Regel machen? — Werke, die ihrem Inhalte nach so nahe verwandt sind, daß sie in den nämlichen Schrank zusammen gehören, sind immer gleichartig genug, um keiner weiteren Unterabtheilung zu bedürfen, wodurch ein ewiges Einflicken des Zuwachses unvermeidlich wäre, so, daß über kurz oder lang die ganze Numerirung keinen Stich mehr halten würde.

§. 3.

Methode, die Bibliothek in Fächer abzutheilen.

I. Der systematische Plan, welcher die Anzahl und den Inbegriff der Bibliothekfächer bestimmen soll, kann und darf keiner Bibliothek a priori vorgezeichnet werden, sondern muß erst aus der größern oder mindern Anzahl der vorhandenen Bücher abgezogen werden, welche in diese oder jene Wissenschaft einschlägig sind.

Privat-Bibliotheken, die nur in einem einzigen Schranke bestehen, haben gar keine wissenschaftliche Abtheilung nöthig. Bestehen sie aus zwei Schränken, so kann man sie meist am füglichsten in Bücher der Berufswissenschaft, und solche, die nicht dahin gehören, abtheilen. Sind drei Schränke vorhanden, so dürfte etwa die Eintheilung in 1) Berufswissenschaften, 2) Unterhaltungsschriften, und 3) übrige Wissenschaften, am passendsten seyn, u. s. w.

II. Die Ausscheidung der Bücher selbst wird auf folgende Art am leichtesten bewerkstelligt:

a) Um nicht jedes Buch zu verschiedenen Malen öffnen und das Titelblatt desselben ansehen zu müssen, auch mancherlei Verstößen vorzubeugen, versehe man sich mit einem Vorrathe von zwei Finger breiten Papierstreifen, (welche wir Einlegzettel nennen wollen), nehme dann ein Buch nach dem andern, nach der Reihe, wie sie

zufälliger Weise stehen, schreibe oben an einem solchen Einlagzettel den Namen des Verfassers, oder das alphabetische Ordnungswort, nebst Druckort und Jahrzahl, und oben darüber die Hauptwissenschaft, in welche das Werk einschlägig ist. Dann lege man diesen Zettel so in das Buch, daß das beschriebene Ende über dasselbe hervorrage, und stelle es so wieder an seinen vorigen Platz.

b) Sind alle Bücher mit solchen Einlagzetteln versehen, dann durchsehe man nur die Classen-Bezeichnungen an denselben, und hebe, zuerst aus den Folianten, dann auch aus den übrigen Formaten, diejenigen Bücher aus, welche in jene Wissenschaft gehören, die man als das erste systematische Fach annehmen will, und richte sie an einem besondern Platze in eine beliebige Ordnung *).

c) Die stehen gebliebenen Bücher rücke man so zusammen, daß, anstatt der durch das Ausheben entstandenen zerstreuten Lücken, von vorne herein ein ununterbrochener leerer Raum entstehe, in welchem man die ausgehobenen und geordneten Bücher wieder aufstellen kann.

d) Auf die nämliche Art verfahre man nach und nach mit den Quartanten und Octavisten des nämlichen

*) Wenn die einzurichtende Büchermasse sich in solcher Unordnung befindet, daß die verschiedenen Bände Eines Werkes nicht einmal bei einander stehen, so wird man diese dadurch am bequemsten zusammen bringen, wenn man die, auf oben angezeigte Art ausgehobenen, Bücher in die alphabetische Ordnung (nach den auf den Einlegzetteln angegebenen Ordnungswörtern) stellt; wobei sich auch die etwa vorhandenen Doubletten zeigen werden. — Nur muß man sich ja nicht beigehen lassen, diese alphabetische Aufstellung auch für die Zukunft beibehalten zu wollen, weil dadurch das Einschalten des Zuwachses mit der Numerirung der Bücher in die fatalste Collision kommen würde.

Faches, und dann auch mit den übrigen Classen der Bücher.

Nach Vollendung dieser Arbeit wird es sich erst zeigen, welche Hauptwissenschaften so zahlreich besetzt seyen, daß es der Mühe lohne, sie in zwei oder mehrere Fächer abzutheilen; oder welche, ihrer Armuth wegen, unter einen höhern Begriff zusammengefaßt und in Ein Fach vereinigt werden sollen. Auch wird man während der Anfertigung der Einlagzettel leicht abnehmen können, in wie viele und welche Abtheilungen eine zu reichhaltige Hauptwissenschaft auszuscheiden sey, um verhältnißmäßige Bibliothekfächer zu erhalten, die man dann eben so (wie anfänglich die Hauptwissenschaften aus der ganzen Büchermasse) aus ihrer Hauptwissenschaft wieder eins nach dem andern aushebt, um sie nach ihrer Ordnung wieder aufzustellen, nachdem man auf dem Einlegzettel eines jeden Buches neben oder unter der Angabe der Hauptwissenschaft auch die jener angenommenen Abtheilungs-Classe beigefügt hat, welche nun als selbstständiges Bibliothekfach behandelt werden soll.

III. Man kann aber auch große Bibliotheken, wenn man will, in so viele Fächer abtheilen, daß jeder einzelne Schrank sein eigenes Fach bekömmt, wenn man nämlich ein jedes derselben, das noch zwei oder mehrere Schränke füllt, in eben so viele Abtheilungen zerfällt, deren jede dann wieder als ein selbstständiges Fach behandelt wird.

IV. Als Leitfaden zu allen diesen Eintheilungen dienen die drei Begriffe: Allheit, Vielheit und Einheit. Nach diesen drei Begriffen kann man das gesammte Reich der Wissenschaften gleichförmig in alle mögliche Abtheilungen, so weit man es als zweckdienlich erachtet, zergliedern; indem man immer wieder jeden Begriff der Einheit als

die Allheit dieses Begriffes betrachtet, welche wieder eine Vielheit und Einheiten unter sich hat. Z. B.

a) Encyclopädie aller Wissenschaften und Künste ist die höchste Allheit.

b) Werke, welche mehrere Hauptwissenschaften in sich fassen, gehören unter den höchsten Begriff der Vielheit.

c) Werke, die sich auf eine Hauptwissenschaft beschränken, bilden den Begriff der höchsten Einheit.

Jede Hauptwissenschaft kann dann wieder als eine Allheit betrachtet werden, die sich in ihren Lehrbüchern, Compendien, Literaturen u. s. w. darstellt; so wie die dahin einschlägigen Journale und andere vermischte Schriften als Vielheit; Werke über einzelne Zweige derselben Wissenschaft aber als Einheiten anzusehen sind u. s. w.

V. Folgendes Beispiel wird dieses Verfahren anschaulicher machen:

A) Hauptwissenschaft: Philosophie im weitesten Sinne.

1) Allheit: Lehrbücher der gesammten Philosophie ꝛc.

2) Vielheit: Journale und andere vermischte Schriften, oder solche, die mehrere Abtheilungen der Philosophie umfassen.

3) Einheiten: Philosophie im engern Sinne, Physik, Mathematik ꝛc.

B) Philosophie im engern Sinne.

1) Allheit: Lehrbücher derselben ꝛc.

2) Vielheit: vermischte Schriften ꝛc.

3) Einheiten: speculative und praktische Philosophie.

C) Speculative Philosophie.

1) Allheit: Lehrbücher ꝛc. derselben.

2) Vielheit: vermischte Schriften.

3) Einheiten: Logik, Metaphysik, Aesthetik.

Es wird zwar keine Bibliothek in der Welt so reich seyn, daß man es nöthig finden sollte, die speculative Philosophie noch in die drei Abtheilungen: Logik, Metaphysik und Aesthetik abtheilen zu müssen; indessen wollte ich durch dieses Beispiel mit der Philosophie nur begreiflich machen, wie man auf eine sehr einfache Art jede wissenschaftliche Classe, welche man für ein Bibliothekfach zu reichhaltig findet, so lange wieder abtheilen kann, bis keine dieser Abtheilungen mehr als einen Schrank anfüllt, welches nach meiner Ueberzeugung das non plus ultra der systematischen Eintheilungen in einer Bibliothek, oder der Focus ist, wo sich die Strahlen des Systems mit jenen der streng-mechanischen Bezeichnung ganz ungezwungen vereinigen, und worüber hinaus sie sich wieder zerstreuen.

VI. Eben so wie man nach diesen drei Begriffen jedes zu reichhaltige Fach in 2, 3 oder mehrere Fächer gleichmäßig vertheilen kann, indem man, je nach dem Vorrathe der Bücher, entweder ihre Allheit, Vielheit und Einheit als drei Fächer absondert, oder Allheit und Vielheit als ein Fach, und die Einheiten als ein zweytes, oder jede der Einheiten, oder mehrere derselben zusammen, als besondere Fächer gelten läßt: eben so kann man auch mehrere zu arm besetzte Fächer unter eine höhere Einheit zusammen fassen und als Ein Fach behandeln.

VII. Es gibt auch wissenschaftliche Fächer, die ihrer Natur nach mit mehreren Hauptwissenschaften so gleichmäßig verwandt sind, daß man sie, nach Erforderniß der Umstände, zu dieser oder jener Hauptwissenschaft ziehen kann, um ein zu reichhaltiges Fach zu vermindern, und dagegen ein zu armes zu verstärken. So kann man z. B. die Aesthetik zur Philosophie oder zu den schönen Künsten; das Naturrecht zur Philosophie oder zur

Rechtslehre; die Oekonomie zur Naturgeschichte oder zur Staatswirthschaft, und mit dieser zur Politik, oder am Ende sammt dieser zur Philosophie; die Kirchengeschichte zur Geschichte überhaupt oder zur Theologie rechnen, ohne sich auch von dem strengsten Systematiker einen gerechten Tadel zuzuziehen.

§. 4.

Besondere Verhaltungsregeln beim Aufstellen der Bücher.

1) Die Bücher dürfen nicht zu fest aneinander gepreßt werden, damit

a) die Einbände durch das Herausnehmen und wieder Zurückstellen nicht verletzt werden,

b) die Luft durchstreichen könne, um die Motten von den Büchern abzuhalten,

c) um für den künftigen Zuwachs, durch näheres Zusammenrücken der vorhandenen Bücher, am Ende eines jeden Faches und Formates noch auf einige Zeit Platz gewinnen zu können.

Anmerkung. Wenn es einmal dahin kommt, daß es dennoch am Platze zu mangeln anfängt, kann man sich damit helfen, daß man von bändereichen Werken immer nur den ersten Band in der Reihe stehen läßt, die übrigen aber hinter dieselbe zurückstellt. Reicht endlich auch dieses Mittel nicht mehr hin, dann ist es Zeit, darauf zu denken, wie man diesem Fache einen neuen Schrank anweisen könne, welcher durch lockeres Aufstellen in einfachen Reihen leicht ausgefüllt werden wird.

2) Es scheint in der Natur der Sache zu liegen, bei Aufstellung der Bücher in jedem Schranke mit den Folianten, d. h. von unten aufwärts den Anfang zu ma-

chen; es ist also weit natürlicher, die Reihen der Bücher überhaupt und ihre Numerirung von unten aufwärts, als von oben herunter steigen zu lassen.

3) Kleine Broschüren, die keinen steifen Einband haben, würden zu verschiedenen Unordnungen Anlaß geben, wenn man sie so, wie sie sind, unter die übrigen Bücher aufstellen wollte; man versehe sich also mit einer hinlänglichen Anzahl Futterale für jedes Format, und stecke sie da hinein, wo sie als zusammengebunden betrachtet, und doch auch einzeln herausgenommen werden können.

4) Die Quer-Formate werden jedesmal um eine Stufe hinauf, z. B. Quer-Folio unter die Quartanten, Quer-Quart unter die Octavisten gesetzt, wohin sie der Höhe ihrer Rücken gemäß gehören *).

5) Ein Band, in welchem sich Werke von verschiedenen Formaten zusammengebunden befinden, wird dem größten seiner Formate beigesellt, so auch ein Werk, welches mit weißem Papier von größerem Formate durchschossen ist, kommt jedesmal zu diesem größeren Formate zu stehen; weil man es bei der Aufstellung der Bücher mit dem Raume zu thun hat, mithin nur die äußere Form berücksichtigt werden darf.

6) Werke, die noch Fortsetzungen zu erwarten haben, müssen, so viel möglich, immer als die Letzten einer Reihe aufgestellt werden, um die nachfolgenden Bände oder Hefte ihren Vorgängern ohne Umstände anreihen zu können.

---

*) Es ist nicht selten der Fall, daß ein Werk, welches in Quer-Folio gedruckt ist, einmal mit ausgebreiteten Blättern, als Quer-Foliant, das andere Mal aber mit gefalzten Blättern, als wirklicher Quartant vorkommt. Nach obiger Verhaltungsregel kommen sie dann beide zusammen.

7) Manche Werke müssen von den vollständigen ausgesondert und an einem eigenen Platze zusammengestellt werden, um sie leichter übersehen und auf ihre mögliche Completirung bedacht seyn zu können, wenn man nicht lieber ein eigenes Verzeichniß darüber führen will.

8) Solche Bände, in denen sich zwei oder mehrere Werke zusammengebunden befinden, werden in jenes Fach gestellt, wohin das erste derselben gehört.

9) Ein Hauptübelstand in der Aufstellung einer Bibliothek ist es, wenn die verschiedenen Formate einer und derselben wissenschaftlichen Classe nicht genau übereinander stehen, so daß z. B. die Folianten einer Classe unter den Quartanten und kleineren Formaten einer ganz andern Classe fortlaufen, welches bei unbeweglichen Fachbretern in den Bücherschränken fast durchaus unvermeidlich ist, da manche Wissenschaft größtentheils aus Folianten, manche hingegen fast aus lauter Octavisten oder Quartanten besteht: darum sollen jene unbeweglichen Breter durchaus in keiner Bibliothek geduldet werden. Bei auf Zahnleisten ruhenden Bretern aber ist es eine leichte und sich sehr lohnende Mühe, aus dem Längenmaße und der Zahl dieser Breter in einem Schranke oder Fache, verglichen mit dem Längenmaße der dahin gehörigen Bücher-Reihen eines jeden Formates, das Verhältniß der drei Formate zu einander zu bestimmen, um zu erfahren, wie viele Fachbreter den Folianten, wie viele den Quartanten, und wie viele den Octavisten einzuräumen seyen, damit diese drei Formate eines Faches jedesmal in einer senkrechten Linie übereinander anfangen, und eben so auch in einer senkrechten Linie aufhören. Es ist hiebei gar kein Uebelstand, wenn in Bibliothekfächern, wo sich keine Folianten befinden, die unterste Reihe mit Quartanten, und wenn auch dieses Format mangeln sollte, mit Octavisten besetzt wird; so wie es im Gegentheile kein Uebel-

stand ist, wenn in einem andern Fache 3 oder 4 Reihen Folianten übereinander zu stehen kommen.

Diese Abgeschlossenheit der drei Formate eines jeden Faches wird durch nicht zu hohe und nicht zu breite Bücherschränke ungemein befördert; denn wo diese zu breit sind, ereignet es sich nicht selten, daß hie und da ein Fach eben noch der Hälfte eines solchen Schrankes bedarf; mithin das nächstfolgende Fach mitten im nämlichen Schranke anfangen soll. Wo sich also Bücherschränke befinden, die über 6 Schuhe breit sind, da lasse man diese vor Allem durch senkrechte Scheidewände abtheilen, wodurch zugleich der Unannehmlichkeit vorgebeugt wird, daß die mit schweren Folianten beladenen Fachbreter sich nicht in der Mitte abwärts senken und am Ende sammt ihrer Last den Zahnleisten entschlüpfen und herunterfallen, oder doch wenigstens die darauf stehenden Bücher in schiefe Stellungen zwängen u. s. w.

Fünfter Abschnitt.

§. 1.

Nothwendigkeit, die hergestellte Ordnung zu erhalten.

Wer etwa der Meinung seyn sollte, mit einer planmäßigen Aufstellung der Bücher und den nöthigen Katalogen sey die Brauchbarkeit einer Bibliothek vollendet, der bedenke Folgendes:

1) Die aufgestellten Bücher können nicht immer an ihrem Platze stehen bleiben; so oft also

a) ein Buch zum Gebrauche herausgenommen ist, wird es entweder gar nicht mehr, oder nur nach beschwerlichem Nachsinnen, an seinen vorigen Platz gebracht werden können.

b) Werden einzelne Bücher nach und nach, durch was immer für Zufälle, an unrechte Orte gestellt, so ist es, ohne andere Vorkehrungen, fast unmöglich, diese Unordnungen zu verbessern.

c) Wenn nun gar, wie es sich manchmal ereignet, die Bücher eines ganzen Schrankes oder Saales in einen andern Schrank oder Saal versetzt, oder die ganze Bibliothek eingepackt und an einen andern Ort transportirt werden muß; wird da nicht das ganze müheselige Geschäft des Ordnens von Neuem begonnen werden müssen?

2) Die Revision der Bibliothek, welche von Zeit zu Zeit nothwendig ist, wäre fast eben so mühesam, als die erste Aufstellung der Bücher selbst.

3) Aus den Katalogen könnte man nur ersehen, ob dieses oder jenes Buch in der Bibliothek sey; wo es aber stehe, würden sie nicht nachweisen können.

§. 2.

Bezeichnung der Bücher.

Allen diesen Mißlichkeiten kann und muß durch eine zweckmäßige Bezeichnung der Bücher abgeholfen werden. Unter den vielerlei Methoden, die Bücher zu bezeichnen, hat sich aber folgende als die in jeder Hinsicht einzig zweckmäßige erprobt.

1) Vor Allem lasse man sich für jedes wissenschaftliche Fach der Bibliothek einen tüchtigen Vorrath Schildchen (etwa einen halben Zoll oder 8 Linien ins Gevierte oder in ovaler Form) lithographiren und auf durch und durch gefärbtes *) Papier abdrucken, so daß in einer leichten Ein-

*) Das einseitig gefärbte Papier verliert durch die Einwirkung des Lichts seine Farbe. Nach Gutbefinden kann man auch die verschiedenen Bibliothek-Fächer durch verschiedene Farben oder Schildchen auszeichnen.

fassung auf jedem dieser Schildchen die *abgekürzte Benennung des Faches* und unter dieser ein hinlänglich *leerer Raum für die Nummer* des Buches sich befinde; und um jede Sorte dieser Schildchen, nach Bedarf, gleich bei der Hand zu haben, versehe man sich mit eben so vielen *Schächtelchen*, als Fächer in der Bibliothek festgesetzt sind, so daß jedem Fache sein eigenes Schächtelchen zugetheilt werde, und jedes derselben, durch Aufklebung eines der darin befindlichen Schildchen auf den Deckel, seinen Inhalt von außen bemerkbar mache.

2) *An dem Rücken eines jeden aufgestellten Bandes* wird mittelst eines guten Buchbinderpappes *) ein solches Schildchen aufgeklebt, und zwar.

a) bei den *Folianten oben*, damit man sich nicht zu tief bücken müsse, um die Schildchen zu lesen; bei den *übrigen zwei Formaten* aber, welche höher zu stehen kommen, *am untern Ende* des Rückens.

b) *Sehr dünne* Bändchen oder Broschüren, deren Rücken zu schmal ist, werden ihre Schildchen am füglichsten an der *obern Ecke rechts neben dem Rücken* erhalten, wo sie entweder zufällig über den nächsten Band hervorragen, oder, um das Schildchen sichtbar zu machen, nur ein klein wenig oben herausgerückt zu werden brauchen.

3) Dann schreibe man auf die *innere Seite des vorderen Einbanddeckels* in *jeden* Band die *abgekürzte Benennung des Faches* und die *Nummer des Werkes* mit Bleistift, und zeichne *diese letztere* zugleich mit Dinte in den *leeren Raum des Rückenschildchens*.

---

*) Dieser wird bloß aus Pergamentleim und Stärkmehl verfertigt. Gewöhnlicher Mehlpapp darf durchaus nicht gebraucht werden; denn dieser lockt die Motten an und füttert sie.

Bei der Numerirung der Bücher sind folgende Regeln zu betrachten:

A. Bei jedem Formate eines jeden Faches fängt man in der untersten Reihe linker Hand mit 1 an, und läßt die Zahlen dergestalt durch das ganze Format fortlaufen, daß man von dem Ende einer jeden Reihe immer wieder in die zunächst darüber stehende aufsteigt, wo man wieder von der Linken zur Rechten numerirt; und wenn sich ein Fach auf mehrere Schränke ausdehnt, so springt die Nummernfolge jedesmal von der obersten Bücherreihe eines Formates in die unterste Reihe des nämlichen Formates im nächsten Schranke hinüber, wo man in der nämlichen Art zu numeriren fortfährt.

B. Wenn ein Werk aus mehreren Bänden besteht, so bekommen alle diese Bände die nämliche Nummer, damit auch künftige Fortsetzungen derselben ohne alle Umstände ebenfalls mit der nämlichen Nummer an ihre vorgehenden Bände angereihet werden können.

C. Sind mehrere Werke in Einen Band zusammengebunden, so erhält darum dieser Band nicht mehr als eine Nummer.

Anmerkung. Zum schnellen Auffinden beigebundener Werke wird es sehr dienlich seyn, wenn man am Titelblatte eines jeden derselben eine etwa 3 Linien hervorragende Pressel von weißem Pergamente anbringen läßt, und diese, in Bänden, wo sich mehrere derselben befinden, mit 1, 2, 3 u. s. w. numerirt. Den ferneren Gebrauch dieser Nummern werden wir weiter unten erklären.

D. Bücher, die nach vollzogener Numerirung erst in die Bibliothek kommen, werden in der Classe, wohin sie ihr Inhalt bestimmt, nach dem letzten Bande ihres Formates aufgestellt, und mit der in diesem Formate

noch nicht vergebenen nächsten Nummer bezeichnet.

E. In der Folge könnte man auch die Nummern-Schildchen vom Buchbinder mit goldener Schrift, gleich den Titel-Schildchen, auf den Rücken der Bücher anbringen lassen, indem man ihm

a) bei neuen Büchern die Fachbezeichnung und die Nummer jedes einzubindenden Buches angäbe;

b) bei den schon gebundenen aber dürfte er nur das aufgeklebte papierene Schildchen ablösen und das seine an dessen Stelle setzen, oder wenn noch keins aufgeklebt wäre, die Fachbezeichnung und Nummer von der innern Seite des vordern Einband-Deckels absehen.

§. 3.

Eigenthümliche Vorzüge dieser Aufstellungs- und Numerirungs-Methode.

Diese Methode entspricht offenbar der Idee einer zweckmäßigen Bibliothek-Einrichtung vollkommen; denn

I. sie vereinigt eine hinlängliche systematische Ordnung mit einer durch keinen möglichen Zuwachs zerstörbaren Fixirung derselben; d. h.

1) sie stellt alle Werke, deren Inhalt in Eine Abtheilung des Systems gehört, in einen nicht zu ausgebreiteten Raum zusammen.

2) Jedes herausgenommene Buch wird, durch die auf dem Rücken-Schildchen von außen sichtbare Bezeichnung des Faches und der Nummer, wieder an seinen bestimmten Platz hingewiesen.

3) Wenn auch ein mitten in einer Reihe stehendes Werk so viel Zuwachs von nachkommenden Bänden erhält, daß viele Bücher von einer Reihe in eine andere hinauf, oder auch

in einen andern Schrank hinüber gerückt werden müssen, so darf dennoch keine Nummer geändert werden.

4) Wenn sogar die ganze Bibliothek eingepakt und anders wohin transportirt, oder bei unerwartet drohender Gefahr tumultuarisch durcheinander geworfen würde, so könnte sie dennoch durch jedes unstudirte, nur des Lesens kundige Individuum in jedem andern Locale mit leichter Mühe wieder in ihrer vorigen Ordnung aufgestellt werden, ohne daß auch nur die geringste Aenderung in der Bezeichnung der Bücher vorgenommen werden dürfte.

5) Eben so wohl ist man auch vor der Unannehmlichkeit, in den Katalogen manchmal die Bezeichnungen der Bücher abändern zu müssen, vollkommen gesichert.

II. Sie befördert das schnelle Auffinden der Bücher so viel nur möglich ist; denn

1) wenn mehrere (bestimmte oder unbestimmte) Werke von ähnlichem Inhalte gesucht werden, ehe noch die hiezu nöthigen Kataloge angefertigt sind, so stehen sie in ihrer systematischen Abtheilung, wo nicht unmittelbar, doch in der Nähe, beisammen.

2) Auch jedes einzelne bestimmte Buch kann auf die nämliche Art, ohne langwieriges Suchen, aufgefunden werden, wenn ja der alphabetische Namen-Katalog noch nicht zu Stande gebracht wäre, welcher sogleich das Fach, das Format und die Nummer des verlangten Buches angeben würde.

III. Sie erleichtert ungemein die manchmal nöthige Revision der ganzen Bibliothek; indem man jedesmal nur in jedem Bibliothek-Fache die Nummernreihe eines jeden Formates an den Schildchen der Bücher mit flüchtigem Auge durchlaufen darf, um zu bemerken, ob keine Unordnung sich eingeschlichen habe, oder ob keine Nummer abgängig sey.

IV. Sie gewährt sogar den Vortheil, über jede abgängige Nummer mit leichter Mühe und ganz bestimmt nachweisen zu können, welches Buch hier mangle. Hiezu dient nämlich ein sehr einfaches Nummern-Repertorium, worüber wir uns sogleich näher erklären werden.

§. 4.

Nummern-Repertorium.

Ein Nummern-Repertorium ist eine sichere Controlle der Aufstellung und Bezeichnung der Bücher. Für jede Nummern-Reihe in der Bibliothek muß nämlich ein eigenes Nummern-Repertorium angefertigt werden; d. h. jedes Format in jedem Fache muß sein besonderes haben.

Am füglichsten aber werden sie während der Anfertigung der Titel-Kopien abgefaßt, indem man von jeder eben fertigen Titel-Kopie alsogleich die Nummer und das Ordnungs-Wort in den daneben, zu diesem Behufe vorbereiteten Bogen einträgt. Die Beilage A soll die Form eines solchen Nummern-Repertoriums anschaulich machen.

Die Bestimmung derselben ist:

a) eine genaue Revision der Bibliothek möglich und leicht zu machen,
b) bei jeder abgängigen Nummer sogleich das fehlende Buch bestimmt angeben zu können,
c) bei der Einverleibung neuerworbener Bücher sicher zu seyn, daß man
 1) keine Nummer überspringe und
 2) keine zweimal vergebe, welches sonst leicht geschehen könnte, wenn eben das letzte Buch seiner Reihe zum Gebrauche herausgenommen wäre.

Hinlänglich wäre es zwar, wenn man jeder Nummer nur den Namen des Verfassers oder bei anonymen Werken das

sonstige alphabetische Ordnungs-Wort an die Seite setzte, weil man dann, mittelst dessen und der Nummer, in dem allgemeinen alphabetischen Namen-Kataloge nöthigen Falls den vollständigen Titel eines jeden Werkes finden könnte. Allein wenn man dieses Nachschlagen zu weitläufig findet, darf man nur gleich anfänglich sich die leichte Mühe nicht verdrießen lassen, solchen Ordnungs-Wörtern, welche mehreren Büchern zukommen, noch ein Unterscheidungswort beizufügen, wie es in der Beilage A geschehen ist.

Bei Werken, die aus mehreren Theilen bestehen, wird es gut seyn, jedesmal die Zahl der Bände oder Hefte, und zwar jene mittelst römischer, diese aber mittelst arabischer Ziffer im Nummern-Repertorium anzuzeigen, damit man bei der Revision auch wissen könne, ob irgend ein Band oder Heft eines Werkes abgängig sey *).

Sind einem Werke ein oder mehrere andere beigebunden, so kann man die Zahl dieser Beibände ebenfalls zwischen ( ) und zwar vorn unter dem Ordnungsworte anzeigen, um diese Angaben von jener der Zahl der Bände oder Hefte zu unterscheiden, welche am Ende des länglichtviereckigten Räumchens angesetzt werden. Noch besser würde es aber seyn, wenn man gleich die Ordnungswörter der Beibände selbst unter jenes des ersten Werkes ansetzen wollte, mit welchem sie die nämliche Nummer gemeinschaftlich haben.

Mittelst dieser Nummern-Repertorien wird es endlich auch nicht zu viele Mühe kosten, den Bestand der ganzen Bibliothek an Bänden oder Werken ausfindig zu

---

*) Bei Werken, die noch Fortsetzungen zu erwarten haben, schreibe man die Zahlen der vorhandenen Theile nur mit Bleistift, damit man sie bei jeder neuen Fortsetzung leicht abändern könne.

machen, wornach sich so viele Neugierige zu erkundigen pflegen.

Sechster Abschnitt.

§. 1.

Wie kann eine fehlerhaft eingerichtete Bibliothek nach dieser Methode umgearbeitet werden?

Im Allgemeinen läßt sich auf diese Frage keine befriedigende Antwort ertheilen; wir müssen uns also ein wenig ins Detail der verschiedenen Methoden einlassen, nach welchen die Bibliotheken gewöhnlich eingerichtet zu seyn pflegen, um dann bei jeder derselben insbesondere untersuchen zu können, auf welche Art sie, ohne auf längere Zeit völlig unbrauchbar zu werden, in die zweckmäßigere Methode umgewandelt werden könne.

I.

Den Anfang wollen wir mit der rohesten aller Bibliothek-Einrichtungen machen; wir wollen also annehmen, die Bücher seyen — ohne alle systematische Eintheilung, ja sogar ohne Absonderung der Formate —

a) bloß in der Ordnung aufgestellt, wie sie nach einander angeschafft worden sind,

b) vom Ersten bis zum Letzten — ohne Rücksicht auf Schränke und Formate — mit einer durch die ganze Bibliothek fortlaufenden Nummernreihe bezeichnet, und

c) im Heinsius'schen Bücher-Lexikon theils den darin vorhandenen Büchertiteln die Nummern am Rande beigesetzt, theils die daselbst mangelnden Titel nebst ihren Nummern auf unterschossenes Papier eingeschrieben.

Soll nun eine solche Bibliothek nach unserer Methode umgearbeitet werden, so verfahre man damit eben so, wie oben (Abschnitt IV. §. 3. Nr. II.) gezeigt wurde. Um aber während dieser Operation das Auffinden der Bücher nach ihrer alten Einrichtung so wenig als möglich zu unterbrechen, beobachte man folgende Vorsichts-Maßregeln:

1) Sobald das erste Bibliothekfach, nach dem neu angenommenen Plane, aus der ganzen Bibliothek ausgehoben und an seinem bestimmten Platze aufgestellt ist, lasse man sogleich auf jeden Band die oben (Abschnitt V. §. 2.) beschriebenen Rückenschildchen aufkleben, und bezeichne das ganze Fach nach der ebendaselbst angegebenen Methode.

2) Zugleich verfertige man auch von jedem Werke die zum Kataloge erforderlichen Titel-Kopien (wie unten im II. Theile, Abschnitt II. u. s. w. ausführlich gezeigt werden wird) und lege diese sogleich in alphabetische Ordnung, damit die aus ihrer alten Nummernreihe herausgenommenen Werke alsbald wieder mittelst des solchergestalt beginnenden Kataloges aufgefunden werden können.

3) Dann fahre man erst fort, immer ein Fach nach dem andern aus der bisherigen Aufstellung auszuheben, und jedes derselben auf die nämliche Weise erst völlig zu bezeichnen und zu katalogiren, ehe man wieder ein neues Fach aushebt.

Auf die Art wird die völlige Umarbeitung der Bibliothek den immerwährenden Gebrauch derselben wenig oder gar nicht stören.

II.

Ist die umzuarbeitende Bibliothek schon in systematische Fächer abgetheilt, die aber theils zu ausgebreitet, theils so ärmlich besetzt sind, daß sich zwei oder mehrere derselben in einem einzigen Schranke befinden, so theile man die zu ausgebreiteten Fächer, nach unsern oben

(Abschnitt IV. §. 3) aufgestellten Grundsätzen, in zwei oder mehrere ab, und fasse die zu kleinen unter einem allgemeineren Begriffe in Ein Fach zusammen; trachte aber immer, so viel möglich, die alte Ordnung so lange unangetastet zu lassen, bis sie Fach für Fach unmittelbar in die neue Ordnung übergeht.

Hierbei wird es sich ergeben, daß die Bibliothekfächer manche Bestandtheile enthalten, welche nach dem neuen Plane ganz andern Fächern zugetheilt werden müssen. In diesem Falle muß jedes einzelne Fach vor der Numerirung und Katalogirung erst von allen fremdartigen Bestandtheilen gereinigt werden.

Diese Reinigung wird am füglichsten dadurch bewirkt, daß man jederzeit, so oft man an ein neues Fach kommt, ein Werk nach dem andern untersucht; diejenigen, welche in ihrem Fache zu bleiben haben, wieder ohne weiters an ihren Platz stellt; diejenigen aber, welche andern Fächern zugetheilt werden sollen, mit Einlegzetteln versieht, worauf ihr künftiges Fach angegeben ist: aber auch diese müssen so lange an ihrem bisherigen Platze stehen bleiben, bis man ans Numeriren und Katalogiren derselben kommt. Dann werden erst diese fremdartigen Werke ausgehoben und zu jenen Fächern, welche auf ihren Einlegzetteln angegeben sind, vorläufig auf den Fußboden hingestellt, bis man mit der Umarbeitung dorthin kommt, wo sie dann erst eingereihet werden, wenn dasselbe Fach ebenfalls gereinigt ist. Solche Werke aber, welche aus später nachfolgenden Fächern in die früher bearbeiteten zurückgewiesen werden, stellt man in ihrem Fache am Ende ihres Formates auf, und gibt ihnen die nächstfolgenden noch nicht vergebenen Nummern.

III.

Findet sich in einer umzuarbeitenden Bibliothek schon ein brauchbarer alphabetischer Namen-Katalog, so

kann man sich damit begnügen, jedes Buch, der Reihe nach in demselben aufzusuchen, die neue Fach- und Nummern-Bezeichnung an die Stelle der alten einzutragen, und zugleich nebenbei die entsprechenden Nummern-Repertorien anzufertigen.

Fehlt es aber in dem vorhandenen Kataloge an Zwischenräumen zum Einschalten des Zuwachses, und sind vielleicht auch schon Supplemente angelegt, dann wird es wohl der Mühe werth seyn, einen solchen Katalog mit neuen Zwischenräumen umzuschreiben; aber erst wenn die ganze Bibliothek umgearbeitet ist.

Systematische Kataloge, die sich etwa vorfinden, können als Nothbehelfe so lange beibehalten werden, bis die weit zweckmäßigeren (im III. Theile dieses Handbuches erklärten) Spezial-Kataloge und der alphabetische Real-Katalog an ihre Stelle treten.

§. 2.

Wie können mehrere Bibliotheken am füglichsten in Eine verwandelt werden?

Wenn der Fall eintreten sollte, daß durch Vermächtnisse, Schenkungen oder Ankäufe, mehrere ganze Bibliotheken in Masse, oder nach vorgenommener Auswahl des Besseren aus denselben, miteinander vereinigt werden sollen, so muß vor Allem (wenn dieses nicht bereits geschehen ist)

1) Eine derselben nach unserer Methode völlig eingerichtet werden.

2) Ganze Bibliotheken, oder sehr beträchtliche Auswahlen aus solchen, welche mit was immer für Katalogen versehen und mit diesen übereinstimmend bezeichnet sind, stelle man vor der Hand jede besonders in der Ordnung auf, wie sie früher gestanden waren, damit man nöthigen Falls vor ihrer Umarbeitung noch immer die darin vorhandenen Werke mittelst ihrer Kataloge finden könne.

3) Dann fange man an, **Buch für Buch**, der nach unserer Methode eingerichteten Bibliothek einzuverleiben, gerade so, als wenn jedes derselben erst einzeln angeschafft worden wäre.

4) Besteht der Katalog über die Normal-Bibliothek noch in beweglichen Blättern, so mache man von jedem dieser Bücher die erforderlichen Titel-Kopien, und schalte diese gehörig in den Normal-Katalog ein, nachdem das Buch selbst seine neue Bezeichnung erhalten und seinen bestimmten Platz eingenommen hat.

5) Ist aber der Normal-Katalog schon auf ganze Bogen abgeschrieben, so wird es rathsamer seyn, die Titel der einzuverleibenden Bücher nicht in diesen einzutragen, wo man bald durch den Mangel hinlänglicher Zwischenräume in Verlegenheit gerathen würde; sondern nur in den alten Katalogen die bisherige Bezeichnung eines jeden Buches mit der neuen zu vertauschen, und dann das Buch selbst an seinen neuen Platz zu stellen; wodurch nach und nach die sämmtlichen alten Kataloge in Supplemente zu dem Normal-Kataloge umgewandelt werden, die man am Ende diesem letztern mittelst einer neuen Abschrift mit verhältnißmäßigen Zwischenräumen für künftigen Zuwachs, insgesammt einverleiben kann.

6) Diejenigen Bibliotheken, welche **nicht mit brauchbaren Katalogen** versehen sind, müssen **vor den katalogirten** der Normal-Bibliothek einverleibt werden, weil sie sonst während der Umarbeitung dieser letzteren gänzlich unbrauchbar wären.

Zweiter Theil.

Anleitung zur Verfertigung eines alphabetischen Namen-Kataloges.

Erster Abschnitt.

Titel-Kopien.

§. 1.

Bestimmung und Beschaffenheit der Titel-Kopien.

Der verschiedenartige Gebrauch, wozu die Titel-Kopien bestimmt sind, macht auch verschiedene Rücksichten bei ihrer Verfertigung nothwendig; sie müssen nämlich so beschaffen seyn, daß man

I) mittelst einer jeden das derselben entsprechende Buch ohne Anstand in der Bibliothek finden;

II) die Titel-Kopien selbst auf die bequemste Art in die

a) alphabetische,

b) systematische, und

c) geographisch-chronologische Ordnung legen kann.

Es muß also eine jede Titel-Kopie

A. folgende wesentliche Bestandtheile enthalten:

I. Die Ordnungs-Merkmale des Buches selbst, nämlich

1) die Inschrift des Faches, worin sich das Buch befindet,

2) die Angabe seines Formates,

3) die Nummer des Buches:

II. die Ordnungs-Merkmale der Titel-Kopie für die verschiedenen Kataloge:

1) das alphabetische Ordnungswort,

2) den vollständigen (oder zweckmäßig abgekürzten) Titel des Werkes:

III. die Merkmale der Auflage;

1) den Namen des Druckortes,

2) den Namen des Druckers oder Verlegers,

3) die Jahrzahl, und bei Incunabeln, oder wo es sonst wichtig ist, auch den Monatstag u. s. w.

B. Jeder dieser Bestandtheile muß seinen bestimmten und ausgezeichneten Platz auf den Titel-Kopien haben, damit er bei der ihn betreffenden Manipulation gleich auf den ersten Anblick ins Auge falle.

Ehe man sich also zum Abschreiben der Büchertitel anschickt, bereite man sich einen Vorrath von Quart- oder Octavblättern, die (nach Art der Beilagen B—K) mittelst zweier senkrechten und einer diese durchschneidenden Horizontallinie in sechs ungleiche Räume abgetheilt sind. Dann schreibe man jedesmal in den

ersten Raum die Nummer des Buches, in den
zweiten die Inschrift des Bibliothekfaches, in den
dritten das Format, in den
vierten das Ordnungswort, in den
fünften den Titel des Werkes, und in den
sechsten den Druckort, Drucker oder Verleger, nebst der Jahrzahl, und, in einiger Entfernung unter diesen, andere allenfalls nöthige Bemerkungen.

§. 2.

Allgemeine Grundsätze für ihre Verfertigung.

Die Haupterfordernisse zu einer zweckmäßigen Titel-Kopie sind:

I. Genauigkeit und

II. Vollständigkeit.

I.

Genau müssen die Büchertitel kopirt werden, damit man bei der Ansicht einer jeden Titel-Kopie

A) die verschiedenen Werke, welche fast den nämlichen Titel führen, und

B) die verschiedenen Auflagen, Nachdrücke rc., des nämlichen Werkes eben so gut unterscheiden könne, als wenn man das Buch selbst in der Hand hätte. Man muß also

1) die Sprache,

2) die Orthographie, und gewissermaßen

3) sogar die Art der Lettern,

mit diplomatischer Genauigkeit beibehalten.

1) Man darf den Titel eines Buches

a) weder in eine andere Sprache übersetzen, um ihn etwa kürzer zu geben, noch

b) in seiner eigenen Sprache mit andern Worten kürzer oder verständlicher ausdrücken wollen.

Es gibt nämlich fast in allen europäischen Sprachen Werke, die vor ihrem eigenthümlichen Titel einen lateinischen führen; oder es ist jener, in der Sprache des Werkes selbst, sehr weitschweifig und unverständlich ausgedrückt, so daß man ihn mit einem oder ein Paar selbstgewählten lateinischen oder andern Wörtern allgemeinverständlich ausdrücken könnte. Dadurch würde sich zwar der Abschreiber oft viele Mühe und Zeit ersparen; aber auch dem Kataloge seine Zuverlässigkeit

rauben, weil man dann bei keiner Titel-Kopie versichert seyn könnte, ob das Werk selbst wirklich diesen Titel führe oder nicht: — und, was noch schlimmer wäre, man würde einen so veränderten Titel nicht einmal unter seinem Ordnungsworte im alphabetischen Namen-Kataloge finden.

Anmerkung. Wie ein weitschweifiger Titel zweckmäßig abgekürzt und ein unverständlicher oder täuschender berichtigt werden solle, werden wir weiter unten zeigen.

2) Auch die Orthographie des Titelblattes darf nicht verändert werden, wenn sie gleich auffallend fehlerhaft ist; weil sie eben dadurch das Alter, die Auflage, oder irgend eine Eigenthümlichkeit des Werkes charakterisirt. — Eben darum dürfen auch sogar eigentliche Sprachschnitzer, sie mögen vom Verfasser oder vom Setzer herrühren, nicht verbessert; sondern dabei nur durch ein beigesetztes (sic) angedeutet werden, daß sie nicht aus Versehen des Abschreibers entstanden seyen.

3) Aus den nämlichen Gründen muß auch die Art der Lettern in so ferne beibehalten werden, daß man ganze Titel oder einzelne Wörter in denselben, die z. B. mit griechischen, hebräischen u. s. w., oder mit deutschen Lettern gedruckt sind, nicht mit lateinischen Buchstaben abschreibe; oder umgekehrt, einen deutschen mit lateinischen Lettern gedruckten Titel in der Abschrift nicht mit deutschen verwechsle.

Anmerkung. a) Den Unterschied zwischen Fractur- und Cursiv- oder größern und kleinern Lettern beobachten zu wollen, würde eine eben so lästige und zeitverderbende, als unnütze und lächerliche Mühe seyn.

b) Gothische Lettern kann man durchgängig mit deutschen abschreiben, weil sie die meiste Aehnlichkeit mit ihnen haben.

c) Ist ein Exemplar mit Schriftlettern gedruckt, oder in Kupfer gestochen, so wird dieser Umstand, so

wie der Stereotypendruck in der Titel-Kopie unter der Jahrzahl kurz angemerkt.

II.

Vollständig müssen die Titel-Kopien seyn, damit man aus ihnen, so viel wie möglich, die eigentliche Tendenz und Beschaffenheit des Inhaltes erkennen kann, welches in der Folge die Verfertigung des Real-Kataloges und der Spezial-Kataloge sehr erleichtern wird.

Diese Vollständigkeit einer Titel-Kopie besteht darin, daß entweder der ganze Titel des Werkes von Wort zu Wort abgeschrieben, oder wenigstens kein Wörtchen ausgelassen werde, welches dazu beitragen könnte, die eigentliche Beschaffenheit des Inhaltes näher zu bestimmen.

Anmerkung. A) Unnütze Weitschweifigkeiten mancher Titel können und müssen wohl abgekürzt werden; mit der Vorsicht jedoch, daß man die Stellen, wo unnütze Prädicate, oder andere unnöthige Umschweife ausgelassen werden, mit —— bemerkbar mache. Die Beilage B kann als Beispiel eines auf diese Art abgekürzten gar zu weitschweifigen Titels dienen.

B) Dagegen, wenn manchmal ein Titel so kurz, räthselhaft oder verführerisch ist, daß man aus ihm die Beschaffenheit des Inhaltes entweder gar nicht errathen kann, oder wohl gar durch ihn irregeführt werden müßte, soll man den wahren Inhalt (den man ohnehin zum Behufe der Classification des Buches erforschen mußte) unter der Jahrzahl oder unter dem Titel selbst zwischen () kurz angeben; etwa wie in der Beilage I.

Insbesondere tragen zur richtigen Kenntniß eines Werkes, und mithin zur Vollständigkeit einer Titel-Kopie bei:

A) außer dem Geschlechtsnamen des Verfassers, Herausgebers, Uebersetzers, Kommentators, auch ihre Vor- oder

Taufnamen und Patronymica *), in so ferne sie nämlich auf dem Titelblatte des Buches angegeben sind **);

B) eine kurze und bestimmte Angabe alles dessen, was im Buche enthalten ist, d. h.

1) des Hauptgegenstandes, der darin behandelt wird,

2) der Uebersetzungen, Commentare, Vorreden, welche als eigene Abhandlungen zu betrachten sind, und womit der Originaltext begleitet ist; oder umgekehrt, des Originaltextes, der bei einer Uebersetzung oder in einem Commentare mit abgedruckt ist;

3) der außerdem dem Hauptwerke beigedruckten Abhandlungen ꝛc.;

4) der Kupferstiche, Holzschnitte, Landkarten, Tabellen, Musikalien u. dgl.

C) Anzeigen merkwürdiger Umstände oder Anekdoten, welche zur Aufhellung der Literargeschichte dienen, wie z. B. in der lateinischen Uebersetzung der Fabel: „Reinike Fuchs," (Beilage B.) der Beisatz: „inaudito et plane novo more", woraus man abnehmen kann, daß es nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts noch ein ganz unerhörtes Unternehmen war, ein deutsches Buch ins Lateinische zu übersetzen.

---

*) Da nicht selten zwei oder mehrere Schriftsteller mit gleichen Geschlechts- und Taufnamen vorkommen, ja sogar manchmal einerlei Wissenschaft bearbeitet haben, so ist es (wenigstens in diesen Fällen) sehr gut, ja nothwendig, auch diejenigen Titulaturen, welche Stand und Amt solcher Schriftsteller angeben, nicht unbeachtet zu lassen, um sie nicht miteinander zu confundiren oder zu verwechseln.

**) Diese Einschränkung wird auch bei allen folgenden Puncten vorausgesetzt; weil man sonst Untersuchungen anstellen müßte, die das Geschäft der Katalogirung zu sehr aufhalten würden.

d) Angabe der Theile oder Bände, sowohl wie sie auf den Titelblättern benamset sind, als auch wie sie vom Buchbinder aus, zusammen oder einzeln gebunden sind. (Siehe die Beilagen C und I.)

e) der wievielten Auflage,

f) des Druckortes, Verlegers, Druckers, der Jahrzahl und des Formates, als der vorzüglichsten Unterscheidungs-Merkmale der verschiedenen Auflagen eines Werkes.

§. 3.

Rückweise.

Viele Werke können mit gleichem Rechte unter zwei, ja manchmal noch mehreren Ordnungswörtern im alphabetischen Namen-Kataloge gesucht werden. Zum schnellen Auffinden solcher Werke sind Rückweise (siehe die Beilage D) nothwendig. Um aber ein wiederholtes Nachschlagen zu ersparen, und gleich von einem solchen Rückweise aus unmittelbar an das Buch selbst gewiesen zu werden, wird es wohl der geringen Mühe lohnen, auf jedem solchen Rückweisblatte auch immer die Nummer, die Fachbezeichnung und das Format des Werkes anzugeben.

Das nämliche gilt auch von den Nachweisen besonderer Bestandtheile und Zugaben eines Werkes, wie man in den Beilagen F und G sehen kann.

Zweiter Abschnitt.

Besondere Verhaltungsregeln.

§. 1.

In Betreff der Nummern.

1) Diese müssen sehr deutlich an ihren bestimmten Platz geschrieben werden; denn zweideutige oder gar falsch-

geschriebene Nummern würden das Auffinden der Bücher sehr erschweren.

2) Bei Titelkopien von kleinen Werkchen, deren mehrere in einen Band zusammengebunden oder in ein Futteral zusammengesteckt sind, muß der Nummer des Bandes oder Futterales auch noch zwischen ( ) jene Nummer beigefügt werden, welche anzeigt, das wie vielte Werkchen in dem Bande oder Futterale mit dieser Titelkopie übereinkomme.

§. 2.

In Betreff der Inschrift.

Beigebundene Werke bekommen jedesmal auf der Titelkopie die Inschrift des Faches, worin sie, wegen dem ihnen vorangebundenen Werke, aufgestellt sind, wenn sie auch, ihrem Inhalte nach, in ein anderes Fach gehörten; denn hier ist es nicht darum zu thun, wohin ein Werk nach dem Systeme einschlägig, sondern wo es zu finden sey. Da aber die Titelkopien in der Folge auch zur Herstellung der Special-Kataloge über einzelne Fächer gebraucht werden sollen, so wird es zu diesem Behufe eine sehr wohlthätige Vorarbeit seyn, wenn man auf dergleichen Titelkopien, unter der Inschrift des Aufstellungs-Faches zwischen ( ) auch die Bezeichnung jenes Faches (manchmal auch mehrerer Fächer), und zwar die letzteren mit kleinerer Schrift oder rother Dinte angibt, wohin das Werkchen, seinem Inhalte nach, geeignet ist.

§. 3.

In Betreff der Format-Angabe.

1) Da wir, um die Einrichtung der Bibliothek nicht zu complicirt zu machen, nur drei Formate angenommen haben, so sind nicht nur in der Aufstellung alle Duodez

und noch kleineren Bändchen ohne weiteres unter die Octavisten eingereihet worden, sondern sie müssen auch auf den Titelkopien die Formatbezeichnung 8° bekommen.

2) Bei manchen Werken könnte es aber zu Mißverständnissen Anlaß geben, wenn die Titelkopie nur allein das Aufstellungs-Format angäbe. In solchen Fällen setze man unter dieses das eigentliche Format des Buches zwischen ( ). Z. B. bei Quer-Folianten: $\frac{4^0}{(\text{Fol. obl.})}$ oder $\frac{4^0}{(2^0)}$ bei Quer-Quartanten $\frac{8^0}{(4^0\ \text{obl.})}$ oder $\frac{8^0}{(4^0)}$. Eben so mache man es auch mit jenen Werken, die mit weißem Papier von größerem Formate durchschossen, oder einem andern Werke von größerem Formate beigebunden sind, z. B. $\frac{4^0}{(8^0)}$ oder $\frac{\text{Fol.}}{(4^0)}$ oder $\frac{\text{Fol.}}{(8^0)}$.

Anmerkung. Das Format in Folio kann man auch, der Kürze und Analogie mit den übrigen wegen, mit 2° ausdrücken.

Dritter Abschnitt.

Alphabetisches Ordnungswort.

Da dieses Wort jedem Buchtitel seinen bestimmten Platz in der alphabetischen Ordnung anweisen muß; mithin ein jedes Buch nur unter der Bedingung im alphabetischen Namen-Kataloge gefunden werden kann, daß der Suchende das richtige Ordnungswort desselben anzugeben wisse, so ist unstreitig

A. die Auswahl und

B. die Behandlung dieser Ordnungswörter von großer Wichtigkeit: und da es, bei der fast unendlichen Mannigfaltigkeit der Büchertitel, eine Menge zweifelhafter Fälle

gibt, die auch einen geübten Bibliothekar in Verlegenheit setzen können, so wollen wir es versuchen, auch hierüber

1) allgemeine Grundsätze aufzustellen; woraus sich dann

2) für jeden zweifelhaften Fall bestimmte Verhaltungs-Regeln ableiten lassen.

A.

Auswahl des Ordnungswortes.

§. 1.

Allgemeiner Grundsatz.

Jenes Wort eines Buchtitels muß jederzeit als Ordnungswort ausgehoben werden, welches vor allen andern dazu geeignet ist, die Stelle des ganzen Titels zu vertreten.

§. 2.

Allgemeine Regeln.

1. Bei einem alphabetischen Titel-Verzeichnisse wird auf den in einem Werke abgehandelten Gegenstand gar keine Rücksicht genommen; denn die Büchertitel sprechen denselben sehr häufig entweder

A) gar nicht aus, oder

B) mit solchen Umschreibungen, daß darin

1) entweder gar kein bestimmtes Materialwort, oder

2) mehrere derselben enthalten sind. Endlich

C) sind die Materialwörter sehr unbestimmt, wegen der mancherlei Synonymen, mit welchen häufig ein und derselbe Gegenstand bezeichnet zu werden pflegt.

Wie könnte nun derjenige, welcher ein Buch im alphabetischen Namen-Kataloge suchen wollte, jedesmal jenes Materialwort errathen, unter welchem es zufälliger Weise

eingetragen worden ist, da sich hierüber unmöglich eine bestimmte Regel festsetzen läßt? — Um also einem solchen Labyrinthe von Unbestimmtheiten und Inconsequenzen auszuweichen, muß sich die alphabetische Ordnung der Büchertitel an solche Wörter halten, welche nach sicheren Regeln bestimmt werden können.

II. Hiezu sind nur die wirklich auf dem Titelblatte vorkommenden Wörter geeignet, und zwar nach folgender Rangordnung:

1) vor allen übrigen der Geschlechtsname des Verfassers; oder in Ermanglung dessen

2) der Geschlechtsname eines solchen Subjektes, welches als Stellvertreter des Verfassers angesehen werden kann; nämlich des Herausgebers, Uebersetzers u. dgl. Bei anonymen Titeln aber

3) das erste Haupt-Nennwort im Nennfalle; oder wenn dieser im ganzen Titel nicht vorkommen sollte,

4) dasjenige Haupt-Nennwort, welches zwar in einem Beugfalle erscheint, aber eben sowohl im Nennfalle hätte gegeben werden können: und nur dann, wenn der eigentliche *) Titel gar kein Haupt-Nennwort enthält, kommt die Reihe an

---

*) Wenn dem eigentlichen Titel noch ein anderer, gleichsam zur Erklärung, beigefügt ist, welcher meistens mittelst der Wörtchen: »oder, d. i.« u. dgl. mit dem erstern in Verbindung steht, so darf das Ordnungs-Wort nur in dem Falle aus dem letztern genommen werden, wenn in diesem der Name des Verfassers oder eines Stellvertreters desselben vorkommt; sonst behält der erste Titel das Recht, das Ordnungs-Wort zu liefern, z. B. in dem Titel:

»Wie wird man schön? und wie bleibt man schön? Schönheitsmittel für Damen und Herren.«

darf nicht das Haupt-Nennwort „Schönheitsmittel“ aus dem Er-

5) dasjenige Beiwort, Fürwort, Nebenwort oder Zeitwort, welches die Stelle eines Haupt-Nennwortes vertritt; und wenn auch von allen diesen keins vorkommt, an

6) das allererste Wort des Titels.

7) Die Haupt-Nennwörter, welche manchmal eine Abtheilung des Werkes anzeigen, wie Buch, Abtheilung, Brief, Liber, Tractatus, Epistola u. dgl. dürfen nur dann zum Ord.W. gewählt werden, wenn sie nicht in obiger Eigenschaft erscheinen, d. h. wenn sie mit keinem Zahlworte in Verbindung stehen.

III. Beispiele zu obiger Rangordnung in der Auswahl des Ord. Wortes;

1) In dem Titel: „Matthissons Gedichte" ist das Ord. W. „Matthisson."

2) „Wiener Musenalmanach auf das Jahr 1802. Herausgegeben von J. Liebel." Ord. W. „Liebel."

3) „Allerneuestes sehr zweckmäßiges Prüfungsgeschenk

---

klärungs-Titel, sondern das Beiwort „Schön" aus dem eigentlichen Titel, als Ord. Wort ausgehoben werden, weil dieses die Stelle eines Haupt-Nennwortes vertritt; denn man könnte eben sowohl sagen: „Wie wird man eine Schönheit?" oder: „Wie erlangt man eine Schönheit?"

Zu größerer Erleichterung des Auffindens indessen wird es sehr gut seyn, unter einem solchen Haupt-Nennworte des Erklärungs-Titels, welches gewöhnlich von der Art ist, daß es am leichtesten im Gedächtnisse behalten werden kann, einen Rückweis auf das eigentliche Ord.-Wort zu machen, damit man das Buch auch mittelst desselben finden könne. Als regelmäßiges Ord.-Wort darf es aber aus dem Grunde nicht genommen werden, weil die Bestimmung desselben zu sehr von der Verschiedenheit subjectiver Ansichten abhängt; mithin unter keine sichere Norm gebracht werden kann.

für Normalschulen der k. k. Staaten.“ Ord. W. „Prüfungsgeschenk.“

4) „Was ist besser, Krieg oder Frieden mit den Franzosen?“ Ord. W. „Besser;“ denn man könnte auch sagen: “Was ist das Bessere?“ — So auch in dem Titel: „Etwas fürs Herz auf dem Wege zur Ewigkeit.“ Ord. W. „Etwas.“

5) „Wer ist sie nun? Schauspiel in fünf Aufzügen.“ Ord. W. „Wer.“ — „Heda! oder das Lotto-Büchlein.“ Ord. W. „Heda!“ und ein Rückweis darauf unter „Lotto-Büchlein.“

IV. Fernere Verhaltungs-Regeln.

1) Werke aus dem 15. und 16. Jahrhunderte haben nicht selten das Eigenthümliche, daß ihr eigentlicher Titel entweder

a) in eine Art Vorrede des Verlegers eingekleidet, oder

b) erst am Schlusse des Werkes, bei der Angabe des Druckortes und Datums, unter der Formel: „Finit (oder Explicit) feliciter“ u. dgl. mit angegeben wird, oder daß sie

c) gar keinen bestimmten Titel führen.

In den Fällen a) und b) wird der Bibliothekar leicht die Worte des Titels herausfinden, und nicht etwa die Worte: „Frobenius Lectori salutem“ oder: „Habes hic benevole Lector etc.“ für den Titel des Buches ansehen.

Im letzteren Falle c) aber muß man dem Werke jenen Titel geben, den es bei Panzer, oder irgend einem andern berühmten Literator führt; und nur dann, wenn es noch von keinem derselben beschrieben worden (folglich als noch gänzlich unbekannt anzusehen) ist, darf man es wagen, ihm selbst einen passenden Titel zu geben; weil sonst die verschiedenen Titel, unter welchen dasselbe Werk da und dort vorkommt, die Identität desselben zweifelhaft machen würden.

2) Academische Programmata und ähnliche Gelegenheits-Schriften haben oft, der äußeren Form nach, einen Titel, der nicht als solcher gelten kann, weil er nicht den Inhalt der Abhandlung, sondern nur die Gelegenheit angibt, bei welcher diese erschienen ist: oder der scheinbare Titel ist oft weiter nichts, als eine Dedication u. dgl. — Solche uneigentliche Titel müssen indeß ganz als wirkliche Titel behandelt werden. Nur zum Behufe der künftig anzufertigenden Special-Kataloge wird es sehr gut seyn, da man nun doch ohnehin den Inhalt einer solchen Abhandlung erforschen muß, diesen in Form eines passenden Titels zwischen ( ) beizufügen.

3) Die Titel mancher Werke sind in zwei oder mehreren Sprachen zugleich auf dem Titelblatte angegeben. Ist nun die erste dieser Sprachen eine von denen, welche sich lateinischer oder deutscher Lettern bedienen, so wird das Ord.W. ohne Anstand aus diesem ersten Titel genommen; ist aber dieser mit Lettern gedruckt, die nicht in unser Alphabet passen (z. B. griechisch, hebräisch, arabisch, armenisch, russisch u. dgl.), so nimmt man das Ord.W. aus dem nächsten, der lateinische oder deutsche Lettern hat, und von den mit lateinischen Lettern geschriebenen Ordn. Wörtern der übrigen Titel wird auf diesen hingewiesen.

4) Wenn ein Werk, welches aus mehreren Bänden besteht, in jedem Bande zwei Titelblätter in einerlei Sprache führt (wie es bei solchen zu geschehen pflegt, die zugleich als selbstständige Werke und als Theile eines größeren Werkes betrachtet werden), so wird das Haupt-Ordn. Wort aus dem allgemeinen Titel genommen, und von jedem besonderen Abtheilungs-Titel auf diesen hingewiesen.

5) Der Geschlechts-Name des Verfassers steht

nicht immer ausdrücklich auf dem Titelblatte, sondern ist manchmal

a) erst nach oder in der Vorrede, unter der Dedication, im Privilegium, u. s. w. oder
b) auf dem Titelblatte eines folgenden Theiles oder einer spätern Auflage des Buches, oder einer Uebersetzung desselben, genannt, oder dem Bibliothekar anderswoher bekannt, oder
c) auf eine geheimnißvolle Art in die Worte des Titels selbst versteckt, oder
d) nur mit Anfangsbuchstaben angedeutet, oder doch so abgekürzt, daß man den ganzen Namen nicht mit Sicherheit bestimmen kann.

In allen diesen Fällen wird das Buch zwar als anonym behandelt; jedoch, wo man den Namen des Verfassers ohne mühesame Nachforschungen herausbringen kann, unter diesem ein Rückweis auf das anonyme Ordn. Wort gemacht, weil das Buch unter beiden verlangt werden kann.

6) Erdichtete, fälschlich angegebene oder anagrammatisch versetzte Namen werden im alphabetischen Namen-Kataloge, welcher sich nicht in kritische Untersuchungen einlassen kann, sondern es bloß mit den Buchstaben der Titelblätter zu thun hat, ohne Bedenken als Ordn. Wörter angenommen; im Falle aber der wahre Name des Verfassers zuverlässig bekannt ist, von diesem auf jene hingewiesen.

7) Sind mehrere Verfasser zugleich genannt, so ist das Buch entweder

a) eine Sammlung mehrerer Werke oder Abhandlungen; dann ist der Herausgeber als Verfasser des Ganzen, und wenn dieser nicht genannt ist, das Ganze als anonym zu behandeln: nur muß dann

von dem Namen eines jeden Verfassers auf das Ordn. Wort der ganzen Sammlung hingewiesen werden; ja sogar unter dem Ordn. Worte einer anonymen Abhandlung, die unter den übrigen auf dem Titelblatte angegeben ist, muß ein solcher Rückweis gemacht werden, weil dergleichen Werkchen nicht selten auch einzeln abgedruckt erschienen sind, oder wenigstens als solche verlangt zu werden pflegen. Oder

b) es ist ein einzelnes Werk, wovon mehrere Herausgeber oder Mitarbeiter angegeben sind: dann ist der Name des ersten Herausgebers oder Verfassers als Haupt-Ordn. Wort anzunehmen und von jedem der folgenden auf diesen hinzuweisen.

8) Bei Journalen ist es nicht selten der Fall, daß

a) von Zeit zu Zeit andere Herausgeber auftreten, oder

b) der nämliche Herausgeber oder einer seiner Nachfolger dem nämlichen Journale einen veränderten Titel gibt.

Dergleichen Journale werden am füglichsten nach dem Titel des ersten Jahrganges als anonym behandelt, und dann von dem Namen eines jeden Herausgebers, oder, so oft es unter einem andern Titel erscheint, jedesmal von dem Ordn. Worte des neuen Titels auf jenes des ersten Jahrganges hingewiesen.

9) Nicht selten führt ein und der nämliche Verfasser zwei oder mehrere Geschlechts-Namen zugleich, oder seine Vor- und Zunamen sind von dem Geschlechts-Namen schwer zu unterscheiden, z. B. Schmid Phiselbeck, Klamer Schmidt, Anquetil du Perron, Solignac de la Mothe Fenelon, Publius Virgilius Maro, Anicius Manlius Tarquinius Severinus Boethius, Martianus Mieus Felix Capella u. s. w.

— Ein erfahrner Literator wird sich in solchen Fällen leicht zu helfen wissen, da es ihm nicht unbekannt seyn kann, daß Schmidt Phiselbeck und Klamer Schmidt mit ihren eigentlichen Geschlechts-Namen Schmid heißen; ihm wird Du Perron, Fenelon, Virgilius, Boethius, Martianus und jeder andere Verfasser von einigem Rufe in der literarischen Welt schon unter jenem einzigen Namen bekannt seyn, mit welchem man ihn allein zu nennen pflegt. Allein ein Vorsteher einer kleinen Bibliothek kann nicht immer ein großer Literator seyn; und in großen Bibliotheken müssen Mitarbeiter angenommen werden, die ebenfalls nicht immer große Literatoren seyn können: auch kommen manchmal dergleichen vielköpfige Namen von Verfassern vor, die auch den geübtesten Literator, wegen ihrer Unbedeutenheit oder wegen ihrer völligen Neuheit unbekannt sind. Für dergleichen Fälle wollen wir folgende Regel festsetzen:

Wenn ein Verfasser mehrere Geschlechtsnamen führt, so wird der letzte der zweifelhaften Namen als Haupt-Ordn. Wort ausgehoben und von jedem der übrigen auf diesen hingewiesen *).

10) Bei Fürstenpersonen, Bischöfen und bei verschiedenen Ordensgeistlichen vertritt der Taufname oder der selbstgewählte oder von Vorgesetzten erhaltene Name eines Schutzheiligen, der den Geschlechts-Namen verdrängte, die Stelle dieses letzteren und wird in den Titelkopien als Ordn. Wort angenommen.

---

*) Jöcher, in dessen Gelehrten-Lexikon man sich allenfalls Raths erholen könnte, bleibt sich selbst nicht immer konsequent, und ist (sammt seinen Supplementen) bei weitem nicht vollständig; kann also nicht zur allgemeinen Richtschnur dienen.

11) Das nämliche ist auch manchmal der Fall mit einem Patronymicum, z. B. Aventinus (eigentlich Thurmayr von Abensberg).

12) Was bisher von den Namen der Verfasser als Ordn. Wort gesagt worden ist, gilt auch von den Namen ihrer Stellvertreter, nämlich der Herausgeber, Uebersetzer und Commentatoren.

B.

Behandlung des Ordnungs-Wortes.

§. 1.

Allgemeiner Grundsatz.

Das Ordn. Wort muß, so viel als möglich, vereinfacht werden; denn das Auffinden der Büchertitel wird dadurch sehr erschwert, wenn man ein und das nämliche Ordn. Wort an mehreren Orten des Kataloges (nach den verschiedenen Schreibarten desselben) nachschlagen muß. — Hieraus ergeben sich folgende

§. 2.

Besondere Regeln.

1) Alle Ordn. Wörter, sie mögen eigene Namen von Personen oder Nennwörter seyn, werden an ihrem ausgezeichneten Platze im Nennfalle (der einfachen oder vielfachen Zahl, je nachdem es der Titel erfordert) angesetzt; im Zusammenhange des Titels aber, wenn es daselbst in einem andern Beugfalle erscheint, an seinem Platze und in seiner wirklichen Form wiederholt, so daß die Genauigkeit der Titelkopie hinlänglich gesichert ist. Diese Wiederholung des Ordn. Wortes kann man sich aber jedesmal, wenn dasselbe unverändert am ausgezeichneten Platze zu stehen kommt, dadurch ersparen, daß man im Kontexte des Titels

an die Stelle des ausgehobenen Ordn. Wortes das Zeichen (...) setzt. Man hüthe sich aber, obige Regel so weit auszudehnen, auch jedes Ordn. Wort im Nennfalle der einfachen Zahl und im männlichen Geschlechte ansetzen zu wollen; denn wer immer einen Buchtitel unter seinem Ordn. Worte sucht, der weiß auch vorläufig, die Zahl und das Geschlecht desselben: ob es z. B. Kunst oder Künste, **Vie** oder **Vies**, ob es **Anglois**, **Angloise** oder **Angloises** heiße u. s. w., mithin macht weder die Zahl, noch das Geschlecht des Ordn. Wortes eine Verzögerung im Aufsuchen; wohl aber die übrigen Formen, derer man sich nicht immer so genau zu erinnern weiß.

2) Die verschiedenen orthographischen Formen, worin dasselbe Ordn. Wort auf verschiedenen Titelblättern vorzukommen pflegt, werden auf die einzige regelmäßige reducirt, und im Falle, daß die classischen Schriftsteller selbst darüber nicht einig *) seyn sollten, von Einer gangbaren Form des Ordn. Wortes auf die Andere hingewiesen, welcher man nach Gutbefinden den Vorzug eingeräumt hat.

Es werden mithin z. B. alle Majer, Mayer, Mair, Mayr, Meier, Mejer, Meyer, Meyr und Maje-

---

*) So sind z. B. die besten deutschen Schriftsteller noch immer nicht einig, ob man deutsch oder teutsch schreiben; ob man ck, tz und y beibehalten, oder statt derselben durchgängig k, z und i, oder kk, zz setzen; ob man das C in den lateinisch- und griechisch-deutschen Wörtern durchaus mit dem deutschen C, oder nach Erforderniß der Aussprache, bald mit K. bald mit Z ausdrücken solle, u. s. w. In solchen Fällen wird es also besonders nothwendig seyn, sich jederzeit für Eine dieser Schreibarten zu entscheiden, und bei der andern, ein für allemal einen Rückweis auf die angenommene hinzusetzen.

rus auf Maier; alle Kayser, Keiser und Keyser auf Kaiser; alle Zeytung, Zeyttung, Zyttung und Zytunge auf Zeitung; Boëcius auf Boëthius, Phurnutus auf Cornutus, Hernandez auf Fernandez u. s. w. zurückgeführt.

3) Wenn ein sonst bekannter Name als Ordn. Wort umgekehrt, anagrammatisch versetzt, oder auf eine spöttische Art verhunzt ist, so wird er in seiner wahren Gestalt als Hauptordn.-Wort angenommen, im Contexte des Titels in seiner verunstalteten Form wiederholt und von dieser auf jene ein Rückweis gemacht. Z. B. von Sined auf Denis, von Jesuwider auf Jesuiten, u. s. w.

4) Die eigenen Namen sind manchmal in eine andere Sprache übersetzt, oder ihrer äußeren Form nach, der Aussprache einer anderen Nation angepaßt; dürfen aber (wenn sich der nämliche Verfasser bald in dieser, bald in jener Sprache nennt), der Vereinfachung wegen, nur in Einer, und zwar in jener, in welcher sie am öftesten vorzukommen pflegen, als Ordn. Wort angesetzt, von der oder den anderen Umgestaltungen aber auf diese hingewiesen werden. So sehen wir z. B. häufig genug Schneider in Sartor, Sartori und Sartorius, Schuster in Sutor, Müller in Molitor, Fuchs in Voß oder Vulpius u. s. w. übersetzt; und Quintus Curtius in Quinte-Curce, Aulus Gellius in Aulugèle, Des Cartes in Cartesius, Wilhelm in Guglielmo, Guillaume und William, Homerus in Omero, Schopper in Scioppius, u. s. w. verwandelt. — Lächerlich und zweckwidrig wäre es aber, diese Vereinfachungsregel auch auf jene übersetzten Namen, die bereits in stehende Geschlechtsnamen übergegangen sind, oder wohl gar auf die Nennwörter ausdehnen und z. B. alle **Ensayo**, **Saggio**, **Essai** u. s. w. auf Versuch reduciren zu wollen.

5) Ist der Titel eines Buches ganz *) in einer Sprache abgefaßt, deren Lettern völlig von den deutschen und lateinischen verschieden sind, so wird das Ordn. Wort zwar nicht in eine andere Sprache übersetzt, aber doch, um es in die alphabetische Ordnung einzupassen, mit gleichlautenden lateinischen; der Titel selbst hingegen mit seinen Original-Lettern abgeschrieben. — In großen Bibliotheken, wo dergleichen Werke in beträchtlicher Anzahl vorhanden sind, wird es indessen besser seyn, für jede Sprache, die ihre eigenthümlichen Lettern hat, einen besondern Katalog zu verfertigen, wo die Original-Lettern auch in den Ordn. Wörtern beibehalten, und diese nach der Reihenfolge ihres eigenen Alphabetes geordnet werden.

6) Zusammengesetzte Ordn. Wörter kommen eigentlich nur in der deutschen Sprache vor, wo sie manchmal ganze Ketten bilden, so daß sie den Bibliothekar in Verlegenheit setzen können, wenn er sich nicht vorläufig eine durchgreifende Regel darüber festgesetzt hat.

Diese Zusammensetzungen sind aber von verschiedener Art, nämlich

a) die meisten, welche aus zwei oder drei kurzen Haupt-Nennwörtern bestehen, werden schon im gewöhnlichen Sprachgebrauche als einfache Wörter angesehen, wie Staatsrecht, Naturgeschichte, Reichskammergericht u. s. w., und bald mit, bald ohne Trennungszeichen zusammengefügt. Diese können noch immer als einfache Ordn. Wörter angenommen werden.

b) Sind aber solche Zusammensetzungen zu vielsylbig,

*) Wenn ihm eine Uebersetzung in lateinischer oder irgend einer europäischen Sprache beigedruckt ist, wird ohnehin das Ordnungswort aus dieser genommen. (Siehe Beilage E.)

wie Armen-Versorgungs-Anstalten, Lebens-Verlängerungs-Kunst u. dgl., oder ist eine ganze Reihe Nennwörter mittelst Trennungszeichen und zuletzt mit einem Bindeworte zusammengekettet, wie Wald-Forst- und Jägerei-Lexicon, Haushaltungs- und Landwirths-Wissenschaft, Cameral-Polizei-Oeconomie-Forst-Technologie- und Handels-Correspondent u. dgl., dann wird das letzte, einfache oder doppelte, Hauptnennwort als Ordn. Wort angenommen, und alle im Zeugfalle vorangeschickten Nennwörter als bloße Eigenschaftswörter desselben betrachtet. Mithin werden aus obigen Beispielen, der Reihe nach, folgende Ordn. Wörter hervorgehen: Anstalten, Kunst, Lexicon, Wissenschaft, Correspondent. In der Titelabschrift selbst wird dann die ganze Kette der Zusammensetzung, mit Ausnahme des ausgehobenen Ordn. Wortes (dessen Stelle mit (...) bezeichnet wird) abgeschrieben.

c) Sind die Bedeutungen sämmtlicher zusammengefügter Nennwörter so homogen, daß sie zusammen einen Hauptbegriff bilden, so ist die Sache mit solcher Aushebung des Ordn. Wortes abgethan; sind aber die Begriffe verschiedenartig, wie in Stadt- Hof- und Landleben u. dgl., so wird es gut seyn, mehrere Ordn. Wörter zu bilden, indem man das letzte Nennwort mit jedem der vorangefügten in Verbindung bringt, wie im gegebenen Beispiele Stadtleben, Hofleben, Landleben; und dann unter dem Einen dieser Ordn. Wörter eine vollständige Titel-Kopie, unter jedem der übrigen aber nur einen Rückweis auf diese macht.

7) Am schwierigsten dürfte es seyn, jene französischen, spanischen, italienischen, holländischen ꝛc. Eigennamen, welche

Artikel oder Vorwörter mit sich führen, einfachen Regeln zu unterwerfen, da viele derselben bald mit ihren Artikeln oder Vorwörtern in Ein Wort vereinigt, bald wieder von denselben getrennt erscheinen, wie z. B. Lebrun und Le Brun, Delille und De Lille, Delrio und Del Rio u. s. w. — Folgende Regeln scheinen jedoch in diesen Fällen am sichersten allen Inconsequenzen und Verlegenheiten vorzubeugen.

a) Die Artikel (**Le, La, Les, Las, Du, Des, Di, Del, Della, Dall'** u. s. w.) werden immer als unzertrennliche Bestandtheile der Eigennamen betrachtet, denen sie voranstehen; weil diese, als solche, nicht wie die übrigen Haupt-Nennwörter wirkliche Artikel vor sich zu haben pflegen.

b) Die Vorwörter **De** (auch apostrophirt **D'**), so wie **a** und **ab**, werden jederzeit von den Eigennamen getrennt.

c) Eben so das holländische Vorwort **Van**; außer wenn noch ein Artikel damit verbunden ist, (**Van den** oder **Van der**); denn in diesem letzteren Falle gehört das **Van** selbst, sammt dem Artikel, wesentlich zum Namen.

c) Die Wörter **Saint, Santo, Santa, San,** und Sanct, vor einem Eigennamen (sie mögen ausgeschrieben oder bloß durch S. oder St. angezeigt seyn) werden jederzeit als unzertennliche Bestandtheile der Eigennamen behandelt, und nur, zur möglichsten Erleichterung des Auffindens, von dem eigentlichen Namen auf sie hingewiesen, z. B. Simon, **V. Saint-Simon.**

8) Wenn ein Werk zwei oder mehreren Verfassern zugeschrieben wird, und bald unter dem Namen des Einen, bald unter dem des Andern herausgegeben worden ist, so ist es gleichviel, unter welchem derselben man die

verschiedenen Ausgaben eines solchen Werkes vereinigt, der dann bei jeder Ausgabe als Ordn. Wort ausgesetzt; bei jenen aber, die einen andern Verfasser angeben, der Name dieses letzteren im Contexte des Titels an seinem Platze angesetzt, und von demselben ein Rückweis auf den ersteren gemacht wird. Ein auffallendes Beispiel der Art ist das Büchlein „De imitatione Christi", welches bald dem Thomas a Kempis, bald dem Abte Gersenius, bald dem Kanzler Gerson, ja von Einigen sogar dem heiligen Bernhard zugeschrieben wird. — Ein ähnlicher Fall ist es auch mit dem Werke: „De vita excellentium Imperatorum", welches bald den Aemilius Probus, bald den Cornelius Nepos als Verfasser an der Stirne trägt, u. a. m.

9) Bei den akademischen Dissertationen *) pflegen die Bibliothekare in Hinsicht des Ordn. Wortes noch häufig zwischen den Namen des Präses und des Defendenten zu schwanken. Manche zerhauen diesen gordischen Knoten dadurch, daß sie sichs zur Regel machen, durchgehends dem Präses, oder durchgehends dem Defendenten die Ehre des Verfassers einzuräumen. Allein oft heißt es doch ausdrücklich auf dem Titelblatte: „Autor et Defendens", und eben so oft wieder: „Autore et Praeside." Soll man nun in diesen Fällen das Titelblatt Lügen strafen? — Freilich wollen viele behaupten, die Herren Prä-

*) Da die Dissertationen, besonders in großen Bibliotheken, die Verfertigung des alphabetischen Namen-Kataloges und selbst das Aufsuchen der übrigen Büchertitel durch ihre Menge gewaltig verzögern, so wird es rathsam seyn, wo nicht einen besonderen Dissertationen-Katalog anzulegen, doch wenigstens bei Verfertigung der Titel-Kopien jene literarischen Kleinigkeiten ans Ende zu versparen, um das Auffinden der größeren Werke früher möglich zu machen.

sides seyen fast immer die Verfasser, und nur öfters so gefällig, ihre Arbeiten selbst für Werke ihrer Zöglinge auszugeben. — Dieß mag der kritisch-literarische Geschichtforscher untersuchen, wenn er es der Mühe werth findet; für den Bibliothekar ist es Pflicht, dem Titel eines Werkes aufs Wort zu glauben; sonst müßte er auch die wahren Namen aller pseudonymen Verfasser erforschen! — Man hebe also

a) immer den Namen Desjenigen als Ordn. Wort aus, der auf dem Titel als Verfasser genannt ist; und

b) wenn weder der Präses, noch der Defendens sich diese Ehre ausdrücktich zueignet, dann wähle man den Namen des ersteren zum Ordn. Wort, und weise vom letzteren auf diesen hin, damit man die Dissertation unter Beiden finden könne.

Vierter Abschnitt.

Uebrige Bestandtheile der Titel-Kopien.

§. 1.

Titel-Abschriften im engern Sinne.

Jene Verhaltungsregeln, welche wir bereits im ersten Abschnitte (§. 2 u. f.) in Betreff der Titel-Kopien überhaupt angegeben haben, sind hier bei der Abschrift der Titel im engeren Sinne auch insbesondere zu beobachten.

§. 2.

Merkmale der Auflage.

1) Bei neueren und gewöhnlichen Werken ist es genug, nur allein den Druckort und die Jahrzahl an ih-

ren bestimmten Platz zu setzen; die Namen der Drucker und Verleger werden nur

a) bei Prachtausgaben oder bei Auflagen aus den berühmtesten Druckereien, z. B. Aldus, Elzevir, Didot, Bodoni u. s. w.;

b) bei sehr seltenen Ausgaben und,

c) bei den Incunabeln angegeben. Bei diesen ist es sogar rathsam, die sämmtlichen Merkmale der Auflage mit den Formalien, wie sie, meist in den Schlußformeln, angegeben sind, genau abzuschreiben.

2) Wenn weder Druckort, noch Drucker, noch Verleger, noch Jahrzahl angegeben sind, oder eine oder mehrere dieser Angaben fehlen, so bezeichnet man die Stellen der mangelnden mit Querstrichen, damit man in der Folge, beim Anblicke einer solchen Titel-Kopie, versichert seyn kann, daß diese Angaben nicht im Abschreiben übersehen worden seyen, sondern wirklich mangeln. (Siehe Beilage H.)

3) Ist dem Bibliothekar eine oder mehrere solcher mangelnden Angaben anderstwoher bekannt, so thut er wohl daran, sie an ihren Platz zu setzen; aber zwischen (), um keine Bedenklichkeiten in Betreff der Auflage zu veranlassen.

4) Erdichtete Druckorte, Verleger u. s. w. werden als wahre angesetzt; nur dann, wenn man die wahren zuverläßig weiß, mag man sie jenen zwischen () beifügen. Das nämliche gilt auch von Jahrzahlen, die durch Druckfehler verunstaltet, oder absichtlich falsch angegeben sind.

5) Bei Handschriften kommen der Ort, wo sie geschrieben worden sind, der Name des Abschreibers und die Jahrzahl ihrer Vollendung an die Stelle des Druckortes, Druckers und der Druckjahrzahl; jedoch mit dem Beisatze MS., damit man die Handschrift nicht etwa für ein gedrucktes Exemplar halte.

6) Wenn die folgenden Theile eines Werkes einen andern Druckort und Verleger, oder andere Jahrzahlen haben, als der erste, so müssen diese besonders angesetzt werden. (Siehe Beilage I.), um solche Exemplare, deren einzelne Bände aus verschiedenen Auflagen zusammengestoppelt sind, von vollständigen Exemplaren einer einzigen Auflage zu unterscheiden, und nicht etwa diese letzteren als Doubletten auszuschiessen.

7) Die Jahrzahl wird allezeit mit arabischen Ziffern geschrieben, weil diese am geläufigsten zu lesen sind; griechische, hebräische, russische u. dgl. Buchstabenzahlen werden zur Controlle beigefügt, die römischen aber nur dann, wenn sie durch Druckfehler oder sonst eine ungewöhnliche Form dazu beitragen, das beschriebene Exemplar genauer zu charakterisiren.

§. 3.

Bemerkungen.

Während der Verfertigung der Titel-Kopien, wo man ohnehin Buch für Buch genau untersuchen muß, wird es in Einer Arbeit hingehen, den Titel-Kopien mancherlei kurze Bemerkungen beizufügen, welche in Zukunft, bei Bearbeitung der Special-Kataloge und des Real-Katalogs, allerlei Mißgriffen vorbeugen und manchmal doppelte und dreifache Mühe ersparen werden.

Dergleichen Bemerkungen, die in einiger Entfernung unter die Jahrzahl zwischen () gesetzt werden, (siehe die Beilagen B, I und K), und wenn dieser Platz nicht hinreichen sollte, auf die Kehrseite der Titel-Kopie hinüber laufen können, werden vorzüglich bei folgenden Umständen von gutem Nutzen seyn, wenn

1) der Titel den Hauptgegenstand des Werkes

unrichtig angibt *) oder in räthselhaften Ausdrücken besteht, wie z. B. „Das goldene Kalb," „Straußfedern," u. dgl.

2) Wenn er merkwürdige Bestandtheile des Buches, z. B. einen Commentar, den bei einer Uebersetzung mitabgedruckten Originaltext, Kupferstiche, Landkarten, u. dgl. verschweigt, oder mehrere derselben angibt, als das Werk in der That enthält.

3) Wenn der Titel eine ganz andere Form der Bearbeitung vermuthen läßt, als das Werk an sich hat. So ist es z. B. oft unmöglich, aus dem Titel zu errathen, ob das Werk in Versen oder in Prosa, ob es in rednerischer, dramatischer, romantischer, satyrischer, lexikographischer Form u. s. w. abgefaßt, oder ob der behandelte Gegenstand aus historischem, philosophischem, theologischem, juridischem u. s. w. oder aus mehreren solchen Gesichtspuncten zugleich aufgefaßt sey, welches doch meistens bei flüchtiger Durchsicht des Buches sogleich in die Augen fällt.

4) Wenn der Titel in einer vom Texte des Werkes verschiedenen Sprache abgefaßt ist, ohne daß er diesen Umstand angibt.

5) Wenn sich entweder das Werk an und für sich, oder die vorhandene Auflage durch besondere Seltenheit, oder das vorhandene Exemplar durch erhebliche Vorzüge, z. B. durch eine schriftliche Dedication von des Verfassers eigener Hand, durch eigenhändige

*) Jedes Mißverhältniß der Titel zu ihrem Inhalte aufzudecken, wäre eine unbillige Forderung an den Bibliothekar; denn um dieses zu können, müßte er jedes Werk aufmerksam durchlesen; es ist also hier bloß von solchen Mißverhältnissen die Rede, welche bei einem flüchtigen Ueberblicke gleich in die Augen fallen, wie es nicht selten der Fall ist.

Randglossen von einem oder mehreren berühmten Gelehrten, durch eingeheftete oder eingeklebte gute Kupferstiche oder Holzschnitte rc., die nicht zum Werke selbst gehören, durch seltenes Druckmateriale, u. s. w. auszeichnet, oder individuelle Mängel oder Beschädigungen an sich hat.

6) Endlich auch, wenn dem Bibliothekar hie und da eine literarisch-merkwürdige Anekdote von einem Werke bekannt ist, dürfte sie hier nicht am unrechten Orte stehen.

§. 4.

Behandlungsart der Beibände.

I. Um zu entdecken, ob einem Werke noch ein anderes oder mehrere Werke beigebunden sind, nehme man die Blätter eines Bandes entweder insgesammt, oder (wenn der Band zu dick ist) eine Partie nach der andern, so in die rechte Hand, daß man von vorne herein Blatt für Blatt unter dem Daumen hervorschlüpfen lassen kann, und sehe dabei zu, ob die Seitenzahlen ununterbrochen fortlaufen *), oder etwa mitten im Bande wieder von 1 anfangen, wo sich dann ein Titelblatt finden wird, aus welchem man ersehen kann, ob hier ein ganz anderes Werk, oder nur eine Abtheilung des vorhergehenden anfange.

II. Bei jedem beigebundenen Werke lege man ein oben hervorstehendes Papierstreifchen hinein (wenn nicht eine vom Buchbinder angemachte Pressel **) dieses entbehrlich

*) Bei Incunabeln, die oft weder Seiten- noch Blätterzahlen, noch Signaturen haben, ist es nöthig, auf die Form der Lettern und des Satzes, und auf jene Absätze wohl Achtung zu geben, wo ein neues Werk anfangen könnte.

**) Presseln von weißem Pergamente sind besonders zum Aufschlagen der Beibände sehr bequem, weil man die eigenthümliche Beibandnummer darauf schreiben kann.

macht), und zeige auf der obern Ecke rechts am Titelblatte mittelst einer Nummer an, der wievielte Beiband dieses Werk im vorliegenden Bande sey; wobei es natürlicher scheint, das erste Werk im Bande nicht mitzuzählen, weil man dieses noch nicht einen Beiband nennen kann. Wer indessen lieber die Werke, als die Beibände zählt; mithin gleich das erste Werk in einem Bande mit 1 bezeichnet, begeht eben auch keinen Fehler.

III. Die Titel-Kopien der Beibände werden in der nämlichen Form geschrieben, wie die eines isolirten Werkes; nur mit dem einzigen Unterschiede, daß unter die Nummer des Bandes auch die Zahl des wievielten Beibandes, in Gestalt eines arithmetischen Bruches (siehe die Beilagen L und M.) geschrieben wird, so daß jene den Zähler und diese den Nenner vorstellt **).

IV. Wenn ein Beiband, seinem Inhalte nach, in ein anderes Fach gehört, als worin er, seines Vormannes wegen, aufgestellt ist, so setze man unter die Fachbezeichnung dieses letztern auch die des dem Beibande eigenthümlichen Faches; aber zwischen ( ).

V. Eben so macht man es auch bemerkbar, wenn der Beiband von kleinerem Formate ist, als sein Vormann, indem man an dem für die Format-Angabe bestimmten Platze das Format des Beibandes unter jenem des Bandes ebenfalls zwischen ( ) ansetzt, z. B. $\frac{4^{0}}{(8^{0})}$.

VI. Ganz so, wie die Beibände, werden auch jene Flugschriften und andere dünne Werkchen behandelt, welche man

---

*) Wem es besser gefällt, die Beibandnummer hinter die Nummer des Bandes zwischen ( ) zu setzen, wie ich es selbst in den Musterblättern zum Real Kataloge (Beilagen P—R) gethan habe, der thut eben so wohl daran.

in Futteralen sammelt, weil sie nicht füglich isolirt aufgestellt werden können. Es bekommt nämlich jedes Futteral seine Nummer als Band auf seinem Rückenschildchen, und jedes darin befindliche Schriftchen nebst dieser auch seine besondere Nummer als Beiband; obschon man sie, nach Belieben, einzeln herausnehmen kann.

Fünfter Abschnitt.

Alphabetisches Ordnen.

Je früher man mittelst der Titelkopien die Bücher selbst finden kann, desto mehr Zeit wird man für die Arbeit gewinnen, die außerdem durch unsicheres Herumsuchen verloren ginge. Man säume also nicht, sobald man eine Partie Titelkopien fertig hat, sie sogleich unter sich rein alphabetisch zu ordnen, und die folgenden immer fleißig in diese erste Anlage des allgemeinen Kataloges einzuschalten. Auch würde das Ordnen der Titelkopien weit mühsamer und schwieriger seyn, wenn man eine zu große Masse von Titelkopien anwachsen ließe, um sie dann alle auf einmal in Ordnung zu bringen.

§. 1.

Mechanische Handgriffe.

I. Man schreibe auf einen Tisch, der vor dem Luftzuge und vor jeder verwirrenden Einwirkung gesichert ist, mit Kreide die gewöhnlichen 24 Buchstaben des lateinischen Alphabetes in solchen Entfernungen, daß unter jedem derselben eine Titelkopie Raum genug hat, ohne den Buchstaben selbst zu bedecken.

II. Dann lege man jede der vorhandenen Titelkopien zu jenem Buchstaben hin, mit welchem ihr Ordn. Wort anfängt,

z. B. Baier zu B, Kant zu K, Xenophon zu X, Nachricht zu N, Anleitung zu A u. s. w.

III. Sind alle Titelkopien auf solche Art ausgetheilt, so fange man bei Z an, die unter jedem (oder den meisten) Buchstaben liegenden Häufchen oder einzelnen Titelkopien auf einem abgesonderten Platze kreuzweise übereinander zu legen, so daß das Häufchen vom A oben auf zu liegen kommt.

IV. Dann lege man jede Titelkopie des Häufchens A zu dem Buchstaben, welcher der zweite in ihrem Ordn. Worte ist, z. B. Antoninus zu N, Archenholz zu R. Abbildungen zu B u. s. w.

V. Sollten nach dieser zweiten Vertheilung (wovon die Häufchen B, C u. s. w. so lange ausgeschlossen bleiben, bis das Häufchen A in vollkommene alphabetische Ordnung gebracht ist) unter den neuentstandenen Häufchen einige noch so beträchtlich seyn, daß man eine dritte Vertheilung nöthig findet, so lege man diese sämmtlichen Häufchen der zweiten Vertheilung wieder an einem besonderen Platze von Z bis A kreuzweise übereinander, und verfahre mit ihnen, wie bei der zweiten Vertheilung; nur mit dem Unterschiede, daß man nun nur den dritten Buchstaben des Ordn. Wortes berücksichtigt, so daß z. B. Abhandlung unter H, Abrégé unter R, Abusus unter U, Abbildungen wieder unter B u. s. w. gelegt wird.

VI. Nun werden bei jedem Buchstaben so wenige Titelkopien liegen, daß man sie leicht, ohne nochmalige Vertheilung in vollkommene alphabetische Ordnung bringen kann; ja es wird bei manchem Buchstaben nur eine einzige, bei mehreren gar keine Titelkopie mehr liegen. Man richte sie also, von A angefangen in die reinste alphabetische Ordnung, indem man jedesmal die reingeordneten, mit der beschriebenen Seite abwärts an einem besondern Platze aufeinander legt.

VII. Dann nehme man von dem kreuzweise übereinander gelegten Stoße der zweiten Vertheilung das Häufchen B, und nachdem man auch dieses auf die nämliche Art rein geordnet und, ebenfalls verkehrt, auf das vorher geordnete erste Häufchen hingelegt hat, verfahre man eben so mit dem dritten und übrigen Häufchen der zweiten Vertheilung.

VIII. Ist auf solche Art der ganze Stoß der zweiten Vertheilung aufgearbeitet, dann kommt erst die Reihe an das Häufchen B der ersten Vertheilung und so nach der Ordnung fort, bis die nämliche Manipulation durch den ganzen Vorrath der Titelkopien durchgeführt ist. Kehrt man dann den ganzen verkehrt liegenden Stoß um, so hat man einen beweglichen alphabetischen Katalog von den bis dahin fertigen Titelkopien vor sich.

IX. Um diesen in seiner Ordnung zu erhalten, schaffe man sich eine hinlängliche Anzahl Futterale an, welche oben offen und so groß sind, daß ein 3 bis 4 Zoll dickes Packet Titelkopien bequem hineingeschoben werden kann. Damit aber diese leicht und ohne Beschädigung, so oft man will, herausgezogen und wieder hineingeschoben werden können, umgebe man jedes Packet noch besonders mit einem dünnen Pappendeckel, so breit, als die Titelkopien selbst sind, von unten herauf, und breche diesen Pappendeckel an der untern Fläche in zwei scharfe Kanten nach der Dicke des Futterales so, daß er sammt seinem Packete leicht aus- und eingeschoben werden kann. So oft dann in der Folge ein Packet durchs Einschalten neuer Titelkopien zu sehr anwächst, vertheile man es wieder in zwei Futterale, und mache an jedem derselben die darin befindliche Abtheilung des Alphabetes durch oben hervorragende Einlegzettel bemerkbar.

X. Mittelst dieser nämlichen Manipulation wird jeder neuerdings sich ergebende Vorrath von Titelkopien

a) für sich selbst geordnet,
b) so vor sich hingelegt, daß der Buchstabe A oben ist,
c) ein Packett nach dem andern aus den Futteralen des bisherigen Kataloges herausgenommen, und neben den neuen hingelegt;
d) beide miteinander dadurch vereinigt, daß man, je nachdem es die alphabetische Ordnung fordert, bald von diesem, bald von jenem Stoße, eine oder mehrere Titelkopien wegnimmt und, mit der beschriebenen Seite abwärts gekehrt, als einen dritten Stoß, neben die beiden andern hingelegt, und so fortfährt, bis der ganze Zuwachs dem bisherigen Kataloge einverleibt ist.
e) Dann wird der ganze Katalog wieder in die erforderliche Anzahl Futterale vertheilt.

§. 2.

Grundsätze und praktische Regeln für das alphabetische Ordnen.

I. Der Grundsatz: die Ordn. Wörter müssen so viel als möglich vereinfacht werden, findet auch hier vor Allem seine Anwendung, indem wir

a) jene Buchstaben des Alphabetes, welche in den Büchern, wegen ihres ähnlichen Lautes, häufig miteinander verwechselt werden, so wie
b) diejenigen, welche bald als einfache, bald als zusammengesetzte Laute behandelt werden, an einfache Regeln binden. Wir setzen daher, um allen Inconsequenzen vorzubeugen, ein für allemal fest, daß

1) die Buchstaben i und j, dann v und u, als ein und der nämliche Buchstabe behandelt werden.

2) Bei den Mitlautern ch, st und sch wird jeder einzelne Buchstabe, aus welchen sie auf dem Papiere zu-

sammengesetzt erscheinen, auch als einzelner Buchstabe in der alphabetischen Ordnung in Anschlag gebracht.

3) Die Doppellauter ä, ö und ü werden jedesmal als zwei einzelne Buchstaben, ae, oe und ue angesehen, weil sie auch häufig in dieser letzten Form gedruckt vorkommen.

II. Da nicht selten verschiedene Verfasser einerlei Geschlechts-Namen führen; mithin ihre Werke unter Ein Ordn. Wort zusammenfallen, so müssen diese unter sich wieder nach der alphabetischen Ordnung ihrer Tauf- oder Vornamen von einander ausgeschieden werden, welche als zweite Ordn. Wörter zu betrachten sind.

Wo bei solchen Schriftstellern auch die Taufnamen gleich sind, kann man sie etwa

a) aus dem Zeitraume, in welchem sie geschrieben haben, oder

b) aus der Hauptwissenschaft, welche ein jeder von ihnen bearbeitet hat, unterscheiden. In jenen Fällen aber, wo z. B. Vater und Sohn gleiche Taufnamen führen, gleiche Wissenschaft cultiviren und zu gleicher Zeit als Schriftsteller auftreten, wird das Publicum, und können diese Schriftsteller es dem Bibliothekar nicht verargen, wenn sie im Kataloge als Eine Person behandelt werden.

III. Die verschiedenen Werke eines Verfassers *) werden nach dem Ordn. Worte, welches der Titel bekommen müßte, wenn er anonym wäre, unter sich geordnet.

IV. Bei anonymen Titeln von einerlei Ordn.

---

*) Bei solchen Verfassern, deren Werke in andere Sprachen übersetzt sind, schicke man die Ausgaben in der Originalsprache voraus, und lasse die Uebersetzungen nach der alphabetischen Ordnung ihrer Sprachen darauf folgen.

Wörtern werden die Prädicate des Ordn. Wortes oder, nach Gutbefinden, das Nennwort des Titels, welches den abgehandelten Gegenstand bezeichnet, als secundäre Ordn. Wörter berücksichtigt, und auf der Titelkopie unterstrichen.

V. Die verschiedenen Auflagen eines Werkes werden nach der Reihenfolge ihrer Druckjahre unter sich geordnet.

Sechster Abschnitt.

§. 1.

Ausscheidung der Doubletten.

Es ist zwar in einer öffentlichen Bibliothek sehr gut, wenn von häufig gesuchten Werken zwei oder mehrere Exemplare vorhanden sind. Allein der geringe Fond der meisten derselben macht es dennoch rathsamer, sich von jedem Werke mit Einem Exemplare zu begnügen und die übrigen theils zu vertauschen, theils zu verkaufen, um die Bibliothek mit desto mehr andern wichtigen Werken zu bereichern.

I. Doubletten im strengern Sinne nennt man zwei durch keinen erheblichen Umstand von einander unterschiedene Exemplare von einer und der nämlichen Auflage eines Werkes.

II. Damit man nun, um diese Doubletten herauszufinden, nicht genöthigt sey, eigens in dieser Absicht den ganzen Katalog, Blatt für Blatt, durchzumustern; auch die Titelkopien der auszuschießenden Doubletten nicht in den abzuschreibenden Katalog mit einzutragen brauche, um sie dort in der Folge wieder auszustreichen, so wird es am rathsamsten seyn, während man den Katalog abschreibt, so oft man auf Doubletten stößt, sich sogleich

a) beide Exemplare herbei holen zu lassen,
b) sie genau miteinander zu vergleichen,
c) das minder gut erhaltene Exemplar auszuschießen und
d) im Nummern-Repertorium das Ordn. Wort desselben auszustreichen, um die dadurch erledigte Nummer in der Folge einem neu angekommenen Buche desselben Faches und Formates ertheilen zu können.
e) Die zugleich mit den Doubletten ausgeschossenen Titelkopien lege man, nach ihrer Ordnung, immer mit der beschriebenen Seite abwärts an einem besondern Platze aufeinander; so bildet sich von selbst zugleich der bewegliche Katalog über die sämmtlichen Doubletten, welche
f) ebenfalls in einem abgesonderten Locale in der Ordnung aufgestellt werden, wie sie nacheinander ausgeschossen sind. So werden auch sie in alphabetischer Ordnung stehen, und um so leichter zu finden seyn.

§. 2.

Abschrift des alphabetischen Namen-Kataloges.

Von einem zweckmäßig abgeschriebenen alphabetischen Namen-Kataloge fordert man

I. leichte Uebersicht der Büchertitel und

II. verhältnißmäßige Zwischenräume zum Einschalten des künftigen Zuwachses.

I.

Die schnelle Uebersicht wird befördert

1) durch großes Format des Papieres,

2) auffallende Ausscheidung der Ordnungs-Merkmale,

3) eine sehr deutliche Handschrift.

Man verschaffe sich also vorläufig einen hinlänglichen Vor-

rath von starkem Papier in großem Folio-Formate, lasse dieses mittelst der Linirmaschine, nach Art der Beilage N mit den erforderlichen Linien versehen, und schreibe darauf die Büchertitel so, daß

a) in den ersten senkrechten Raum zur linken Hand das alphabetische Ordn. Wort,
b) in den zweiten der Titel des Buches,
c) in den dritten die Merkmale der Auflage,
d) in den vierten die Bezeichnung des Formates,
e) in den fünften die Fachbezeichnung und Nummer des Buches, als an ihren eigenthümlichen Plätzen zu stehen kommen.

Die wievielte Nummer eines Beibandes kann auch hier, wie auf den einzelnen Titelkopien unter die Nummer des Bandes, in Form eines arithmetischen Bruches angesetzt, oder am Ende dieser Nummer zwischen ( ) beigefügt werden.

II.

Verhältnißmäßige Zwischenräume, von einem Buchtitel zum andern, zum Behufe des Einschaltens eines möglichen Zuwachses, sind ein nothwendiges Uebel bei einem alphabetischen Namen-Kataloge. Man hat daher verschiedene sogenannte Schaltbände erfunden; allein zu Katalogen in einer großen Bibliothek scheinen sie mir nicht geeignet:

a) wegen ihrer zu künstlichen Einrichtung, die einer immerwährenden Manipulation des Nachschlagens nicht lange widerstehen könnte;
b) wegen der dazu nothwendigen mathematischen Gleichheit des beschnittenen Papieres;
c) weil man bei allem dem dennoch nicht viel an Zwischenräumen ersparen dürfte, wenn man nicht gar zu oft einzelne Blätter herausnehmen, ihren Inhalt auf

mehrere Blätter auseinanderschreiben und dann diese wieder einschalten wollte.

Es muß also dem eigenen Ermessen eines jeden Bibliothekars überlassen bleiben, die zwischen den abzuschreibenden Bücher-Titeln nöthigen leeren Räume zu bestimmen, und zwar nach Verhältniß

a) der Größe seiner Bibliothek, und

b) der Reichhaltigkeit des zu hoffenden Zuwachses.

Sieht sich der Bibliothekar genöthigt, das Abschreiben des Kataloges einem Individuum aufzutragen, welches zwar eine sehr leserliche Hand schreibt, aber in der Literatur zu wenig bekannt ist, um die Zwischenräume verhältnißmäßig bestimmen zu können, so kann sich dieser Abschreiber etwa ein oder ein Paar Bücher-Lexika, z. B. Georgi und Heinsius, oder gedruckte Kataloge über große Bibliotheken, neben sich hinlegen, damit er immer beiläufig ermessen könne, wie viel Zuwachs zwischen seinen Büchertiteln jedesmal möglich sey.

Wenn in der Folge, bei aller dieser Vorsicht, hie und da ein Blatt des abgeschriebenen Kataloges an einer oder der andern Stelle keinen Platz zum Einschalten mehr gewährt, so braucht man deßwegen noch nicht seine Zuflucht zur Anlegung eines Supplement-Kataloges zu nehmen, den man durch folgendes Hülfsmittel noch auf viele Jahre hinaus entbehrlich machen kann.

Man schneide nur jedesmal das Blatt, auf welchem es am Platze zum Einschalten mangelt, bis auf einen Falz von 1/4 Zoll Breite heraus, schreibe die auf dem ausgeschnittenen Blatte enthaltenen Büchertitel auf einen ganzen Bogen in verhältnißmäßigen Entfernungen auseinander, und lasse dann diesen Bogen an den, vom ausgeschnittenen Blatte zurückgebliebenen Falz befestigen; so hat man dann wieder auf lange Zeit neuen Raum zum Einschalten gewonnen. Zu diesem Be-

hufe muß man aber dem Buchbinder auftragen, die Katalog-bände etwas locker zu heften.

Manche Bibliothekare glauben dadurch dem Mangel an Raum zum Einschalten des Zuwachses vorbeugen zu können, wenn sie ihren abgeschriebenen Katalog mit unbeschriebenen Blättern durchschießen lassen. Allein diesem Vorbeugungsmittel kann ich darum meinen Beifall nicht zollen, weil

1) viele dieser eingeschossenen Blätter für immer, wo nicht ganz, doch größten Theils leer stehen bleiben; während fast eben so viele in einigen Jahren schon, wenigstens an einigen Plätzen, überfüllt sind,

2) weil diese ganz oder halb leeren Zwischenblätter die schnelle Uebersicht der Büchertitel verzögern, und

3) weil die nachgetragenen Büchertitel auf den Einschußblättern doch nicht mit den übrigen in Reihe und Glied der alphabetischen Ordnung stehen, also auch dadurch die schnelle Uebersicht erschweren.

§. 3.

Behandlung des Zuwachses.

I.

Uneingebundene Werke können nicht wohl zum Gebrauche hergegeben werden; man muß daher Sorge tragen, daß sie sobald als möglich eingebunden werden, damit sie der Bibliothek förmlich einverleibt und dem gemeinnützigen Gebrauche sogleich gewidmet werden können.

Jene Werke hingegen, welche nach und nach in Lieferungen oder solchen Theilen erscheinen, die nicht einzeln gebunden werden können, mithin oft längere Zeit hindurch uneingebunden bleiben müssen, bewahre man in eigenen verschlossenen Registratur-Kästen auf, und zwar in einer beliebigen (am besten in alphabetischer) Ordnung, welche durch hervorstehende Etiketten sichtbar gemacht wird.

Um sie aber auch hier, nach Bedarf, finden zu können, mache man von jedem solchen Werke die gewöhnlichen Titelkopien, mit genauer Angabe der vorhandenen Theile oder Lieferungen; jedoch mit dem Unterschiede, daß, statt der Fachbezeichnung, nur mit Bleifeder ein A hingesetzt wird, um anzuzeigen, daß das Buch noch in albis sey; der Platz der Nummer aber vorläufig leer bleibt.

Diese Titelkopien werden gleich den übrigen dem Kataloge einverleibt; und sobald eins dieser Werke eingebunden ist, wird obiges A mit elastischem Gummi ausgetilgt und mit Dinte die Bezeichnung des Faches und der Nummer, welche das Buch bei der Aufstellung erhält, auf der Titelkopie nachgetragen.

II.

Die gebundenen Bücher werden

1) nach ihrem Inhalte classificirt,

2) mit der dieser Classification entsprechenden Fachbezeichnung (sowohl mittelst des Rücken-Schildchens, als an der inneren Seite des vordern Einband-Deckels oder Vorschußblattes) nebst der dem Werke zukommenden Nummer versehen,

3) diese Nummer, nebst dem alphabetischen Ordn. Wort in das geeignete Nummern-Repertorium eingetragen, und

4) nachdem die nöthigen Titelkopien verfertigt sind,

5) die Bücher selbst an ihren geeigneten Plätzen in der Bibliothek aufgestellt.

III.

Die auf solche Art entstandenen Titelkopien werden

a) wenn der bewegliche alphabetische Katalog noch nicht fertig ist, den zu ordnenden Titelkopien beigesellt;

b) wenn derselbe bereits geordnet ist, an den gehörigen Orten eingeschaltet;

c) ist er auch schon abgeschrieben, so wird der Inhalt einer jeden Titelkopie in demselben an den geeigneten Plätzen eingetragen, diese selbst aber den übrigen schon abgeschriebenen Titelkopien beigesellt, welche in der Folge zu Verfertigung der Special-Kataloge dienen sollen.

d) Sind auch die nöthigen Special-Kataloge und der alphabetische Realkatalog (womit uns der folgende dritte Theil näher bekannt machen wird) schon angefertigt, so muß jedes neu angekommene Buch auch unverzüglich in diese eingetragen werden; und in diesem Falle braucht man keine Titelkopien mehr zu machen, weil dann jeder Buchtitel unmittelbar in jeden Katalog eingetragen werden kann.

§. 4.

Supplement-Katalog.

Wenn es endlich einmal dahin kommen sollte, daß die Zwischenräume des alphabetischen Namen-Kataloges an einigen Stellen schon so sehr erschöpft sind, daß auch das Hülfsmittel des Ausschneidens und Umschreibens einzelner überfüllter Blätter nicht mehr anwendbar ist, dann

1) mache man von allen jenen Büchern, die im Kataloge nicht mehr am gehörigen Orte eingetragen werden können, Titelkopien,

2) sammle diese Titelkopien in Futteralen, wo sie immer in alphabetischer Ordnung aufbewahrt und als beweglicher Supplement-Katalog gebraucht werden können, bis dieser so sehr angewachsen seyn wird, daß man es der Mühe werth findet,

3) ihn eben so, wie den Haupt-Katalog, als einen Folio-Band abzuschreiben.

Indessen werden alle jene Bücher, sobald ihre Titelkopien in den Supplement-Katalog eingeschaltet sind, auch in die vorhandenen Special-Kataloge und in den Realkatalog (welche niemals Supplemente nöthig haben) eingetragen, und ihre Nummern und Ordn. Wörter in den betreffenden Nummern-Repertorien angesetzt.

Dritter Theil.

Erster Abschnitt.

Special-Kataloge.

§. 1.

Begriff und Bestimmung derselben.

Jeder Bibliothekar und jeder Gelehrte überhaupt fühlte von jeher das Bedürfniß zum Behufe der Studien und schriftstellerischen Unternehmungen jedesmal in der Bibliothek einen gedrängten und vollständigen Ueberblick der seinem Vorhaben entsprechenden Literatur zu finden.

Zur Befriedigung dieses Bedürfnisses schlug man aber immer den Weg der Analysis (systematische Aufstellung der Bücher und systematische Kataloge) ein; obschon der Begriff des Bedürfnisses selbst deutlich genug eine Synthesis (Special-Kataloge und einen allgemeinen Realkatalog) fordert.

Wer eine Bibliothek zu literarischen Arbeiten benützen will, dem liegt gar nichts daran, zu wissen, in welches Genus, in welche Species und in welche Unter-Unter-Abtheilung dieser Species, nach irgend einem Systeme, dieses oder jenes Werk gehöre; sondern welche Werke über-

haupt in der Bibliothek vorhanden seyen, die er zu seinem Zwecke benützen könne.

Dieser Zweck ist aber immer, die in der Bibliothek vorhandene Literatur

a) einer Wissenschaft überhaupt, oder

b) eines individuellen Gegenstandes, in einer gedrängten Uebersicht kennen zu lernen. Im ersten Falle kann aber nur ein nicht systematischer Special-Katalog, und im zweiten ein allgemeiner alphabetischer Realkatalog vollkommen Genüge leisten.

I. Ein Specialkatalog darf aber kein Fach-Katalog seyn, d. h.

1) er darf die in einem Bibliothek-Fache als Beibände aufgestellten, ihrem Inhalte nach aber in eine andere Wissenschaft einschlägigen Werke nicht in sich aufnehmen; dagegen muß er

2) alle jene Werke vollständig enthalten, welche unter den Begriff seiner Wissenschaft zu subsummiren sind; sie mögen nun

a) aufgestellt seyn, wo sie wollen, oder

b) auch noch zu irgend einer oder mehreren anderen Wissenschaften mit gleichem Rechte gezählt werden können.

II. Er muß über seinen Gesammt-Inhalt einen gedrängten Ueberblick gewähren; also nicht durch leere Zwischenräume das Auge ermüden.

§. 2.

Wie viele Special-Kataloge erfordert eine wohleingerichtete Bibliothek?

Die Beantwortung dieser Frage ist

I. durch den Grad des Reichthums einer jeden Bibliothek, und

II. durch die Mannigfaltigkeit der literarischen Bedürfnisse bedingt; mithin in der Hauptsache der Klugheit eines jeden Bibliothekars zu überlassen.

Nur einige allgemein anwendbare Grundsätze können hier, als Leitfaden in diesem Labyrinthe, an die Hand gegeben werden.

I.

1) In einer kleinen Privat-Bibliothek dürfte ein halbes Dutzend Special-Kataloge (über die Hauptwissenschaften) als Maximum, zur Befriedigung aller literarischen Bedürfnisse hinreichend seyn.

2) In einer größeren Bibliothek, die so aufgestellt ist, daß jedes angenommene Fach nur einen oder etwelche Bücherschränke füllt, begnüge man sich fürs erste damit, über jedes dieser Fächer einen Special-Katalog zu verfertigen, um sobald als möglich den dringendsten Bedürfnissen entsprechen zu können.

3) Ist aber die Bibliothek in zu große Massen eingetheilt, dann muß jedes dieser zu reichhaltigen Fächer, nach systematischer Methode, aber nicht in concreto, sondern nur in der Idee, in so viele Abtheilungen zergliedert, und über jede dieser Abtheilungen (als selbstständige Wissenschaft betrachtet) ein eigener Special-Katalog verfertigt werden, daß jeder dieser Kataloge nur ein dünnes Folio-Bändchen ausmache, dessen Inhalt in sehr kurzer Zeit durchgesehen werden kann.

4) Vorzüglich muß man aber darauf bedacht seyn, über diejenigen besonderen Wissenschaften, welche wegen ihrer gleich innigen Verwandtschaft mit mehreren Hauptfächern, den Bibliothekar unschlüssig zu machen pflegen, unter welches dieser letzteren sie eigentlich subsummirt werden sollen (z. B. Aesthetik, Natur- und Völkerrecht, Architectur, Diplomatik, Gymnastik, An-

thropologie u. dgl.), **eigene Special-Kataloge** anzulegen.

II.

Während dieser Arbeit, und in der Folgezeit werden dem Bibliothekar, sowohl seine eigenen Bedürfnisse, als auch besonders die verschiedenen Anforderungen der Gelehrten, in den Stand setzen, zu beurtheilen, welche Special-Kataloge noch über solche wissenschaftliche Fächer, welche in dem Aufstellungsplane der Bibliothek nicht als solche vorkommen, und die wir **idealische Fächer** nennen wollen, herzustellen nothwendig seyen, oder doch der Mühe lohnen.

Diese idealischen Fächer wird er sich jedesmal, wie sie als Bedürfniß in Anregung kommen, sorgfältig in einer eigens dazu bestimmten Liste **vormerken**, um sie nach vollendeten Aufstellungs-Special-Katalogen, nach der Reihe ihrer Gemeinnützigkeit, ebenfalls anzufertigen. So wird denn ein kluger Bibliothekar, anstatt eines zweckwidrigen systematischen, so **viele bequeme und zweckmäßige Special-Kataloge ausarbeiten, als die Befriedigung der verschiedenen literarischen Bedürfnisse erfordert.**

§. 3.

Verhältniß der Special-Kataloge unter sich.

Jeder Special-Katalog ist, seiner Bestimmung nach, ein **vollständiges Verzeichniß aller in der Bibliothek vorhandenen Werke, welche nach der Ansicht eines Fachgelehrten zur Literatur seines Faches gehören.**

Aus diesem Gesichtspuncte muß also jeder Special-Katalog eine beträchtliche Anzahl Werke in sich aufnehmen, die nach dem Plane eines allgemeinen Systemes in ganz andere wissenschaftliche Rubriken vertheilt werden müßten, und die eben darum auch in einen oder mehrere **andere Special-Ka-**

taloge ebenfalls aufgenommen werden müssen, weil sie auch dort als unentbehrliche Bestandtheile betrachtet werden. Es kann daher von keiner systematischen Subordination dieser Kataloge unter sich die Rede seyn; sondern jeder Special-Katalog wird als freie selbstständige Literatur einer besondern Wissenschaft betrachtet, und alle sind einander nur (wie souveräne Bundesstaaten) coordinirt.

Die ganze Sammlung dieser Kataloge kann man indessen auch wieder als ein Ganzes betrachten, indem man sie einen wissenschaftlichen Katalog nennt, welcher sich aber dadurch wesentlich von einem systematischen unterscheidet, daß jener in jeder Wissenschaft eine eben so bequeme als vollständige Uebersicht der dahin einschlägigen Werke gewährt, die man in diesem erst aus vielen Hauptfächern und Unterabtheilungen müheselig zusammen suchen müßte; daß also jener auf die leichteste und einfachste Art das leistet, was man bisher durch diesen mit ungemeinem Aufwand von Zeit und Mühe umsonst zu erzielen gesucht hat.

§. 4.

Ihre innere Beschaffenheit.

I.

Gleichwie man eine Bibliothek, bei der Classificirung und Aufstellung der Bücher, in so viele Fächer abtheilen kann, als man nur immer für gut findet; unter der einzigen Bedingung, daß in keiner dieser Abtheilungen, die man einmal als Bibliothekfach bestimmt hat, eine andere Unterabtheilung gemacht werde, als die der Formate, damit man durch keinen künftigen Zuwachs in Verlegenheit komme: eben so kann man auch zum Behufe der Special-Kataloge jedes (wirklich aufgestellte oder idealische) Bibliothekfach in

so viele Abtheilungen zergliedern, als man nur immer für die Bequemlichkeit ihres Gebrauches zuträglich erachtet; unter der einzigen Bedingung jedoch, daß in keiner für einen Special-Katalog bestimmten Abtheilung eine andere Unterabtheilung Statt finden darf, als die der drei logischen Eintheilungs-Grundbegriffe: Allheit, Vielheit und Einheit, d. h. allgemeine Werke, vermischte Schriften und Monographien. Jede dieser drei Unterabtheilungen muß aber dann auch ihren eigenen Special-Katalog erhalten; so wie jedes Format eines Faches in der Aufstellung seine eigene Nummernreihe und sein eigenes Nummern-Repertorium bekam, um hier, wie dort, alles Einschalten des Zuwachses zu vermeiden, dadurch einer Menge Verlegenheiten vorzubeugen, und dennoch alles Gleichartige so nahe als möglich zusammen zu bringen.

II.

Es wäre nämlich ganz ohne Zweck, in einem Special-Kataloge eine systematische, chronologische, alphabetische, oder irgend eine andere Rangordnung unter den Büchertiteln beobachten zu wollen; denn diese Kataloge sind ja nicht dazu bestimmt, einzelne Bücher an bestimmten Plätzen aufzusuchen; sondern den ganzen Vorrath aller in das Gebiet einer speciellen Wissenschaft einschlägigen Werke zu überschauen: — und da man Wissenschaften von zu großem Umfange nach Belieben in so viele Bestandtheile zergliedern kann, daß der Special-Katalog über manche derselben kaum einen oder ein Paar Bogen stark wird, so kömmt ja ohnehin alles Gleichartige so nahe zusammen, als in irgend einem systematischen Kataloge; — wozu also noch weitere Unterabtheilungen?

III.

Nur durch diese strenge Enthaltsamkeit von allen Unter-

ordnungen der Büchertitel in Einem Special-Kataloge ist es möglich,

1) die in mancherlei Hinsicht so fatalen leeren Zwischenräume aus den Katalogen zu verbannen; mithin

2) eine gedrängte Uebersicht alles Gleichartigen zu gewähren; und dennoch

3) durch was immer für einen Zuwachs nicht in die geringste Verlegenheit zu kommen, indem alle nachkommenden Büchertitel immer am Ende der ihnen entsprechenden Kataloge unmittelbar an ihres Gleichen sich anschließen.

IV.

Auch für die Bequemlichkeit derjenigen, die manchmal nur das Neueste der Literatur eines Faches überschauen wollen, kann gesorgt werden, ohne die oben angeführten Vortheile durch Einführung einer chronologischen Ordnung aufzuopfern. Man darf ja nur den Druckjahrzahlen eine eigene Columne am Rande einer jeden Katalogseite einräumen, (siehe die Beilage O), dann braucht man in einem solchen Falle nur diese Columnen mit flüchtigem Blicke zu durchlaufen, um mit der größten Leichtigkeit die Literatur eines jeden beliebigen Zeitraumes herauszufinden. Dabei kömmt noch der Umstand zu Statten, daß eben bei dieser ganz zwanglosen Form der Special-Kataloge ohnehin der neueste Zuwachs eines jeden Faches (welcher in der Regel aus der neuesten Literatur besteht) immer am Ende sich anschließt, wodurch sich von selbst eine Art chronologischer Ordnung bildet.

§. 5.

Praktische Anleitung, sie zu verfertigen.

Special-Kataloge können

I. mittelst der Titel-Kopien, oder

II. mittelst der Bücher selbst verfertigt werden.

I.

Wenn der allgemeine alphabetische Namen-Katalog im Zusammenhange abgeschrieben ist; mithin die beweglichen Titel-Kopien zu anderen Zwecken verwendet werden können, so nehme man ein Pakett derselben nach dem andern zur Hand und vertheile die einzelnen Titel-Kopien nach der auf jeder angegebenen Classification in so viele neue Pakette, als aufgestellte Fächer in der Bibliothek sind. Bei dieser Manipulation ist aber zu beobachten:

1) Werke, die Andern beigebunden sind, dürfen nur dann zu dem Fache, mit welchem sie bezeichnet sind, gelegt werden, wenn sie ihrem Inhalte nach dahin gehören. Wo dieser Umstand zweifelhaft ist, müssen solche Titel-Kopien vor der Hand bei Seite gelegt werden, bis man die ihnen entsprechenden Fächer ausgemittelt haben wird. Hat man aber gleich bei ihrer Verfertigung (wo man die Bücher selbst vor sich hatte) die Vorsicht gebraucht, jedem beigebundenen Werke die seinem Inhalte entsprechende Fachbezeichnung jener des Aufstellungsfaches beizufügen, wie wir es oben (Theil II. Abschnitt II. §. 2) angerathen haben, so ist man hier dieser Nachhilfe überhoben.

2) Solche Titel-Kopien, welche auf diese Art mehrere Fachbezeichnungen führen, lege man vorläufig zu dem ersten; und erst dann, wenn dieses als Special-Katalog abgeschrieben ist, nach und nach zu den übrigen darauf vorgemerkten Fächern, wo sie ebenfalls mit abgeschrieben werden.

3) Da die sämmtlichen Titel-Kopien vor dieser Vertheilung einen alphabetischen Katalog gebildet hatten, so werden sich dieselben auch in jedem Special-Kataloge noch einigermaßen in alphabetischer Ordnung befinden. Man lasse sich aber ja durch diesen Zufall nicht verleiten, ihn zur Regel machen zu wollen, wodurch man sich allen Un-

annehmlichkeiten des immerwährenden Einschaltens aussetzen, und aller im vorigen §. angezeigten Vortheile verlustig machen würde.

II.

Will man aber die Special-Kataloge unmittelbar nach den Büchern selbst verfertigen, welches in mancher Hinsicht rathsamer seyn dürfte, so wird dieses am füglichsten auf folgende Art geschehen:

1) Man verlege seinen Arbeitsplatz an das Fach, welches man bearbeiten will; oder wenn dieses, z. B. im Winter in einem unheitzbaren Locale, oder aus anderen Ursachen, nicht wohl angeht, lasse man sich nach und nach das ganze Fach in kleinen Partien an seinen Arbeitsplatz bringen.

2) Nehme, der Reihe nach, ein Buch nach dem andern zur Hand, und schreibe jedesmal den Titel desselben in der Form ab, wie wir in der Folge zeigen werden, und man am Muster-Kataloge (Beilage O) sehen kann.

3) Begnüge sich einstweilen mit den Titeln jener Bücher, die in diesem Fache wirklich aufgestellt sind, ohne sich um diejenigen zu bekümmern, welche aus anderen Fächern auch noch in gegenwärtigen Special-Katalog aufgenommen werden sollen.

4) Von beigebundenen Werken, die ihrem Inhalte nach nicht in dieses Fach geeignet sind, und von allen selbstständigen Werken, die auch noch in andere Special-Kataloge gehören, nehme man die Titel-Kopien aus dem disponibel gewordenen alphabetischen Namen-Kataloge heraus, und bewahre sie zum künftigen Gebrauche für die ihnen entsprechenden Special-Kataloge auf.

6) Bücher, die eben zur Zeit nicht an ihrem Platze stehen (weil sie etwa ausgeliehen sind) suche man mittelst des Nummern-Repertoriums im alphabetischen Namen-Kataloge auf, und schreibe ihre Titel in den Special-Katalog herüber.

6) Sobald man mit einem Fache fertig ist, suche man aus den bei Seite gelegten Titel-Kopien diejenigen heraus, welche in das nächstfolgende Fach gehören, um sie dort eintragen zu können.

7) Bei den folgenden Fächern kann man jene Büchertitel, welche in bereits angelegte Special-Kataloge einschlägig sind, jedesmal sogleich in diesen nachtragen.

8) Auf jeder Titel-Kopie, wo mehrere Fachbezeichnungen vorgemerkt sind, durchstreiche man immer diejenige, unter welche man den Titel eben eingetragen hat, und lege dann dieselbe so lange von einem Fache zum andern, bis alle daraufstehenden Fachbezeichnungen durchstrichen sind.

§. 6.

Idealische Special-Kataloge.

Wenn endlich nach dieser Methode über jedes in der Bibliothek aufgestellte Fach ein Special-Katalog zu Stande gebracht ist, dann nehme man die Liste der vorgemerkten idealischen Fächer vor, um auch über diese, nach der Reihe ihrer größern oder mindern Wichtigkeit, ebenfalls Special-Kataloge anzufertigen.

Da nun jedes idealische Fach seine Bestandtheile aus mehreren wirklichen Bibliothekfächern zusammenholen muß, so ist es nicht möglich, dergleichen Special-Kataloge nach den aufgestellten Büchern unmittelbar zu verfertigen. Der sicherste und nächste Weg zu diesem Ziele wird also seyn:

1) Sich die Rubriken aller zu einem solchen Fache gehörigen Bestandtheile auf ein besonderes Blatt zu verzeichnen.

2) Alle jene Special-Kataloge, in deren Gebiete eine oder mehrere dieser Rubriken enthalten sind, nach einander vorzunehmen, und aus jedem derselben diejenigen Bü-

chertitel, welche für den anzulegenden idealischen Katalog geeignet sind, der Reihe nach, wie sie vorkommen, in diesen herüber zu schreiben.

3) Zum Behufe derjenigen idealischen Kataloge aber, welche ihre Bestandtheile aus allen oder doch den meisten Bibliothekfächern an sich ziehen müssen, wird es zweckdienlicher und bequemer seyn, den abgeschriebenen Namen-Katalog Band für Band zu durchgehen, und die einschlägigen Büchertitel herauszuschreiben, weil manche derselben in mehreren Special-Katalogen wiederholt vorkommen, während in jenem jeder nur einmal enthalten ist.

4) Hat man aber während der Verfertigung der Titel-Kopien, oder der Special-Kataloge über die wirklichen Bibliothekfächer, schon die Vorsicht gehabt, bei Anzeichnung jener Fächer, wohin der nämliche Buchtitel einschlägig ist, auch die idealischen Fächer mit anzugeben; dann werfen sich, während der Anfertigung der übrigen Special-Kataloge, die Titel-Kopien für die idealischen von selbst heraus, und man ist einer großen Mühe überhoben.

§. 7.

Aeußere Form der Special-Kataloge.

Ein wirklicher Special-Katalog, als Muster, über das Fach der Gymnastik in der königl. Hof- und Staats-Bibliothek in München verfertigt, (siehe die Beilage O) macht jede Beschreibung der äußern Form überflüßig. Also nur ein Paar Worte über die Zweckmäßigkeit dieser Form.

1) Zu einer gedrängten Uebersicht ist gewöhnliches Papierformat geschickter als das Regal-Folio, dessen man sich zu den voluminösen alphabetischen und systematischen Katalogen zu bedienen pflegt, wo ungeachtet der ausgedehnten Flächen dennoch nur wenige Büchertitel auf

einer Seite stehen dürfen, um den immerwährenden Zuwachs überall gehörig einschalten zu können.

2) Tabellarisch-linirtes Papier erleichtert ungemein eine jede Art schneller Uebersicht.

3) Die Ordnungs-Merkmale (Fach, Format und Nummer) müssen an gesonderten Plätzen erscheinen, um

a) die Identität eines jeden Buchtitels mit demselben im alphabetischen Namen-Kataloge, so wie im Nummern-Repertorium, außer Zweifel zu setzen, und

b) jedes Buch, auch schon vom Special-Kataloge aus, unmittelbar an seinem Standorte finden zu können.

4) Die Fachbezeichnung insbesondere wäre in einem Special-Kataloge überflüssig, wenn nicht auch solche Werke darin aufgenommen werden müßten, die zur Vollständigkeit der Literatur dieses Faches gehören, obschon sie, nach dem systematischen Eintheilungsplane der ganzen Bibliothek, oder als Beibände, in andern Fächern aufgestellt werden mußten. Daher werden nur diese fremden Fachbezeichnungen ausdrücklich angesetzt; bei allen jenen Werken aber, welche im katalogirten Fache selbst stehen, dieses nur mit („ „) angezeigt.

5) Beigebundene Werke werden am einfachsten dadurch kennbar gemacht, daß man die Zahl, welche anzeigt, das wievielte Werk das vorliegende in seinem Bande sey, unter die Nummer des Bandes in Form eines arithmetischen Bruches, oder hinter derselben zwischen () setzt.

6) Um die Zahl der Columnen nicht unnöthiger Weise zu vermehren und dadurch den Büchertiteln zu viel Raum wegzunehmen, können die Namen der Verfasser und die anonymen Ord. Wörter an ihrem Platze im Contexte des Titels stehen bleiben; weil hier keine alphabetische Ordnung Statt findet: aber zur Erleichterung einer schnellen

Uebersicht wird es sehr dienlich seyn, diese Wörter durch Unterstreichen aus dem Contexte hervorspringen zu machen; weil man viele Werke aus denselben allein schon zu kennen pflegt, mithin bei ihrer Ansicht den Titel selbst nicht mehr zu lesen braucht.

7) Die Zahl der Bände, Theile oder Hefte eines Werkes braucht man in einem Special-Kataloge nicht anzugeben; denn hier verlangt man nur überhaupt zu wissen, daß das Werk an sich zu diesem Fache gehöre, und in der Bibliothek sich befinde: und man erspart sich dabei die unnöthige Mühe, die Fortsetzungen auch in diesem Kataloge immer nachtragen zu müssen, die man, nöthigen Falls, im alphabetischen Namen-Kataloge nachsehen kann.

8) Bei der Uebersicht der ganzen Literatur eines Faches ist es nicht genug, alle einschlägigen Werke überhaupt, sondern auch die verschiedenen Auflagen derselben kennen zu lernen. Dazu sind die Angaben der Druckorte und Jahrzahlen unentbehrlich; besonders aber die letzteren, welche, in einer eigenen Columne ausgesetzt, noch überdieß eine Art chronologischer Uebersicht gewähren, wie wir bereits oben bemerkt haben.

§. 8.

Fernere Behandlung derselben.

1) Die nach diesen Grundsätzen und in dieser Form verfaßten Kataloge, deren die meisten nur wenige Bogen stark werden dürften, lasse man, jeden besonders, mit Zugabe einer verhältnißmäßigen Anzahl leerer Bogen zum Nachtragen des künftigen Zuwachses, einbinden; am vordern Einband-Deckel aber inwendig einen etwa 1½ oder 2 Zoll breiten und oben, zunächst am Rücken, eben so weit hervorragenden Streifen von weißem Pergamente befestigen, worauf der Titel des Faches groß und mit sehr leserlichen Buchstaben geschrieben wird.

2) Nach diesen hervorragenden Titeln bringe man sie insgesammt *in die alphabetische Ordnung*, um jeden derselben zum Gebrauche schnell aus der ganzen Reihe herausfinden, und nach diesem eben so leicht wieder an seinen bestimmten Platz einstellen zu können.

3) Da aber diese Kataloge sehr dünne Bände abgeben werden, die, wenn sie etwas locker stehen, gerne umsinken, und wenn man mehrere derselben zu gleicher Zeit herausnähme, wohl gar untereinander fallen würden; so lasse man sich zu ihrer Aufstellung einen eigenen Schrank verfertigen, dessen Fächer von 6 zu 6 Zoll mit *senkrechten Scheidewänden* von dünnen Bretern versehen sind, um den Katalogen zur Stütze zu dienen.

§. 9.

Unterschied zwischen Special-Katalogen und Nummern-Repertorien.

Wie wäre es, wenn man in den Nummern-Repertorien den alphabetischen Ordn. Wörtern auch *mit ein Paar Worten die Büchertitel selbst beifügte?* — Würden dann nicht diese Nummern-Repertorien *zugleich wirkliche Special-Kataloge* über die Bibliothekfächer seyn?

Auf den ersten Anblick hat dieser Gedanke etwas sehr Einladendes. Allein bei der Ausführung desselben würde sich ein *wesentlicher Unterschied* zwischen diesen beiden Verzeichnissen bemerkbar machen; denn

I.

Die *Nummern-Repertorien* sind nichts anderes, als eine *genaue Controlle* der Bücher. Die Bestimmung derselben fordert also

a) daß die Büchertitel (oder vielmehr ihre Stellvertreter, die alphabetischen Ordn. Wörter) *genau nach der Zahlenordnung* der Nummern aufgeführt seyen;



b) daß die drei Formate eines jeden Faches, wegen ihrer eigenen Nummernreihen, streng von einander abgesondert bleiben müssen, und

c) daß kein Werk, welches in einem andern Fache aufgestellt ist, (wenn es, seinem Inhalte nach, auch noch so sehr für dieses Fach geeignet wäre) in dasselbe aufgenommen werden darf.

II.

Vergleichen wir nun damit die Bestimmung eines Special-Kataloges, welche darin besteht, eine gedrängte und vollständige Uebersicht aller jener Werke zu gewähren, welche unter einem bestimmten wissenschaftlichen Gesichtspuncte als gleichartig erscheinen; ohne alle Rücksicht darauf, in welchem Fache oder Formate, oder unter welcher Nummer ein jedes dieser Werke aufgestellt sey: so liegt es klar am Tage, daß bei versuchter Vereinigung dieser beiden Bestimmungen entweder

a) durch eine immerwährende Aufnahme neu angekommener Werke, bald aus diesem, bald aus jenem Fache oder Formate, das Nummern-Repertorium in einen wirklichen (obschon ziemlich unbehilflichen) Special-Katalog verwandelt; aber eben darum aufhören würde, ein Nummern-Repertorium zu seyn — oder

b) um das Wesen und die Bestimmung eines Nummern-Repertoriums zu retten, alle jene Büchertitel ausgeschlossen werden müßten, die nicht in den drei Nummernreihen des Faches wirklich aufgestellt sind; und so würde ein Nummern-Katalog entstehen, der die Bestimmung des Special-Kataloges nicht erreichen könnte, weil diesem Zwitterdinge die Vollständigkeit mangelte.

c) Wollte man aber, um diesen beiden Klippen auszuwei-

chen, sich dazu entschließen, einem jeden dieser Nummern-Kataloge ein eigenes Supplement beizulegen, welches die aus andern Fächern hierher gehörigen Büchertitel aufnehmen könnte, so würde

1) aus solchen zertrümmerten Theilen nie ein harmonisches Ganzes hervorgehen;

2) die Uebersicht des Gleichartigen erschwert, und

3) in der Folge zu mancherlei Mißgriffen Anlaß gegeben werden; besonders da diese Supplemente, so wie die noch überdieß zu verfertigenden idealischen Special-Kataloge, eine ganz andere Form erhalten müßten, als die an die Zahlenreihe gebundenen Nummern-Kataloge.

III.

Gesetzt aber auch, wir wollten uns durch alle diese Uebelstände nicht abhalten lassen, solche Zwitter-Kataloge herzustellen; dann entstände erst noch die Frage: wann soll dieses geschehen?

A. Neben der Verfertigung der Titel-Kopien bilden sich die Nummern-Repertorien gleichsam von selbst, ohne merklichen Aufenthalt. Wollte man aber, anstatt dieser, gleich wirkliche Special-Kataloge unternehmen, so würde dazu wenigstens eben so viel Zeit erfordert, als zum alphabetischen Namen-Kataloge selbst. Die schlimmen Folgen davon wären:

a) Daß die Brauchbarkeit der ganzen Bibliothek um diesen ganzen Zeitraum verzögert, und

b) während eben dieses Zeitraumes noch überdieß die Gefahr einreißender Unordnungen unter den mit vieler Mühe geordneten, aber noch weder beschriebenen, noch bezeichneten Büchern überhand nehmen würde.

B. Aber könnte man nicht nach vollendetem alphabetischen Namen-Kataloge erst in den Nummern-Repertorien jedem Ordnungsworte den Titel des Buches selbst noch beifügen? — Das könnte man, wenn anders die Nummern-Repertorien so angelegt wären, daß die Büchertitel noch überall Raum genug darin fänden: aber was würde man dabei gewinnen?

Dieses Nachtragen der Büchertitel würde allerwenigstens eben so viel Zeit und Mühe kosten, als die Abfassung besonderer Special-Kataloge; man würde also höchstens einige Ersparung an Papier erringen, welche schwerlich als Ersatz für die oben (Nr. II) auseinandergesetzten Mißstände angesehen werden dürfte, die sich schon gleich anfänglich ergeben; in der Folge aber

a) durch verkümmertes Fortsetzen, und

b) durch erschwerten Gebrauch dieser Zwitter-Kataloge mit ihren Supplementen, immer fühlbarer und drückender werden müßten.

Zweiter Abschnitt.

Real-Katalog.

§. 1.

Begriff und Zweck eines Real-Katalogs.

Je mehr Special-Kataloge in einer Bibliothek zu Stande gebracht sind, desto mehr ist für alle Diejenigen gesorgt, welchen es darum zu thun ist, sich auf dem kürzesten Wege über den Vorrath derjenigen Werke zu belehren, welche unter irgend einem Gesichtspuncte zu einer wissenschaftlichen Classe gehören. Allein noch ist dadurch denen nicht ge-

holfen, die (was eben so häufig und dringend der Fall ist) zu erfahren wünschen, welche Werke über irgend einen bestimmten Gegenstand in der Bibliothek vorhanden seyen. Um auch diese befriedigen zu können, wird eine andere Art Special-Kataloge erfordert, die zwar ebenfalls Gleichartiges unter einen gedrängten Ueberblick vereinigen; aber bei denen der Charakter des Gleichartigen nicht durch den Begriff einer Wissenschaft, sondern durch den Namen eines Gegenstandes bestimmt wird.

Ein Realkatalog ist also: eine Sammlung von Special-Katalogen über alle Gegenstände, worüber Bücher oder Abhandlungen in der Bibliothek vorhanden sind, nach dem Alphabete der Benennungen eben dieser Gegenstände geordnet. — Aus allen bisher angestellten Untersuchungen über das Wesen und die Bestimmung der verschiedenen Kataloge, und besonders aus dieser Definition, leuchtet klar genug hervor, daß man bisher mit Unrecht die systematischen Kataloge mit dem Namen: Realkataloge beehrt habe.

§. 2.

Unterschied zwischen einem wissenschaftlichen und einem Realkataloge.

Da der Realkatalog die über jeden Gegenstand, mithin auch über jede besondere Wissenschaft, in der Bibliothek vorhandene Literatur unter alphabetisch geordneten Rubriken aufführt, so dürfte es auf den ersten Anblick scheinen, als ob durch ihn ein wissenschaftlicher Katalog vollkommen entbehrlich gemacht würde. Allein es waltet zwischen diesen beiden Katalogen ein so wesentlicher Unterschied ob, daß keiner derselben die Stelle des andern vertreten kann; denn

I. der Realkatalog muß sich, seiner Natur nach, im-

mer genau an den Umfang des Begriffes eines jeden Gegenstandes halten; er darf also unter der Rubrik einer Wissenschaft nur jene Werke aufführen, welche von dieser Wissenschaft im Allgemeinen handeln, weil jeder besondere Zweig derselben wieder, als besonderer Gegenstand, seine eigene Rubrik in der alphabetischen Ordnung finden muß.

Der wissenschaftliche Katalog hingegen stellt zwar auch seine Literaturen über einzelne Wissenschaften in unter sich alphabetisch geordneten Special-Katalogen dar; aber jeder dieser Special-Kataloge muß nicht nur die allgemeinen und vermischten Werke, sondern auch alle Monographien, die in sein Gebiet einschlägig sind, in sich aufnehmen.

Wer also aus dem wissenschaftlichen Kataloge zu erfahren wünscht, was alles z. B. über die Farben geschrieben worden sey, der würde in dieser Absicht mehrere Special-Kataloge (z. B. über Technologie, schöne Künste, Metallurgie, Physik, Chemie, Botanik u. s. w.) mühesam durchgehen müssen, und am Ende doch nicht sicher seyn, ob er nicht noch einige derselben übersehen hätte, worin auch noch etwas über die Farben vorkommen könnte; während der Realkatalog alles beisammen enthält, unter der Rubrik: Farbe.

Eben so schlimm, ja noch schlimmer würde Derjenige daran seyn, welcher im Realkataloge unter der Rubrik Botanik die Gesammtliteratur dieser Wissenschaft zu finden hoffte, und sich genöthigt sähe, die Abhandlungen über einzelne Pflanzengattungen durch das ganze Alphabet ihrer Benennungen hindurch zusammensuchen zu müssen; während er im Special-Kataloge über Botanik die ganze Literatur dieser Wissenschaft rein und vollständig beisammen finden könnte.

II. Jeder Special-Katalog ist eine (in so ferne sie in der Bibliothek vorhanden ist) vollständige Literatur über eine besondere Wissenschaft; darum muß dieser nicht nur jedes dahin einschlägige Werk, sondern auch die verschiedenen Auflagen desselben enthalten.

Jede Rubrik des Realkataloges hingegen ist ein vollständiges Verzeichniß aller jener Werke, welche über einen bestimmten Gegenstand, aus was immer für einer Hinsicht, geschrieben worden sind; braucht aber von ihren verschiedenen Ausgaben (die man nöthigen Falls im alphabetischen Namen-Kataloge beisammen finden kann) keine Notiz zu nehmen, weil er dadurch nur die schnelle Uebersicht der Werke selbst verzögern würde, um welche es bei ihm doch allein zu thun ist.

§. 3.

Gemeinnützigkeit eines Real-Kataloges.

I.

Nicht nur kommt jeder Gelehrte oft in den Fall, daß er zu wissen nöthig hätte, was etwa von andern Vorgängern schon über einen gewissen Gegenstand geschrieben worden sey (worüber er sich aus systematischen Bücher-Verzeichnissen aller Art nur mit vieler Mühe eine sehr unvollkommene Kenntniß erwerben kann); sondern es widerfährt auch dem erfahrensten Literator noch weit öfter, daß er sich eines Buches erinnert, welches er auf der Stelle sehr gut brauchen könnte, wovon er zwar den Gegenstand des Inhaltes weiß, aber sich nicht mehr an den Namen des Verfassers oder die eigentlichen Worte des Titels erinnern kann. — In dergleichen Fällen ist es nur durch einen Realkatalog möglich, die erwünschten Aufschlüsse ohne Mühe und Zeitverlust zu erhalten; denn unter dem Namen des Gegenstandes wird man hier alle über denselben

handelnden Werke beisammen antreffen, mithin dasjenige, dessen Verfasser oder Titel dem Gedächtnisse entfallen ist, leicht herausfinden können.

II.

Die Brauchbarkeit eines Realkatalogs beschränkt sich nicht auf die Bibliothek, über welche er verfertigt worden ist, sondern er ist auf alle Bibliotheken anwendbar, da doch die meisten und vorzüglichsten Werke in jeder derselben enthalten sind. Setzen wir nun den Fall, der Realkatalog über die Münchner Hof- und Staats-Bibliothek (aus welchem die Beilagen P — R als Musterblätter entlehnt sind) werde einst, wenn er durch die ganze Bibliothek durchgeführt seyn wird, im Drucke erscheinen. Dann haben alle andern Bibliotheken weiter nichts mehr zu thun, als Supplemente dazu herauszugeben, um die Ausführung der ungeheuer scheinenden Idee eines Realkataloges über die ganze existirende Literatur möglich zu machen.

§. 4.

Ausführbarkeit desselben.

Da ich nun bereits seit zwölf Jahren an einem solchen Realkataloge arbeite, während mir der außerordentliche Andrang der täglichen Current-Geschäfte den bei weitem größten Theil meiner Arbeitsstunden in Anspruch nimmt; so kann ich, auf meine eigene Erfahrung gestützt, behaupten, daß ein solcher Realkatalog weder so viel Zeit, noch so viel Mühe erfordere, als ein systematischer.

Der handgreiflichste Beweis für diese Behauptung ist die Thatsache, daß ich zu jener Zeit, wo der Oberbibliothekar Hamberger, meinen Rath verschmähend, die hiesige Bibliothek nach dem systematischen Plane der Göttinger einrichten wollte, in 6 Jahren, mit ununterbrochenem Fleiße, nur zwei Fächer (die Bibelsammlung und

die Philosophie im engern Sinne) aufstellen und katalogiren konnte; daß ich aber nun seit 12 Jahren, während die Currentgeschäfte durch die Anwesenheit der Universität ungemein vermehrt worden sind, dennoch bereits folgende Fächer für den Realkatalog bearbeitet habe:

1) Anthropologie und Geschichte der Menschheit. (Zwei der kleinsten Fächer, zum ersten Versuche.)

2) Gewerbkunde. (Ein reichhaltigeres und sehr stark benütztes Fach.)

3) Bavarica. (Eine wahre Bibliothek in der Bibliothek.)

4) Opera, d. h. die gesammelten Werke jener Schriftsteller, die in mehr als eine Hauptwissenschaft einschlägig sind. (Ein reichhaltiges und eins der mühesamsten Fächer, weil jede einzelne Abhandlung unter der Rubrik ihres Gegenstandes in den Realkatalog eingetragen werden mußte.)

5) Gymnastik, zum Behufe eines Special-Katalogs, welcher (Beilage O) als Muster abgedruckt ist.

6) Philosophie im engern Sinne.

7) Physik.

8) Chemie und Alchymie.

9) Metallurgie.

10) Kriegswissenschaften.

11) Geschichte Deutschlands überhaupt, und der einzelnen deutschen Staaten insbesondere.

12) Pädagogik.

13) Mathematik und

14) Baukunst.

Dabei ist noch zu bemerken, daß ich in den Fächern Bavarica und Gewerbkunde die Journale und andere Sammlungs-Werke im Detail bearbeitet, d. h. jede Abhandlung einzeln in den Realkatalog eingetragen

habe (wie man in den Beilagen P — R sehen kann), was eigentlich erst dann geschehen sollte, wenn einmal alle selbstständigen Werke der ganzen Bibiothek in den Katalog aufgenommen seyn werden. Es geschah aber in diesen beiden Fächern nur zur Probe, um sowohl mich selbst von der Ausführbarkeit meiner Idee in diesem höhern Grade praktisch zu überzeugen, als auch meinen Lesern eine auf Erfahrung gegründete Anleitung über die Art und Weise dieser Ausführung mittheilen zu können.

Hieraus ergibt sich nun klar genug, daß die Bearbeitung eines alphabetischen Realkatalogs gewiß weit schneller von statten gehe, als die eines systematischen. Es wird aber auch Jedem a priori einleuchten, daß es bei weitem nicht so viel Untersuchung und Ueberlegung koste, einen Buchtitel unter die alphabetische Rubrik seines Gegenstandes einzutragen, als ihm seinen logisch bestimmten Platz in irgend einem Systeme auszumitteln. Der einzige Umstand, welcher einen längern Zeitraum für die Ausarbeitung eines Realkataloges erfordert, ist der, daß an diesem nie mehr als ein Individuum zu gleicher Zeit arbeiten kann, wie wir in der Folge zeigen werden; während die Arbeiten an einem systematischen (so wie an dem wissenschaftlichen, oder den Special-Katalogen) unter viele Mitarbeiter vertheilt werden können. Dabei ist aber auch der Umstand wohl in Anschlag zu bringen, daß ein so gemeinnütziges Unternehmen gar wohl der Mühe lohne, ein Individuum, das demselben gewachsen ist, ausschlüssig dazu zu verwenden, während die übrigen, jeder nach seinen besondern Fähigkeiten, sich in die übrigen Bibliothek-Geschäfte theilen können, die dann neben dem Realkataloge zu Stande kommen. Auch soll man den Erfahrungs-Grundsatz nie außer Acht lassen, daß jede Arbeit vollkommener ausfalle, wenn

sie von Einer Hand durchgeführt wird, als wenn mehrere Hände sich darein mengen.

§. 5.

Praktische Anleitung dazu.

Die Grund-Bedingungen für das Gelingen eines Realkataloges sind, sich

A. vor Verwirrungen (Inconsequenzen) und

B. vor Verlegenheiten, welche während der Arbeit eintreten könnten, durch kluge Maßregeln sicher zu stellen.

A.

Verwirrungen wird am sichersten vorgebeugt

I. durch Einfachheit in Hinsicht

1) des arbeitenden Subjectes und

2) der Methode.

II. Durch strenge Ordnung in Hinsicht

1) der zu bearbeitenden Werke und

2) der angelegten Rubriken.

I.

1) Nichts würde das Mißlingen des ganzen Unternehmens sicherer und schneller herbeiführen, als Inconsequenz im Verfahren. Diese wäre aber unvermeidlich, wenn mehr als Ein Individuum zu gleicher Zeit Hand ans Werk legen wollte, mithin das „quot capita, tot sententiae“ in Anwendung käme; denn

a) es darf ein einziger Kopf wohl auf seiner Hut seyn, und sich, so zu sagen, einen eigenen Tact erwerben, um

aa) bei der Wahl der Namen (Rubriken) für die Gegenstände, sowohl in Rücksicht auf die mancherlei, wirklich oder scheinbar, synonymen Benennungen, als auch auf die verschiedenen Modificationen des Begriffes eines und des nämlichen Gegenstandes,

bb) bei der Subsummirung der Gegenstände unter allgemeinere oder speciellere Rubriken, und

cc) bei den von einem Namen eines Gegenstandes auf einen andern zu machenden Rückweisen (um nicht Werke über denselben Gegenstand bald unter diese, bald unter jene Benennung einzutragen) immer nach einerlei Grundsätzen zu verfahren.

b) Wer am Realkataloge arbeiten will, muß den ganzen Katalog (so weit er nämlich gediehen ist) immer bei der Hand haben, um bald dort, bald da ein Werk unter eine schon vorhandene Rubrik einzutragen, oder eine neue Rubrik einzuschalten; denn man mag was immer für ein Fach bearbeiten, so bekommt man Rubriken fürs ganze Alphabet. Wollten nun mehrere Individuen zusammen arbeiten, so müßte sich jedes derselben ein eigenes Alphabet von Rubriken, d. h. einen besondern Realkatalog, anlegen; und diese besondern Kataloge müßten am Ende in Einen zusammen geschmolzen werden, was ungeachtet der enormen Papier-Verschwendung, die dabei unvermeidlich wäre, doch nie ein harmonisches Ganzes gewähren würde, weil die Ansichten und Verfahrungsarten der verschiedenen Mitarbeiter unmöglich allenthalben übereinstimmen könnten, wie man aus den im nächsten §. 6 angegebenen besonderen Verhaltungsregeln deutlich genug einsehen wird.

Aber wie wird es dann um die Fortsetzung und Vollendung dieser weitaussehenden Arbeit stehen, wenn das einzige dazu verwendete Individuum altersschwach werden oder sterben sollte?

Entweder ist bis dahin nur ein unbedeutender Anfang gemacht worden, oder der Katalog ist schon ziemlich weit gediehen. Im ersten Falle steht es dem Nachfolger im Geschäfte

frei, die bestehende Vorarbeit, als mit seinen eigenen Ansichten übereinstimmend, fortzusetzen, oder sie als unbrauchbar zu verwerfen, und nach seiner Idee von vorn anzufangen; im letzteren Falle hingegen wird sich das ganze Personal durch den öftern Gebrauch des Katalogs selbst schon in soweit mit den Grundsätzen und Ansichten des Verfassers vertraut gemacht haben, daß es jedem, der sonst die erforderlichen Anlagen besitzt, leicht werden wird, seine Arbeit im nämlichen Geiste gleichförmig fortzusetzen.

2) Der Begriff eines Katalogs überhaupt läßt sich unter dreierlei Graden der Vollkommenheit denken, die sich zu einander verhalten, wie mathematische Potenzen; nämlich

a) ein Katalog in der ersten Potenz begnügt sich mit der Angabe ganzer Werke;

b) in der zweiten Potenz nimmt er auch jede einzelne Abhandlung, die einen eigenen Titel als Ueberschrift führt, aus Journalen und anderen Sammelwerken in sich auf;

c) die dritte und höchste Potenz endlich, welche nur beim Realkatalog statt finden dürfte, würde diesen dadurch zum höchstmöglichen Grade der Vollkommenheit erheben, wenn man auch noch die in einzelnen Kapiteln u. s. w. eines Buches abgehandelten besondern Gegenstände in den geeigneten Rubriken des Katalogs nachwiese.

Wollte man nun den Realkatalog gleich anfänglich in der zweiten oder gar in der dritten Potenz unternehmen, so würde man

a) sich die Arbeit (ehe man sich durch die Uebung mehr Geläufigkeit erworben hat) zu sehr erschweren und sich in ein Labyrinth von Inconsequenzen verwickeln;

b) den Gebrauch und die Vollendung des Realkatalogs ins Unendliche verzögern, und

c) durch die unabsehbare Dauer des Geschäftes selbst den dazu gehörigen Muth verlieren.

Man begnüge sich daher vorerst mit der ersten Potenz, um sobald als möglich ein in seiner Art Ganzes herzustellen, welches dann erst mit neubelebtem Muthe zu einem höhern Grad der Vollkommenheit erhoben werden kann.

II.

Ordnung ist überhaupt die Seele jedes Geschäftes, und besonders eines so weit aussehenden. Um also der Verwirrung vorzubeugen, die daraus entstünde, wenn während der Arbeit vielleicht ganze Partien Bücher übergangen; andere hingegen aus Versehen mehrmals eingetragen würden, so mache man sichs zum Gesetze,

a) nicht nur ein Fach nach dem andern, sondern auch Buch für Buch, nach der Reihe, wie sie aufgestellt sind, vorzunehmen;

b) jedes Buch, sobald es im Realkatalog eingetragen ist, mit einem Zeichen zu versehen, welches diese Eintragung beurkundet;

c) ausgeliehene Bücher aus schon bearbeiteten Fächern, wenn sie wieder zurückkommen, so wie neu angeschaffte Werke, nicht eher aufzustellen, als sie in den Realkatalog eingetragen sind; oder

d) in großen öffentlichen Bibliotheken, wo diese Maßregel nicht streng eingehalten werden könnte, lieber nach der Bearbeitung eines jeden Faches die schon früher bearbeiteten Fächer jedesmal wieder der Reihe nach durchzusehen, die noch nicht als eingetragen bezeichneten Bücher herauszunehmen und im Realkata-

loge nachzutragen. Diese Revision wird wenig Zeit und Mühe kosten, wenn das Eintragungs-Zeichen an jedem Bande von außen an einem bestimmten Platze sichtbar angebracht ist, damit man nicht nöthig hat, jedes Buch herauszunehmen und zu öffnen;

e) die Rubriken des Katalogs gleich anfänglich in die genaueste alphabetische Ordnung zu legen, und jede nachfolgende alsogleich an ihrem bestimmten Platze einzuschalten;

f) die Rubriken nicht a priori anzulegen, sondern immer erst während der Arbeit selbst zu bestimmen, wie sie zum Eintragen der vorkommenden Bücher nöthig befunden werden.

B.

Nach diesen Vorsichts-Maßregeln ist nur noch dafür zu sorgen, daß man eine unbegrenzte Freiheit zum immerwährenden Nachtragen unter jeder Rubrik erhalte.

Wir haben bereits bemerkt, daß der Realkatalog eben so aus Special-Katalogen über alle Gegenstände bestehe, wie der wissenschaftliche aus Special-Katalogen über alle Wissenschaften. Jede Rubrik des Realkatalogs muß also als ein abgesonderter Special-Katalog angesehen und behandelt werden; d. h.

a) jeder Rubrik muß gleich bei ihrer ersten Anlage ein eigener Bogen *) gewidmet werden, dem man in der Folge so viele beilegen kann, als man immer nöthig finden wird, und

*) Sogar bloße Rückweise von einem Real-Worte auf ein anderes sollen auf halbe Bogen geschrieben werden, weil kleinere Blätter in einem beweglichen Kataloge (wie der Realkatalog immer bleiben muß) leicht Unordnung veranlassen könnten.

b) die einzutragenden Büchertitel einer jeden Rubrik dürfen unter sich durchaus keine bestimmte Ordnung haben; sondern müssen ohne weiters in der Reihe ununterbrochen nacheinander folgen, wie sie sich während der Arbeit darbieten; denn auch hier ist es nicht darum zu thun, einzelne Bücher an ihren bestimmten Plätzen aufzusuchen, sondern nur überhaupt zu erfahren, was für Bücher von einem bestimmten Gegenstande handeln.

c) Der Realkatalog selbst darf niemals eingebunden werden; sondern soll immer aus Paketten bestehen, die (zum Schutze gegen Staub und andere Beschädigungen) zwischen zwei Pappendeckel gelegt und jedesmal, so oft sie, durch das fortwährende Einschalten frischer Bögen, die Dicke von etwa zwei Zoll überschreiten, wieder in zwei oder mehrere Pakette abgetheilt werden.

d) Diese sämmtlichen Pakette werden in einer Art Registratur-Kästen mit sehr niedrigen Fächern aufbewahrt, und daselbst in ihrer alphabetischen Ordnung aneinander gereihet.

e) Um jedes Packet ohne Zeitverlust zu finden, bezeichne man an jedem derselben den obern Pappendeckel (und zwar an dem Rande, welcher sich zunächst dem Auge darbietet) mit der Abtheilung des Alphabetes, die unter ihm enthalten ist. Auch kann man diese nämliche Anzeige am vordern Rande des Bretes, worauf das Pakett liegt, anbringen; jedoch so, daß man sie nach Bedarf abändern kann.

§. 6.

Besondere praktische Regeln.

Für alle, während der Bearbeitung eines Realkatalogs vorkommenden zweifelhaften Fälle kann man unmöglich vor-

hinein entscheidende Regeln angeben; man muß sich also vorläufig mit den nöthigsten allgemeinen Grundsätzen begnügen, und dann in der Folge

a) nach Erforderniß besonderer Fälle, und
b) mit steter Hinsicht auf den Zweck und die Bestimmung des Katalogs, jedesmal die geeigneten besondern Regeln (als Novellen oder res judicatas) zur übereinstimmenden Entscheidung ähnlicher Fälle für die Zukunft festsetzen.

Diejenigen, welche ich während meiner Arbeit zu meiner eigenen Darnachachtung aufgezeichnet habe, glaube ich hier meinen Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Nur muß ich, um nicht von Einigen mißverstanden und eines anmaßenden oder wohl gar gebieterischen Tones beschuldigt zu werden, ein für allemal erklären, daß es mir nie in den Sinn gekommen sey, als bibliothekarischer Gesetzgeber, sondern nur als wohlmeinender Rathgeber, aufzutreten; und daß jede von mir gegebene Vorschrift (wenn gleich die Ausdrücke: „soll, muß" u. dgl. darin vorkommen) immer so zu verstehen sey, als wenn ausdrücklich „salvo meliori" dabei stünde.

I.

Innere Form.

Diese kann in der Hauptsache die nämliche, wie bei den Special-Katalogen seyn; nur mit dem Unterschiede, daß beim Realkataloge

a) an die Stelle des Faches über jeder Seite der Name des Gegenstandes zu stehen komme,
b) in die erste senkrechte Columne linker Hand der Name des Verfassers oder das alphabetische Ordn. Wort gesetzt werde, an welches sich unmittelbar
c) die zweite (als Hauptcolumne) mit dem Titel selbst anschließt;

d) die Druckorte und Jahrzahlen ganz weggelassen, und dafür

e) die Angaben des Aufstellungs-Faches, des Formates und der Nummer in die letzten Columnen rechter Hand verwiesen werden.

f) Die erforderlichen Rückweise auf verwandte Gegenstände können, je nachdem man Veranlassung dazu findet, mitten unter den Büchertiteln angesetzt werden; nur muß man sie entweder durch auffallend größere Schrift und Unterstreichen, oder mit rother Dinte auszeichnen.

Zur Rechtfertigung dieser Abweichungen von der Form der eigentlichen Special-Kataloge ist hier zu bemerken:

a) daß der Realkatalog nur dazu bestimmt sey, bei jedem Gegenstande die sämmtlichen Werke anzugeben, welche von demselben handeln; daß also die verschiedenen Auflagen *) der Werke außer seinem Plane liegen, und nur der schnellen Uebersicht hinderlich seyn würden; im Falle des Bedarfes aber leicht im alphabetischen Namen-Kataloge nachgesehen werden können: um aber dieses zu erleichtern, ist es gut, wenn das alphabetische Ordn. Wort hier an seinem ausgezeichneten Platze steht, obschon da keine alphabetische Ordnung herrschen darf.

b) Eben darum, weil es im Realkataloge nur um die ein-

*) Auch die Uebersetzungen könnte man weglassen, wenn man sie nicht zu Gunsten Derjenigen mit aufnehmen wollte, welche der Original-Sprache eines Werkes nicht mächtig sind; wobei besonders die Uebersetzungen anonymer Werke zu berücksichtigen sind; weil diese in jeder Sprache ein anders alphabetisches Ordn. Wort haben, mithin im Namen-Kataloge nicht beisammen stehen.

schlägigen Werke überhaupt zu thun ist, sind auch die Merkmale der Auflagen als überflüssig wegzulassen.

c) Ein Anders ist es mit jenen Werken oder Abhandlungen, welche in Sammlungen oder anderen Werken von größerem Umfange mit abgedruckt vorkommen: denn in diesen Fällen muß nicht nur die Auflage, sondern auch der Band und die Seitenzahl, wo das Werk oder die Abhandlung zu finden ist, angegeben werden (siehe die Beilagen P—R), um einem müheseligen Aufsuchen vorzubeugen.

d) Wenn der Realkatalog gedruckt werden sollte, so müssen auch die Aufstellungs-Merkmale weggelassen werden, weil der gedruckte Katalog für alle Bibliotheken bestimmt ist; diese Merkmale aber nur zur Bequemlichkeit für diejenige dienen, über welche er verfertigt wurde.

II.

Rubriken.

Bei Abfassung eines Realkatalogs ist die Bestimmung der Rubrik für jedes einzutragende Werk von der größten Wichtigkeit und fordert eine besondere Klugheit.

Unter dem Worte Rubriken verstehen wir hier die Namen der Gegenstände, welche, als Vereinigungs-Puncte aller denselben Gegenstand behandelnden Werke, nach der Reihe des Alphabetes geordnet sind.

Bei jedem Werke nun, welches dem Realkataloge einverleibt werden soll, muß man sich vor Allem folgende Fragen beantworten:

1) Welches ist der eigentliche Gegenstand, den dieses Werk behandelt?

2) Unter welchem Namen wird man diesen Gegenstand gemeiniglich suchen?

3) Unter welchen anderen Benennungen kann er ebensowohl gesucht werden?

4) Ist er nicht mit einigen andern Gegenständen so nahe verwandt, daß einer derselben ohne den andern nicht wohl abgehandelt werden kann?

Die ganze Brauchbarkeit des Realkatalogs hängt hauptsächlich von der richtigen Ansicht dieser vier Puncte ab, wodurch es allein möglich wird, bei dem jedesmaligen Gebrauche dieses Katalogs schnell und vollständig zu finden, was man bedarf. Wir wollen also jeden dieser Puncte etwas näher beleuchten.

1.

a) Der eigentliche Gegenstand eines Werkes kann nicht immer aus dem Titel desselben abgenommen werden; dieser würde vielmehr nicht selten zu groben Mißgriffen verleiten, wenn man nicht die Inhaltsanzeige zu Rathe zöge, oder, wo diese mangelt, das Werk selbst mit flüchtigem Auge durchliefe. — Ja es gehört manchmal ein besonderer Scharfsinn dazu, sich durch die im Titel vorkommenden Realworte nicht irreführen zu lassen; sondern den Gegenstand, von dem es sich handelt, unter den wahren Gesichtspunct zu stellen und ihm seinen eigenthümlichen Namen zu geben. Der Kürze wegen nur ein einziges Beispiel:

„Günderrode. Von dem Verkauf der Waaren aus einem verhypothecirten Laden."

In diesem Titel kommen drei Realwörter vor, deren keines als Rubrik für den Gegenstand dieser Abhandlung gebraucht werden darf; denn

1) wer die Rubrik „Verkauf" im Realkataloge aufsucht, dem ist es nur um solche Werke zu thun, welche vom Verkaufe überhaupt (in mercantilischer oder juridischer Hin-

sicht) handeln; es wird ihn daher diese sehr individuelle Unterart des Verkaufes wenig oder gar nicht interessiren.

2) Eben so wenig wird man unter der Rubrik „Waaren" etwas anderes, als Beiträge und Anleitungen zur Waarenkunde suchen.

3) Der „Laden" endlich steht hier offenbar nur als Träger des Gegenstandes, nicht aber als Gegenstand der Abhandlung selbst.

Mit einem etwas scharfsinnigen Auge werden wir aber bald die Bemerkung machen, daß hier von dem Laden sowohl, als von den darin befindlichen Waaren und ihrem Verkaufe nur in so ferne die Rede sey, als eben diese Waaren verhypothecirt sind; mithin ist das Wort „Hypothek" die eigenthümliche Rubrik im Realkatalog für diese Abhandlung. Da jedoch Fälle eintreten können, wo man unter der Rubrik „Verkauf" auch etwas über besondere Arten des Verkaufes suchen könnte, so setze man unter diese Rubrik einen Rückweis auf „Hypothek", welcher durch den Platz, an welchem er erscheint, schon zu verstehen gibt, daß unter der nachgewiesenen Rubrik auch etwas über den Verkauf der Hypotheken zu finden sey.

b) Die sämmtlichen Gegenstände, worüber geschrieben worden ist, bilden eine Stufenleiter von den individuellsten bis zu den allgemeinsten Begriffen. Gleichwie es nun lächerlicher Weise den Katalog zu einer enormen Masse anschwellen, und sogar das zu sammelnde Gleichartige weit auseinander streuen würde, wenn man jedem, auch noch so individuellen Gegenstande (z. B. einer Abhandlung über einen unleserlichen Buchstaben in einer alten Inschrift) eine eigene Rubrik widmen wollte; so wäre es nicht minder zweckwidrig, alles, was über alte Denkmäler geschrieben worden ist, unter den allgemeinen Begriff „Alterthümer" zusam-

men zu fassen; oder wohl gar diesen selbst unter den noch allgemeineren „Geschichte" zu subsummiren, wodurch man statt eines Real-Katalogs einen wissenschaftlichen bekommen würde.

Um nun von der goldenen Mittelstraße zwischen diesen beiden Extremen weder links noch rechts abzuweichen, muß man sein Augenmerk unverrückt auf den Zweck des ganzen Unternehmens richten, welcher darin besteht, das Gleichartige unter solchen Vereinigungspuncten zu sammeln, daß man beim Gebrauche des Katalogs weder zu viele individualisirte Rubriken zu Einem Bedarf zusammen zu suchen, noch unter Einer Rubrik zu viele, dem besondern Zwecke fremdartige, Gegenstände zu durchlaufen genöthigt sey. — Der größere oder mindere Reichthum der zu bearbeitenden Bibliothek muß dem klugen Bibliothekar auch hierzu den Maßstab an die Hand geben.

2.

Auf die Frage: Aus welcher Sprache sollen die Benennungen der Gegenstände genommen werden? dürften vielleicht viele meiner Leser ohne Bedenken antworten: „Aus der Lateinischen, weil diese allein den Gelehrten aller Nationen verständlich ist; mithin auch die allgemeine Bibliotheksprache seyn soll.". Allein wir wollen erst sehen, ob diese Antwort auch der Bestimmung eines Real-Kataloges entspreche.

Wir arbeiten zunächst für uns und unsere Landsleute, und die Ausländer werden uns dieß nicht verargen können, da sie uns in ähnlichen Fällen schon längst und häufig genug mit ihrem Beispiele vorangegangen sind. Wir stellen also vor Allem den Grundsatz auf:

Dasjenige Wort, welches uns zuerst in den Sinn zu kommen pflegt, wenn wir an einen Gegenstand den-

ken, ist unstreitig das, unter welchem wir ihn zuerst suchen; welches mithin den Gebrauch des Katalogs am meisten erleichtert.

Dieses erste Wort aber, welches uns der Gedanke an einen Gegenstand gleichsam in den Mund legt, ist entweder unmittelbar aus unserer Muttersprache, oder es ist ein aus irgend einer fremden Sprache entlehnter Ausdruck, der bereits das Bürgerrecht in derselben erhalten hat. Warum sollen wir nun nicht demjenigen Namen eines Gegenstandes, mit welchem wir ihn am gewöhnlichsten zu bezeichnen pflegen, den Vorzug vor allen übrigen einräumen, die uns erst einiges Nachdenken kosteten? — Auch darf ja bekanntlich unsere deutsche Muttersprache an Reichthum und Bestimmtheit ihrer Ausdrücke keiner andern nachstehen; in Hinsicht der Rubriken eines allgemeinen Real-Katalogs aber am allerwenigsten einer todten Sprache, welche schon aus dem Grunde, weil sie seit so vielen Jahrhunderten keine neuen Wortgebilde mehr zugelassen hat, für eine Menge Gegenstände, die dem Alterthume unbekannt waren, keine Benennungen haben kann.

3.

Es ist jedoch häufig der Fall, daß

a) über einen Gegenstand mehrere Synonyma fast in gleichem Grade üblich sind, oder
b) ein und der nämliche Name in verschiedenen orthographischen Formen zu erscheinen pflegt, z. B. Deutschland und Teutschland, Censur und Zensur, Carl und Karl, u. s. w.;
c) der Begriff eines Gegenstandes selbst mit einigen andern in solcher Beziehung steht, daß keiner derselben gründlich abgehandelt werden kann, ohne die übrigen mit einzuflechten, z. B. Tugend, Unschuld und Laster, oder Erziehung, Schule, Unterricht

u. dgl. — In allen dergleichen Fällen sind Rückweise nöthig, um

1) den Gebrauch des Katalogs möglichst zu erleichtern und zu vervollständigen, und

2) sich selbst die unselige Mühe zu ersparen, jedes Werk ähnlicher Art unter alle jene Rubriken besonders eintragen zu müssen.

Hiermit will ich aber nicht sagen, daß man bei irgend einem Werke, dessen Inhalt so sonderbarer Weise zwei oder mehrere, an sich ganz verschiedene Gegenstände zusammen abhandelt, daß diese Zusammenstellung als eine seltene (vielleicht einzige) Erscheinung in der Literatur zu betrachten ist, gleich einen Rückweis von einem dieser Gegenstände auf den andern machen soll. In solchen Fällen ist es vielmehr weit zweckmäßiger, den Titel eines solchen Werkes unter jedem der verschiedenartigen Gegenstände besonders einzutragen, die der Verfasser in seinen Plan zusammen zu zwängen für gut befunden hat.

4.

Manchmal sind zwei oder mehrere Begriffe von Gegenständen, zwar an sich wesentlich verschieden, aber doch so nahe verwandt, daß

a) ihre Benennungen gemeinhin als gleichbedeutend genommen, und

b) sogar die Begriffe selbst von manchen Schriftstellern miteinander vermengt vorkommen.

Solche Gegenstände wird ein scharfsinniger Bibliothekar dergestalt unter ihre eigenthümlichen Rubriken auszuscheiden wissen, daß er

1) jeder derselben jene Werke zutheilt, welche den bezeichneten Gegenstand richtig aufgefaßt haben;

2) diejenigen hingegen, welche zwei oder mehrere verwandte Begriffe als identisch behandeln, unter

jene Rubrik einträgt, deren Benennung auf dem Titelblatte angegeben ist;

3) übrigens aber alle dergleichen Rubriken durch wechselseitige Rückweise mit einander in Verbindung setzt.

5.

Hingegen gibt es auch Benennungen, welche zur Bezeichnung ganz verschiedener Gegenstände gebraucht werden. Diese müssen eben so viele abgesonderte Rubriken im Kataloge bilden, als sie verschiedene Begriffe bezeichnen. — Um aber dabei allen Verwirrungen vorzubeugen, unterscheide man die verschiedenen Rubriken, welche den nämlichen Namen führen, dadurch voneinander, daß man jeder derselben ein charakteristisches Prädicat oder eine Uebersetzung beifüge, und diese Rubriken selbst nach dem Alphabete ihrer Prädicate oder Uebersetzungen unter sich ordne, z. B. Pflaster (chirurgisches) oder (Emplastrum), — Pflaster (technologisches) oder (Strata viarum), — Schwaben (Käfer), — Schwaben (Land), — Schwaben (Volk), — Schwaben (Ortschaft bei München), u. s. w.

6.

Durch eben dieses Unterscheidungsmittel kann man auch diejenigen Rubriken, welche ihrer Allgemeinheit wegen zu reichhaltig ausfallen, und dadurch den Gebrauch des Katalogs erschweren würden, in mehrere speciellere zertheilen. Z. B. Kirchengeschichte (allgemeine), K. (deutsche), K. (englische), K. (französische), u. s. w. — Man hüte sich dabei aber ja vor der Versuchung, systematische Unterabtheilungen unter einer Rubrik machen zu wollen, welche alles verderben würden.

7.

Der unterscheidende Gebrauch, den man von der Benennung eines Gegenstandes in der einfachen und vielfa-

chen Zahl macht, leistet ebenfalls zu diesem Behufe gute Dienste; indem man mit der einfachen Zahl jedesmal den Begriff des bezeichneten Gegenstandes im Allgemeinen verbindet; durch die vielfache Zahl hingegen die besonderen Arten oder Bestandtheile desselben ausscheidet, z. B. Kunst, enthält alles, was über das Wesen, den Begriff, die Vorzüge u. s. w. der Kunst überhaupt geschrieben ist: und dann Künste (mechanische), Künste (schöne) u. s. w. in so ferne auch diese in ihrer Allgemeinheit zusammengefaßt sind; denn jede einzelne Kunst bekommt wieder ihre eigene Rubrik.

8.

Auch Personen und Familien, in so ferne etwas über sie geschrieben worden ist, reihen sich unter die Gegenstände im Real-Kataloge; und es muß auch in Beziehung auf diese der Klugheit des Bibliothekars überlassen bleiben,

a) welche einzelne Personen eine eigene Rubrik verdienen, und

b) welche unter einem gemeinschaftlichen Geschlechtsnamen zusammengefaßt werden sollen, ohne sich jedoch darum zu bekümmern, ob sie zu Einer oder mehreren Familien gehören, welches eben so unnöthige als schwierige genealogische Untersuchungen herbeiführen würde. — Wo man aber die Entdeckung gemacht hat, daß die nämliche Person in gewissen Zeiträumen verschiedene Geschlechtsnamen geführt habe (wie dieß besonders bei den Engländern und Franzosen, so wie bei Frauenzimmern und Kloster-Geistlichen häufig der Fall ist), muß man eben so, wie bei denjenigen, welche mehrere Geschlechtsnamen zugleich führen, diese verschiedenen Namen ebenfalls durch Rückweise miteinander in Verbindung setzen. Indessen braucht man sich auch hier

nicht die Arbeit durch genealogische Untersuchungen zu erschweren.

III.

Behandlung der verschiedenen Werke.

1.

Producte des Witzes und der Einbildungskraft dürfen nur dann in den Real-Katalog aufgenommen werden, wenn sie geeignet sind, Licht über einen gewissen Gegenstand zu verbreiten, wie Lehrgedichte, Heldengedichte, historische Schauspiele, Geschicht-Romane u. dgl. — Außerdem begnügt sich der Real-Katalog mit den theoretischen Werken über die Dichtkunst überhaupt und ihre besonderen Zweige, und überläßt jene witzigen Geistes-Producte, wie z. B. vermischte Gedichte, Sammlungen von Briefen, Reden oder Anekdoten (wenn sie nicht als Beiträge zur Lebensgeschichte ihres Verfassers, oder irgend einer andern Person u. s. w. betrachtet werden können) den Special-Katalogen.

2.

Uebersetzungen dürfen überhaupt, wie wir bereits oben bemerkt haben, nur aus der Rücksicht in dem Real-Kataloge einen Platz finden, weil

a) doch nicht jeder Gelehrte in der jedesmaligen Originalsprache hinlänglich bewandert ist;

b) besonders die Uebersetzungen anonymer Werke, wegen der Verschiedenheit ihrer Ordn. Wörter nicht einmal mittelst des alphabetischen Namen-Kataloges aufgefunden werden könnten; und

c) manchmal die Originale selbst nicht in der Bibliothek vorhanden seyn dürften.

3.

a) Unter der Rubrik „Reisen" werden nur jene Werke eingetragen, welche vom Reisen überhaupt han-

deln, z. B. Unterricht, wie man mit Nutzen reisen oder sich auf Reisen verhalten solle, u. dgl.

b) Reisebeschreibungen aber sollen, je nach der Beschaffenheit ihres Inhaltes, entweder unter die Rubriken der Länder, von denen sie Nachrichten ertheilen, oder jener Wissenschaften oder Künste, auf welche sie ihr Hauptaugenmerk gerichtet haben, eingetragen werden.

c) Sammlungen von Reisebeschreibungen kann man vorläufig übergehen, bis der Real-Katalog alle selbstständigen Werke in sich aufgenommen haben wird, und man sich dann mit den einzelnen Bestandtheilen der Journale und Sammlungen aller Art im Detail beschäftigen kann.

d) Einen vollständigen Ueberblick aller Reisebeschreibungen liefert der Special-Katalog.

4.

Auf eine ähnliche Art wird es mit den Recensionen gehalten.

a) Die Rubrik „Recension" nimmt nur Abhandlungen über das Recensiren überhaupt in sich auf, und wird mittelst eines Rückweises mit dem Artikel „Preßfreiheit" in Verbindung gesetzt.

b) Literatur-Zeitungen u. a. recensirende Zeitschriften finden ihren Sammelplatz im Special-Kataloge.

c) Einzelne Recensionen und Anti-Kritiken kommen (so wie Commentare u. dgl.) unter die Rubriken jener Werke, womit sie sich beschäftigen.

Dritter Abschnitt.

Potenzirung der Kataloge.

§. 1.

Ueberhaupt.

Jeder Katalog läßt sich in verschiedenen Graden der Vollkommenheit denken und ausführen, die sich zu einander verhalten, wie die arithmetischen Potenzen.

Ein Katalog in der ersten Potenz begnügt sich nämlich damit, die Titel ganzer Werke in sich aufzunehmen. Zur zweiten Potenz wird er erhöht, wenn man die unter einem Haupttitel zusammengedruckten Abhandlungen aus Sammlungswerken, unter ihren besondern Titeln, an ihren geeigneten Plätzen aufführt. Die dritte Potenz endlich ertheilt den Katalogen dadurch ihren höchstmöglichen Grad der Vollkommenheit, daß sie theils die Büchertitel mit biographischen oder literarischen Notizen oder Kritiken begleitet (Catalogue raisonné); theils aus umfassenderen Werken auch einzelne Theile oder Capitel u. s. w., worin besondere Gegenstände abgehandelt werden, unter ihren besondern Titeln oder Ueberschriften aushebt und an ihren geeigneten Orten einträgt.

Die erste Potenz ist allen Katalogen gemeinschaftlich; die Bestandtheile der zweiten und dritten hingegen müssen, nach der verschiedenartigen Bestimmung der Kataloge, zweckmäßig unter sie vertheilt werden.

§. 2.

Des alphabetischen Namen-Katalogs.

1) Da dieser hauptsächlich dazu bestimmt ist, unter dem Namen eines jeden Verfassers anzugeben, welche Werke von demselben vorhanden seyen, so muß bei der

zweiten Potenz dieses Katalogs das Hauptaugenmerk darauf gerichtet seyn,

a) jene Sammlungswerke im Detail zu bearbeiten, welche Abhandlungen von verschiedenen Verfassern enthalten, und

b) den sämmtlichen namentlich angegebenen Mitarbeitern eines Werkes unter ihren Namen Rückweise auf das Ordn. Wort des ganzen Werkes zu geben.

Hat man überdieß Zeit und Lust, auch die anonymen Abhandlungen aus Sammlungswerken unter ihren besondern Ordn. Wörtern einzutragen, so wird die Brauchbarkeit des Katalogs um so mehr an Vollkommenheit gewinnen.

2) Die dritte und höchste Potenz erreicht dieser Katalog dadurch, wenn man den Titeln der Bücher kurze Nachrichten über die Lebensumstände der Verfasser, über die Schicksale der Werke selbst. Nachweisungen der über dieselben erschienenen Kritiken, oder eigene kurze Beurtheilungen u. s. w. beifügt; was zwar im abgeschriebenen Kataloge, aus Sparsamkeit mit dem Raume nicht wohl Statt finden kann, wozu aber die Blätter des beweglichen Katalogs Raum genug darbieten.

§. 3.

Der Special-Kataloge und des Real-Katalogs.

In der zweiten und dritten Potenz ist es diesen beiden Katalogen, ihrer Bestimmung nach, darum zu thun, die Literaturen über einzelne Wissenschaften, oder über einzelne Gegenstände, möglichst zu vervollständigen. Hier erstreckt sich also insbesondere die dritte Potenz auf alle jene erheblicheren Bestandtheile umfassenderer Werke, welche unter beson-

deren Ueberschriften besondere Gegenstände abhandeln.

Allein ein solcher Grad von Vervollständigung der Kataloge, besonders in großen Bibliotheken, dürfte den meisten meiner Leser, wo nicht völlig unausführbar, doch wenigstens so weit aussehend zu seyn scheinen, daß der daraus zu erwartende Nutzen der ungeheueren Mühe nicht lohnen würde. Es wird daher nöthig seyn, diese Furcht zu beschwichtigen, und dann auch praktisch zu zeigen, wie sich dieses höchst gemeinnützige Unternehmen durchführen lasse.

§. 4.

Möglichkeit und Nutzen der höchsten Potenzirung.

Dieses Unternehmen ist bei weitem nicht so ungeheuer, als es auf den ersten Anblick scheint; weil man sogleich stillschweigend vorauszusetzen pflegt, zu diesem Behufe müßte jedes Buch, vom Anfang bis ans Ende, durchgelesen werden. Dieß wäre aber nur dann der Fall, wenn man sich auf solche Partien einlassen wollte, die ihren besondern Inhalt nicht mittelst eigener Ueberschriften angeben. Unsere Absicht ist aber nur, jene erheblicheren Bestandtheile umfassenderer Bibliothekwerke, welche mit eigenen Ueberschriften versehen sind; mithin als besondere Abhandlungen betrachtet werden können, an den für sie geeigneten Sammlungsplätzen in die Kataloge einzutragen; wozu man sie, eben so wenig, wie die ganzen Werke bei der ersten Potenz, förmlich durchzulesen nöthig hat.

Die Gemeinnützigkeit dieser Arbeit wird aber aus folgenden Bemerkungen zur Genüge hervorleuchten:

Wer immer mit literarischen Arbeiten sich beschäftigt, wird häufig die Erfahrung gemacht haben,

a) daß in manchem Buche ein besonderer Zweig einer Wissenschaft, oder ein besonderer Gegenstand, den man (nach

dem Hauptinhalte des Werkes zu urtheilen) gar nicht darin vermuthen sollte, gleichsam zufälliger Weise abgehandelt wird;

b) daß dergleichen, so zu sagen versteckte Abhandlungen nicht selten erschöpfender oder origineller und gründlicher sind, als die bekannten selbstständigen Bearbeitungen des nämlichen Gegenstandes;

c) daß man sich oft erinnert, etwas sehr Interessantes gelesen zu haben, ohne mehr zu wissen wo; was man eben jetzt sehr gut brauchen könnte, aber mittelst der gewöhnlichen literarischen Hülfsquellen unmöglich mehr erforschen kann!

Wie wohlthätig wäre nun in solchen Fällen ein Special- oder Real-Katalog in der dritten Potenz! — Allein diese werden leider so lange in das Reich der frommen Wünsche verbannt bleiben müssen, als man sich höhern Ortes von der eitlen Furcht leiten läßt, den Bibliothekaren dürfte es mit der Zeit an hinlänglicher Beschäftigung fehlen!!!

§. 5.

Praktische Regeln.

Bei den Potenzirungen ist es nicht mehr darum zu thun, ganze Werke, sondern die Haupt-Bestandtheile derselben, unter ihren besondern Titeln, zu katalogiren. Man durchgehe also ein Bibliothek-Fach nach dem andern, so wie man sie ohnehin von Zeit zu Zeit durchgehen muß, um den Zuwachs nachzuholen; richte aber dabei sein Augenmerk nicht nur auf diesen, sondern auch vorzüglich auf Sammlungs-Werke, oder auch solche, deren Abtheilungen als besondere Abhandlungen über individuelle Gegenstände betrachtet werden können; und nehme immer nur eins derselben,

nach der Reihe, wie sie aufgestellt sind, zur detaillirten Bearbeitung heraus.

Damit aber jeder katalogirte Bestandtheil eines Werkes, im Falle des Bedarfs, eben so schnell gefunden werden könne, als die ganzen Werke selbst, so muß der Katalog bei jedem derselben, außer den gewöhnlichen, auch noch folgende Angaben enthalten (siehe die Beilagen P—R):

a) den Haupttitel des ganzen Werkes so kurz als es möglich ist, ohne Mißverstand oder Zweifel zu erregen,

b) die Merkmale der Auflage desselben,

c) den Jahrgang, Band, Theil oder das Heft, worin sich der ausgehobene Bestandtheil befindet,

d) die Seitenzahl, wo derselbe anfängt, und dann erst

e) den besondern Titel oder die Ueberschrift des ausgehobenen Bestandtheiles, welcher, zum Unterschiede von dem Haupttitel des Werkes, mit („ “) ausgezeichnet wird.

In Betreff der Seitenzahl kommen noch folgende Puncte zu bemerken:

1) Hat ein Werk gar keine Seitenzahlen, so gebe man die Signatur des Bogens und die Zahl jener Seite desselben an, wo die bezeichnete Abhandlung anfängt.

Bei foliirten Büchern unterscheide man die Kehrseite des Blattes durch den der Blattzahl beigefügten Buchstaben b.

3) Wenn die Seitenzahlen in einem Werke öfters mit 1 anfangen, so unterscheide man die verschiedenen Zahlen-Reihen mit Exponenten, z. B. Seite 132^2, um anzuzeigen, daß diese Seitenzahl in der zweiten Nummern-Reihe zu suchen sey.

4) Hat aber jede Abhandlung ihre eigenen Sei-

tenzahlen, dann ist die Reihenfolge unter ihnen gemeiniglich mit römischen Zahlen bezeichnet, und dann ist es genug, diese Letztere, statt der Seitenzahl, anzugeben.

Endlich ist noch in Betreff des besondern Titels zu bemerken, daß man demselben, im Falle, wenn er seinen Gegenstand entweder gar nicht oder unrichtig ausspricht, einen erklärenden oder berichtigenden Zusatz zwischen ( ) beifügen muß, damit man in der Folge nicht zu dem Verdachte verleitet werde, als wäre dieser Titel aus Verstoß hieher gesetzt worden, wohin er nicht zu gehören scheint.

Vierter Abschnitt.

Bearbeitung der sogenannten Bibliothek-Schätze.

Diese pflegen sich in großen Bibliotheken so zahlreich vorzufinden, daß es sich wohl der Mühe lohnt, eigene Kataloge darüber zu verfertigen. Dieses kann durch ein mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstetes Individuum sehr füglich zu gleicher Zeit geschehen, während seine Collegen sich in die Ausarbeitung der übrigen Special-Kataloge getheilt haben, und einer derselben mit dem Realkataloge beschäftigt ist. Am Ende aber wäre es in mehr als einer Hinsicht gut, die sämmtlichen Titel der Bibliothek-Schätze, gleich jenen der gewöhnlichen Bücher, sowohl in den allgemeinen alphabetischen Namen-Katalog, als in die geeigneten Special-Kataloge und in den Realkatalog ebenfalls einzutragen; welches in kleineren Bibliotheken, bei geringerer Anzahl derselben, allein schon hinreichend wäre.

Sehr zu wünschen wäre es übrigens, daß über die auch in kleinen Bibliotheken hin und wieder vorkommenden Handschriften oder solcher gedruckten Werke, die nicht nur ihrer

äußersten Seltenheit, sondern auch ihres merkwürdigen Inhaltes wegen, für das literarische Publikum besonders interessant sind, ausführliche Beschreibungen durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden möchten.

§. 1.

Xylographa und Incunabeln.

Ueber die Art, die ältesten Druck-Denkmäler zu beschreiben, können wir uns um so kürzer fassen, da jedem Bibliothekar die eben so bekannten als nachahmungswürdigen Muster vor Augen liegen, welche uns Panzer, Brunet, Ebert, Hayn u. a. aufgestellt haben.

1) Chronologische Ordnung unter den Titeln der ältesten Druck-Denkmäler (die Xylographa an der Spitze) mit einem angehängten alphabetischen Register über Druckorte und Drucker dürfte die zweckmäßigste äußere Form ihres Kataloges seyn, da die ältesten Producte der Buchdruckerkunst

a) in der Regel keine eigentlichen Titel führen; mithin ihre alphabetische Ordnung sehr unbestimmt wäre, und

b) weil man sie nicht so fast ihres Inhaltes, als vielmehr ihres Alters wegen zu suchen und zu schätzen pflegt.

2) Solchen Werken, welche in den bekannten literarischen Verzeichnissen schon beschrieben sind, hüte man sich wohl, eigenmächtig einen andern Titel zu geben, als sie daselbst erhalten haben, um Mißverständnissen und Zweifeln über ihre Identität vorzubeugen.

3) Sollte aber ein solcher Titel in jenen Literatur-Werken offenbar unrichtig angegeben, oder sonst in der nähern Beschreibung des Werkes Unrichtigkeiten eingeschlichen seyn, so können diese durch beigefügte Bemerkungen zurechtgewiesen werden.

4) Außerdem braucht man von jedem Werke nur den einfachen Titel mit genauer Hinweisung auf jene Literaturen, worin es ausführlicher beschrieben ist, anzugeben.

5) Solche Werke hingegen, welche als bisher völlig unbekannt erscheinen, müssen nach den obenerwähnten Muster-Literatoren mit aller Genauigkeit umständlich beschrieben, und nach reiflicher Ueberlegung mit einem Titel versehen werden, der

a) ihrem Inhalte genau entspricht und

b) so viel möglich, aus der Schlußformel oder den Anfangs-Rubriken des Prologus oder des Werkes selbst, mit Beibehaltung der darin vorkommenden Worte, herausgezogen ist.

6) Zur Erleichterung des Gebrauches füge man diesem chronologischen Kataloge ein Paar alphabetische Register (über die Druckorte und Buchdrucker) bei.

§. 2.

Andere Werke von ausgezeichneter Seltenheit.

Auch diese fordern in einer großen Bibliothek einen oder mehrere Special-Kataloge. Nachdem aber die classischen Werke eines Denis, Schelhorn, Brunet, Ebert u. a. literarische Hülfsquellen die Würdigung und Behandlung von dergleichen Seltenheiten deutlich genug vor Augen legen, so finde ich auch hierüber weiter nichts beizufügen, als daß

1) der Special-Katalog darüber in alphabetischer Form abgefaßt werden solle, weil es

a) bei dem Gebrauche desselben nicht so fast darum zu thun ist, den Reichthum der Bibliothek an literarischen Seltenheiten im Allgemeinen und in gedrängter Kürze zu überschauen, als vielmehr bald dieses, bald jenes einzelne Werk darin aufzusuchen, um sich mit den

Schicksalen, dem Werthe und den Eigenheiten desselben näher bekannt zu machen,

b) kein so reichlicher Zuwachs in der Folge zu erwarten steht, daß man in Hinsicht des Einschaltens leicht in Verlegenheit gerathen könnte, und

c) ein solcher Katalog nie so stark ausfallen dürfte, daß man ihn nicht im äußersten Falle mit geringer Mühe umschreiben könnte;

2) Daß auch hier, wie bei den Druck-Erstlingen, woferne sie in gedruckten Literaturen schon richtig und vollständig beschrieben sind, bloße Titel-Angabe mit Hinweisung auf diese Beschreibungen hinreichend seyen;

3) daß aber bei der Würdigung literarischer Seltenheiten der Grundsatz ja nicht außer Acht gelassen werden darf, daß die Seltenheit eines Buches oft sehr relativ sey, damit man sich nicht etwa durch einen französischen oder englischen Literator verleiten lasse, ein in Deutschland häufig genug vorhandenes Buch für selten oder äußerst selten anzupreisen.

§. 3.

Handschriften.

Die wirklich musterhaften Handschriften-Kataloge eines Bandini, Morelli u. a., welche ohnehin keinem Bibliothekar unbekannt seyn dürfen, überheben mich der Mühe, eine förmliche Anleitung zur Beschreibung der Handschriften abzufassen. Also hier nur einige Vorschläge, um theils die Arbeit zu erleichtern, theils die Zuverlässigkeit und den bequemen Gebrauch der Handschriften-Kataloge zu erhöhen.

I.

Wer nicht schon sehr geübt ist, das Alter der Handschrift aus ihren Schriftzügen zu beurtheilen, der wird sehr wohl daran thun,

a) zuerst alle jene Codices aus der ganzen Sammlung her-

auszusuchen, welche ihr Alter durch zuverlässige Jahrzahlen selbst angeben,

b) diese vorläufig an einem besondern Platze (ohne Rücksicht auf Verschiedenheit des Formates) in chronologischer Ordnung aufzustellen, und

c) sie vor den übrigen zu beschreiben, um dann die nicht datirten Codices immer mit diesen vergleichen und nach ihnen beurtheilen zu können.

d) Uebrigens sollen jene datirten Codices die Nummern erhalten, welche ihnen nach dem Aufstellungs-Plane zukommen, und

e) nachdem die ganze Sammlung beschrieben seyn wird, wieder an ihre vorigen Plätze eingereiht werden.

II.

Eine ausführliche Beschreibung der Handschriften, wie sie die oben erwähnten gedruckten Kataloge liefern, fordert nicht nur ungemeine Vorkenntnisse, sondern verlängert auch die Arbeit sehr. Man mache also auch hier den Anfang in einer ersten Potenz, und spare sich die zweite für die Zukunft auf, wenn nämlich das erste und dringendste Bedürfniß der Bibliothek befriedigt, d. h. ein vollständiges Inventarium über alles Vorhandene hergestellt seyn wird. Man begnüge sich also bei der ersten Anlage des Handschriften-Katalogs,

a) nur solche und so viele Merkmale von jedem Codex anzugeben, als erforderlich ist, um ihn von jedem ähnlichen sicher unterscheiden zu können; jedoch muß man

b) jedem Codex sogleich seine bleibende Nummer geben, und diese zugleich

c) nebst jenen Bezeichnungen, welche er aus Bibliotheken, wo er sich vormals befunden hatte, noch an

sich trägt, auch der Beschreibung beifügen, oder wenigstens (in Ermanglung solcher ältern Bezeichnungen)

d) wo möglich den oder die früheren Besitzer desselben angeben, um für die Folge jedem Zweifel über die Identität des Codex vorzubeugen.

e) Bemerkungen, Zweifel u. s. w., die sich während der Beschreibung manchmal aufzudringen pflegen, und die sich in der Folge dem Gedächtnisse nicht wieder darbieten dürften, merke man lieber auf bereit gehaltenen Notaten-Blättern ganz kurz an, um sich vor der Hand nicht in weitläufige Untersuchungen zu verlieren.

III.

Der Gebrauch eines Handschriften-Katalogs wird dadurch sehr erleichtert werden, wenn der Beschreibung eines jeden Codex ein ganzer oder halber Bogen gewidmet, und durchaus eine gleiche tabellarische Form beobachtet wird.

Man kann sich zu diesem Behufe das dazu bestimmte Papier, etwa wie die für die Titelkopien der gedruckten Bücher (Beilagen B—M) vorgeschlagenen Blätter, mittelst dreier Linien in 6 Räume abtheilen lassen, und dann die Beschreibung einer jeden Handschrift dergestalt gleichförmig in diese 6 Räume vertheilen, daß z. B.

1) oben linker Hand der Name des Verfassers oder das alphabetische Ordn. Wort des Titels,

2) in der darunter stehenden Columne biographische Notizen über den Verfasser,

3) oben in der Mitte die Classe, Nummer und Sprache der Handschrift nebst ihrem Formate oder Maß der Höhe und Breite, dann der Zahl der Bände und der Blätter in jedem Bande,

4) in dem großen Raume darunter

a) der Titel des Werkes mit ausgezeichneter Schrift,

(oder unterstrichen), dann dessen allenfalls nöthige Berichtigung, und bei sehr alten und wichtigen Handschriften auch die Anfangs- und Schlußworte des Textes,

b) der Inhalt des Werkes selbst und

c) äußere Merkmale, Beschreibung des Einbandes, Angabe des frühern Besitzers und ältere Bezeichnungen des Codex;

5) oben rechts die Angabe des Jahrhunderts oder der Jahrzahl und des Datums (wann dieser Codex abgeschrieben; nicht aber etwa, wann das Werk selbst verfaßt worden sey, welches in die folgende Columne gehört);

6) darunter der Name des Abschreibers, nebst allenfällsigen biographischen Notizen, dann Nachrichten über die Schicksale des Werkes selbst, und insbesondere über die des vorliegenden Codex zu stehen kommen.

Es versteht sich wohl hiebei von selbst, daß bei der ersten Anlage des Katalogs (dem unter Nr. II. gegebenen Vorschlage gemäß) einige dieser Räume, besonders 2 und 6, manchmal ganz oder zum Theile leer gelassen werden müssen.

IV.

Das Format der Handschriften auf Pergament läßt sich, der Natur dieses Materiales nach, welches nicht aus Bögen besteht, sondern in allen möglichen Abstufungen der Höhe und Breite erscheint, durchaus nicht unter die Papier-Formate subsummiren, ohne zu großen Mißverständnissen Anlaß zu geben. Es ist nämlich nichts Seltenes, daß ein und der nämliche Codex, welcher von mehreren Gelehrten beschrieben worden ist, von dem einen als Foliant, von dem andern aber als Quartant u. s. w. angegeben wurde.

Da nun oft sehr viel daran gelegen ist, mit Bestimmtheit

zu wissen, ob der fragliche Codex wirklich der nämliche sey, der von diesem oder jenem berühmten Gelehrten benützt, beschrieben u. s. w. worden ist, die Angabe der Größe desselben aber nach der beiläufigen Aehnlichkeit mit einem der gewöhnlichen Papier-Formate sehr unbestimmt seyn muß, so sehe ich nicht ein, warum man die Handschriften auf Pergament nicht in Hinsicht ihres Formates wie Kupferstiche und Gemälde behandeln, und so wie bei diesen, die Höhe und Breite nach dem allgemein bekannten Pariser Maßstab bestimmen solle, um alle Zweifel über die wirkliche Größe eines solchen Codex zu beseitigen.

Fünfter Abschnitt.

Erhaltung und Verwaltung der Bibliothek.

§. 1.

Verschiedenheit der Bibliotheken.

Von dem Eigenthümer einer jeden Bibliothek hängt es ab, ob sie

a) ephemerisch oder permanent,

b) privat oder öffentlich seyn soll; denn

a) eine Bibliothek, die nach Belieben des Besitzers, oder nach dessen Tode, durch Verkauf zersplittert werden kann, ist als eine ephemerische Erscheinung in der literarischen Welt zu betrachten. Nur solche Besitzer, die nicht sterben: nämlich der Staat selbst, oder eine Gemeinde, oder eine unauflösliche Corporation, pflegen permanente Bibliotheken zu haben.

b) Privat-Bibliotheken nennt man sie, wenn nur der oder die Besitzer sich den Gebrauch derselben vorbehalten; öffentliche hingegen, wenn jedem, der

sich mit Literatur beschäftigt, der Zutritt gestattet wird. Doch unsern gegenwärtigen Absichten gemäß, kann hier nur von permanenten und öffentlichen Bibliotheken die Rede seyn.

§. 2.

Erhaltung öffentlicher Bibliotheken.

Um eine öffentliche Bibliothek gut und gemeinnützig zu erhalten, ist es nicht genug, eine große Masse von Büchern aus allen Zweigen der Literatur anzuschaffen, zu ordnen und zu katalogiren; sondern dieser ganze Aufwand von Unkosten und Mühe muß am Ende als fruchtlos verschwendet erscheinen, wenn nicht auch zugleich für

A. zweckmäßiges Local und

B. hinlängliche Dotation gesorgt wird.

A. Local.

Bibliotheken haben zwar selten das Glück, daß man für sie eigene Gebäude aufführt; fast immer werden sie in solche schon vorhandene Gebäude oder Localitäten einquartiert, die man eben zu keiner andern Bestimmung nöthig findet. Allein es gibt doch Ausnahmen von dieser fatalen Regel; darum dürfte hier der Ort seyn, jene allgemeinen Grund-Bedingungen eines Bibliothek-Baues auseinander zu setzen, welche der Bibliothekar dem Architekten an die Hand geben muß. — Möchte man doch hieraus die Einsicht gewinnen, daß nicht das nächste beste vacirende Gebäude für eine Bibliothek geeignet sey!

I. Das Erste, was der Baumeister vom Bibliothekar zu wissen verlangen muß, ist der nach Quadrat-Schuhen bemessene Flächenraum an Wänden, welcher erforderlich ist, um

a) nicht nur die bereits vorhandene Bücher-Masse in einfachen Reihen bequem aufstellen, sondern auch

b) einen in etwelchen Jahrhunderten zu erwartenden Zuwachs leicht unterbringen zu können, denn

aa) man baut nicht alle hundert Jahre eine neue Bibliothek; und durch excentrische Anbauten ist sehr wenig geholfen, da durch diese der Dienst in der Bibliothek ungemein erschwert wird;

bb) auch darf man ja nicht fürchten, der überflüssige Raum möchte einen üblen Anblick gewähren, denn man kann anfänglich die Bücher so weitschichtig aufstellen, daß sie nochmal so viel Raum einnehmen, als sie bei einer gedrängten Stellung bedürfen würden, ohne daß diese Ausdehnung auffallend wäre, welche vielmehr zur Aufstellung des Zuwachses sehr viele Bequemlichkeit darbietet.

II. Ein zweckmäßiger Bibliothekbau muß

1) der Bearbeitung,

2) der Verwaltung und

3) dem Gebrauche der Bibliothek keine Hindernisse in den Weg legen.

Man vermeide daher sorgfältig

A. excentrische Ausdehnung des Gebäudes,

B. Winkelhaftigkeit der Localitäten und

C. übermäßige Höhe der Bücher-Schränke; sorge aber dagegen für

A. möglichst erleichterte Communication nach allen Richtungen,

B. hinlängliche Beleuchtung aller Theile des Gebäudes, und

C. gleichmäßige, aber gefahrlose Erwärmung aller Localitäten im Winter.

Aus diesen Grundbedingungen ergeben sich folgende nähere Bestimmungen für die Form und innere Eintheilung des Gebäudes:

1) Nach Maßgabe des Bücher-Reichthumes kann es in einem einzigen nicht zu ausgedehnten Pavillon bestehen, oder die Form eines umgekehrten T (⊥) haben, oder ein regelmäßiges Viereck vorstellen, oder endlich, wenn die Ausdehnung dieses Viereckes zu groß ausfallen müßte, können die vier Flügel desselben auch noch durch einen Kreuz-Pavillon miteinander verbunden werden, so daß das ganze Gebäude aus vier Quadraten besteht, die aber so groß seyn müssen, daß durch die von ihnen umschlossenen Hofräume den sämmtlichen Localitäten hinlängliches Licht zufließen könne. Auf diese Weise scheint mir die möglichste Concentricität des Umfanges einer Bibliothek erzielt werden zu können, welche um so mehr Berücksichtigung verdient, als dadurch das Herbeiholen und Aufräumen der Bücher ungemein beschleunigt wird.

2) Da nun die Ausdehnung des Baues durch den erforderlichen Flächenraum an Wänden bedingt ist, so kann der äußere Umfang

a) durch Vermehrung der Mittel-Wände und
b) durch die Höhe der Säle, oder Vermehrung der Stockwerke übereinander, sehr vermindert werden.

Allein vor einer zu großen Anzahl von Mittel-Wänden glaube ich aus folgenden Gründen warnen zu müssen:

I. Geben sie dem Ganzen ein kleinliches winkelhaftes Ansehen, und erregen in dem Eintretenden ein gewisses drückendes — beinahe möchte ich sagen beängstigendes Gefühl;

II. hindern sie das Ueberschauen des Ganzen, woraus die Nothwendigkeit hervorgeht,

a) das aufsehende Personal nach der Anzahl der Localitäten zu vermehren, oder
b) den Bibliothek-Besuchern den freien Eintritt zu verwehren und sie in besondere Lese- und Arbeits-Zimmer zusammen zu drängen; mithin
c) alle jene Bücher, welche zu irgend einem Gebrauche verlangt werden, aus allen Localitäten in diese Zimmer zusammenschleppen und von da aus wieder aufräumen zu lassen; und endlich
d) jeden Fremden, der die Bibliothek zu sehen verlangt, durch alle Localitäten herum zu begleiten, wodurch den Bibliothek-Arbeiten ungemein viele Zeit geraubt wird.

Allen diesen Unannehmlichkeiten kann nur dadurch vorgebeugt werden, wenn man jeden Flügel des Gebäudes nur der Länge nach mittelst einer Scheidewand in zwei parallel laufende Säle abtheilt, deren einer, dessen Breite in einem schönen Verhältnisse mit seiner Länge stehen soll, mittelst einer Reihe Fenster *) nach außen beleuchtet wird; der andere aber sein Licht vom Hofraume aus erhält, und die Gestalt eines breiten Corridors haben kann **). Diese nur durch einige Communications-Thüren unterbrochenen Scheidewände gewähren an ihren beiden Seiten einen erstaunlichen Flächen-

---

*) Die Fenster sollen großartig, aber so weit von einander entfernt seyn, daß zwischen ihnen etwa 6 Schuh breite Bücher-Schränke angebracht werden können.

**) Die zu einigen besonderen Zwecken nöthigen Zimmer sollen zunächst am Haupteingange so angebracht werden, daß sie
a) die Bibliothek-Säle nicht unterbrechen, und
b) je zwei übereinander mit diesen gleiche Höhe ausmachen;
c) die Wohnung für den Hausmeister aber in das feuerfest gewölbte Erdgeschoß verlegt werde.

raum für Bücherstellen; und mitteist der langen freien Säle gewinnt man, abgesehen von dem herrlichen Anblicke, womit sie den Eintretenden überraschen, noch folgende wesentliche Vortheile:

I. Ein einziges Individuum kann, indem es seinen Arbeits-Platz in der Mitte des Sales wählt, zugleich die nöthige Aufsicht über den ganzen Saal führen; und ein Practikant oder Gehülfe ist auf gleiche Art für den Corridor hinreichend.

II. Vorausgesetzt, daß das ganze Gebäude, zur Vermeidurch aller Feuersgefahr, im Winter durch erwärmte Luft geheizt wird, braucht man

a) keine besondern Lese- und Arbeits-Zimmer, weil man immer in dem Sale oder Corridor lesen und arbeiten kann, wo man die erforderlichen Bücher bei der Hand hat; und

b) weniger Bibliothek-Diener, weil das ewige Herumschleppen der Bücher fast gänzlich wegfällt, und für jeden Flügel ein Diener hinreichend ist, um alle Bedürfnisse des Personales und der Leser zu befriedigen.

III. Wenn die Bücher-Schränke unter den Gallerien herum durchaus mit Draht-Gittern verschlossen sind, so kann jeder Fremde, der die Bibliothek zu sehen wünscht, frei durch alle Säle herumwandeln, und findet in jedem derselben Jemanden, der seine Fragen beantworten und seine etwaigen literarischen Bedürfnisse befriedigen kann. — Ein sehr großer Vortheil für das Bibliothek-Personal sowohl, als für die Fremden; denn kommen diese einzeln, und sind es nicht wirkliche Gelehrte, so ist es Jammer Schade für die kostbare Arbeits-Zeit, die durch das Herumführen derselben verloren geht; kommen aber mehrere Fremde zugleich, so findet gewöhnlich der Eine ein großes Interesse an einer gewissen Classe von Bü-

chern, die den Uebrigen ganz gleichgültig sind, und deren Vorzeigung ihnen Langeweile macht, so daß sie in Versuchung gerathen, sich zu zerstreuen und aufs Gerathewohl unter den Büchern herumzumustern. Da nun dieses nicht gestattet werden darf, und sich doch die meisten Fremden in diesem Falle auch durch die artigste Zurechtweisung beleidigt finden, was für beide Theile unangenehm seyn muß, so ist obige Vorrichtung, wodurch alle dergleichen Unannehmlichkeiten beseitigt werden, recht sehr zu empfehlen.

3) Eine der größten Unbequemlichkeiten in einer Bibliothek sind die Leitern, welche bei zu hohen Bücher-Schränken unentbehrlich sind, und dem Personale nicht nur viele Mühe und Zeitverlust verursachen, da man sie bald da, bald dorthin schleppen, und oft wegen einem einzigen Buche mehrere Male auf- und absteigen muß, sondern auch schon manche Unglücksfälle veranlaßt haben. Es soll daher kein Bücher-Schrank über 7 Schuh hoch seyn, damit jedermann ohne Leiter die Bücher aus den obersten Reihen herablangen und wieder hinaufstellen könne. Damit aber die Säle dennoch eine ihrer Länge und Breite angemessene Höhe erhalten, so bringe man in jedem derselben so viele Gallerien übereinander an, als zu dieser Absicht erforderlich sind. Diese Gallerien sollen aber

a) durchgehends aus Eisengitterwerk bestehen, um die Uebersicht des ganzen Saales nicht zu hindern, und keinen unnöthigen Brennstoff darzubieten;
b) auch an den Fenstern herumlaufen, um allseitige Communication und Symmetrie zu gewähren;
c) mit einer hinlänglichen Anzahl Durchgängen von einem Saale in den andern, und
d) in gleichmäßigen, nicht zu weiten Entfernungen mit Stiegen versehen seyn, die, wenn sie zierlich mit Bücherstellen verkleidet sind, weder den Saal verun-

stalten, noch den Raum zur Aufstellung der Bücher vermindern, ja vielmehr diesen einigermaßen vermehren.

4) Die heut zu Tage so sehr beliebte Beleuchtung von oben herein würde zwar der Bibliothek durch Ersparung der Fenster einen sehr beträchtlichen Gewinn an Flächenraum gewähren; aber dagegen

a) bei hohen Sälen den Bücherschränken unter den Gallerien zu wenig Licht verschaffen,

b) nur in der obersten Etage anwendbar seyn,

c) die nöthige Luftreinigung verhindern, und

d) bei einer in der Nachbarschaft ausbrechenden Feuersbrunst die Bibliothek in die äußerste Gefahr versetzen.

e) Ob übrigens ein großes Gebäude ohne Fenster eine schöne Façade darbieten könne, mögen die Architekten beurtheilen.

5) Das Wölben der Bibliothek-Säle scheint gegen Feuersgefahr sehr empfehlungswürdig zu seyn; allein es kommt hiebei wohl zu bedenken, daß

a) ein Bau von mehreren gewölbten Etagen äußerst dicke Hauptmauern fordert, die noch obendrein nicht leicht austrocknen, und daß

b) das Gewölbe eines Saales den obern Theil der Wände den Bücherstellen entzieht.

Es dürfte daher, für den äußerst möglichen Fall, wo durch das Dach von Kupfer oder Eisen, und die wohlverwahrten Fenster, die äußere Gefahr nicht abgehalten werden sollte, dadurch wenigstens für die Erhaltung des kostbarsten Theiles der Bibliothek gesorgt seyn, wenn die Säle auf einem feuerfest gewölbten niedrigen Erdgeschoße oder Halb-Souterrain stehen, und am Fußboden mit einigen kleinen eisernen Fallthüren über schräg angebrachten Schläuchen versehen sind, mit-

telst welcher man im Nothfalle wenigstens die schätzbarsten Bücher unbeschädigt hinabgleiten lassen kann.

B. Dotation.

Bibliotheken, welche durch Schenkungen oder Vermächtnisse an Gemeinden oder Corporationen übergeben worden sind, ohne die zu ihrer Verwaltung und Vermehrung erforderlichen Fonds zu besitzen, sind nur Cadaver von Bibliotheken; sie gleichen den in die Dörfer gesetzten Maibäumen, die weder Wurzel, noch Rinde haben, mithin weder wachsen, noch Früchte bringen; sondern ihrer allmäligen Verwesung preisgegeben sind, nur ist hiebei der einzige Unterschied, daß jene nicht, wie diese, alle Jahre durch neue ersetzt werden können.

Da es nun leider in allen Gegenden dergleichen leblose Bücherschätze gibt, so wird es wohl der Mühe lohnen, uns mit den traurigen Schicksalen derselben etwas näher bekannt zu machen, und dann einige Vorschläge zu ihrer Wiederbelebung zu thun.

Ein Beamter, ein Professor, ein Geistlicher u. s. w., der sich etwa freiwillig oder auf höheren Befehl dazu versteht, die Aufsicht über eine solche Bibliothek unentgeltlich als Nebenbeschäftigung zu übernehmen, wird weder

1) die zu diesem Geschäfte unumgänglich nöthige bibliothekarische Bildung, noch

2) die zur gemeinnützigen Verwaltung einer Bibliothek eben so nothwendige Selbstverläugnung und Vorliebe für das Institut, noch

3) die zu diesem mühesamen Geschäfte erforderliche Muße haben;

er wird also zu unbestimmten Zeiten (so wie es eben seine übrigen Geschäfte erlauben, und ihn die Lust dazu anwandelt) sich in die Bibliothek begeben; nicht um diese plan- und zweckmäßig zu bearbeiten, sondern nur um zu seiner Un-

terhaltung unter den Büchern herumzumustern, und nur seine und seiner guten Bekannten literarische Bedürfnisse (in so ferne diesen eine weit hinter den Fortschritten der Literatur zurückgebliebene Bibliothek zu entsprechen vermag) zu befriedigen, oder sich manchmal eine unterhaltende Lectüre herauszusuchen. Er wird diese Bibliothek selbst mit einer gewissen Geringschätzung behandeln; und da er doch einige Mühe darauf verwenden muß, ja mancherlei baare Auslagen für Reinigung, Schreibmaterialien, kleine Reparaturen u. s. w. unvermeidlich sind — wer kann einem solchen Stief-Bibliothekar die Uneigennützigkeit zumuthen, daß er nicht manchmal eine Gelegenheit benützen sollte, ein oder das andere interessante Buch an einen Liebhaber zu verkaufen, um sich damit zu entschädigen? — **Exempla sunt odiosa!**

Der geringe Nutzen aber, den das literarische Publikum aus einer solchen todten Bibliothek schöpfen kann, liegt klar genug am Tage, wenn man bedenkt:

1) der unbesoldete Bibliothekar kann nicht dazu angehalten werden, die Bibliothek zu bestimmten Tagen und Stunden dem Publikum zu öffnen; man muß sich also den Eintritt jedesmal als eine besondere Gefälligkeit erbitten.

2) Da auch dergleichen Begünstigte nicht nur von der neuern Literatur gar nichts antreffen, sondern auch in der ältern sehr unvollkommene Befriedigung finden, so bleibt eine solche Bibliothek in der Regel unbesucht und unbenützt, und ist eine Beute des Staubes, der Motten, der Mäuse u. s. w.

Um nun solche todte Bibliotheken ins Leben zurückzurufen und gemeinnützig zu machen, ist die

a) erste unerläßigste Bedingung, einen hinlänglichen Gehalt für einen selbstständigen und in die

sem Geschäfte hinlänglich geübten Bibliothekar nebst einem Diener oder Gehülfen, zu ermitteln; dann

b) bei der Haupt-Bibliothek des Landes errichte man eine Art Bibliothekar-Pflanzschule, woraus die übrigen Bibliotheken mit tüchtigen Subjecten versehen, und dadurch zugleich eine übereinstimmende Bearbeitung und Verwaltug derselben erzielt werden kann.

c) Die Provinzial-Bibliotheken behandle man durchgängig als Filiale der Haupt- und Central-Bibliothek.

d) Kann man jenen keinen hinlänglichen, oder vielleicht vor der Hand gar keinen Regie-Fond ausmitteln, so ermächtige man wenigstens den Bibliothekar, die vorhandenen Doubletten zu verkaufen, und Denjenigen, welche die Bibliothek benützen wollen, bestimmte kleine Geldbeiträge, und von jedem Werke, das sie dem Drucke übergeben, ein Frei-Exemplar abzufordern.

Dieses Mittel wird eine Art heilsamer Wechsel-Wirkung hervorbringen; denn in dem Grade, als die Bibliothek Zeichen des Lebens von sich geben wird, kann man darauf rechnen, daß sie von dem literarischen Publikum geschätzt, benützt und begünstigt wird, indem sie hin und wieder freiwillige Geschenke an Büchern erhalten, ja sogar manchmal durch Vermächtnisse ganzer Bibliotheken und Capitalien bereichert werden wird.

e) Auch könnte etwa ein kluger und thätiger Bibliothekar ein Journal-Institut mit seiner Bibliothek verbinden, welches mittelst eines mäßigen monatlichen Abonnements, über die Deckung der dazu erforderlichen Auslagen, noch einen nicht unbedeutenden Ueberschuß für die Bibliothek-Regie abwerfen; auf jeden Fall

aber der Bibliothek die besten Journale verschaffen, und dem literarischen Publikum sehr nützlich und willkommen seyn würde.

§. 3.

Verwaltung.

Die eigentliche Verwaltung einer öffentlichen Bibliothek ist

a) von den Verfügungen des Staates, der Gemeinde oder Corporation, welchen das Eigenthumsrecht darüber zusteht, und

b) von den manchfaltigen Local- und Personal-Verhältnissen bedingt, aus welchen so verschiedene Modificationen hervorgehen, daß sich darüber keine detaillirten Vorschriften geben lassen; wir müssen uns also auch hier wieder damit begnügen, die allgemeinsten Grundsätze in Hinsicht

A. des verwaltenden Personals und

B. der die Verwaltungsart bestimmenden und modificirenden Statuten aufzustellen, um so viel möglich mancherlei gemeinschädlichen Mißgriffen vorzubeugen, welche in diesen beiden Hinsichten begangen zu werden pflegen.

A. Personal.

Wer sich aus den in diesem ganzen Handbuche auseinandergesetzten Bibliothek-Arbeiten noch keinen deutlichen Begriff von den zu einem Bibliothekar erforderlichen Eigenschaften abgezogen, und daraus noch nicht die Ueberzeugung geschöpft hat, daß nicht jeder literarisch gebildete Mann ohne weiters für eine Bibliothekarstelle geeignet sey; sondern daß auch der gründlichste Gelehrte, ja sogar ein wahrer Polyhistor, erst noch hiezu eines besondern Studiums und einer eben so langwierigen als unerläßlichen Praxis bedarf: dem em-

pfehle ich dringend die aufmerksame Lectüre des in seiner Art einzigen Werkchens: „Die Bildung des Bibliothekars. Von Dr. F. A. Ebert" *), und setze nur noch die paradox scheinende Behauptung hinzu, daß ein ausgebildeter Fach-Gelehrter, und noch mehr ein renommirter Schriftsteller, zum Bibliothekar verdorben sey.

Ein wahrer Bibliothekar muß nämlich

a) das ganze Reich der Wissenschaften und Künste mit gleicher Liebe umfassen; er darf also durchaus kein Fach vorzüglich begünstigen;

b) seine ganze Geisteskraft und Zeit (mit Ausnahme der zur Erhaltung seiner Gesundheit nöthigen Erholungsstunden) mit völliger Verzichtleistung auf literarische Privat-Arbeiten, der Bearbeitung und Verwaltung der Bibliothek weihen.

Kann man nun wohl von einem Fach-Gelehrten oder Schriftsteller etwas anders erwarten, als daß in seinen Augen immer die in sein Fach einschlägigen Werke als vorzüglich wichtig erscheinen, und daß ihm nichts so sehr am Herzen liegen werde, als, die Literatur seines Lieblingsfaches möglichst zu vervollständigen? — Oder kann man ihm wohl zumuthen, daß er den durch die Bibliothek-Arbeiten selbst so häufig angeregten Versuchungen zur Schriftstellerei widerstehen solle, um dafür an Katalogen zu arbeiten, welche zur gemeinnützigen Brauchbarkeit der Bibliothek erforderlich sind? — Wird er sich wohl entschließen können, immer nur für das ganze literarische Publikum zu kochen, ohne sich jemals mit an die Tafel setzen zu dürfen?

Will man also Leute haben, die ganz Bibliothekare

*) Zweite umgearbeitete Ausgabe, Leipzig, bei Steinacker und Wagner. 1820. in 8°.

sind, so ziehe man sie aus Jünglingen, die sich die nöthigen Fertigkeiten in Sprachen, nebst den zu ihrem künftigen Berufe erforderlichen Kenntnissen in den allgemeinen Wissenschaften erworben haben, und zugleich an bescheidenen stillen Fleiß und eine bis ins Kleinliche gehende Ornungsliebe gewöhnt sind; sichere ihnen aber auch die Aussicht auf eine künftige Versorgung, die sie nicht zwingen wird, sich auf Schriftstellerei zu legen, um ihr tägliches Brot zu erwerben und dabei ihre Bibliothek-Arbeiten als Frohndienst zu betrachten.

B. Statuten.

Allgemeine Verordnungen über die Bestimmung und Verwaltung einer jeden öffentlichen Bibliothek müssen unmittelbar von der obersten Staatsbehörde ausgehen.

Gleichwie der Staat das Recht und die Pflicht hat, über die Benützung und Bewirthschaftung, auch sogar der Privat-Waldungen im Lande zu verfügen, um einem künftigen Holzmangel vorzubeugen; eben so hat derselbe auch das Recht und die Pflicht, über die Benützung und Verwaltung aller öffentlichen Bibliotheken im Lande (sie mögen Universitäten, Gemeinden oder andern Corporationen und Instituten angehören) zu wachen und zu verfügen, um einem gegenwärtigen Mangel an Geistes-Nahrung abzuhelfen, und einen künftigen zu verhüten.

Der Staat also hat zu bestimmen:

1) Wer als Bibliothekar die Bearbeitung und Verwaltung der Bibliothek zu besorgen oder unmittelbar zu leiten,

2) welche allgemeine Grundsätze dieser bei Verwendung der Bibliothek-Fonds zu beobachten habe;

3) in welcher Verbindung oder in welchen Verhält-

nissen die verschiedenen Bibliotheken im Lande unter sich stehen sollen;

4) wem der Gebrauch einer jeden Bibliothek zustehe,

5) zu welchen Zeiten den Berechtigten der Zutritt gestattet werde, und

6) welche Art von Büchern, und wie sie benützt werden dürfen.

Es wäre jedoch sehr zu wünschen, daß über alle diese Verfügungen (Nr. 1 ausgenommen) ein vorläufiges Gutachten vom Bibliothekar eingeholt werden möge; welcher dann ferner der Regierung zur Genehmigung und Sanctionirung vorzuschlagen hat:

1) welche Bauten oder Bau-Reparaturen, und

2) welche sonstigen Vorkehrungen und Anstalten zur Sicherheit, zur Gemeinnützigkeit und zum bessern Gedeihen der Bibliothek nöthig seyen; besonders

3) aus wie vielen und

4) welchen Individuen das zur Bearbeitung und Verwaltung der Bibliothek erforderliche Personal bestehen solle; dann

5) eine detaillirte Dienstordnung für dasselbe, und

6) bestimmte Gesetze für das Publikum, welchem der Gebrauch der Bibliothek gestattet ist.

Endlich muß ich noch jede Staats-Behörde vor zu ängstlicher Vorsicht und Sorgfalt in Betreff der Amtsführung des Bibliothekars recht sehr warnen; denn jenes indirecte Mißtrauen, welches diesen mit Ober- und Neben-Aufsehern, Controleurs u. s. w. zu umgeben, und unmittelbar oder durch dergleichen (gewöhnlich in Bibliothek-Angelegenheiten gänzlich unerfahrne) Mittels-Personen, jeden Schritt in seinem Wirkungskreise leiten zu wollen pflegt — weit entfernt, Böses verhüten zu können — würde nur dazu dienen, den Geschäftsgang überhaupt zu

lähmen, der eigenen Wirksamkeit des Bibliothekars allenthalben Hindernisse in den Weg zu legen, und ihn eben dadurch mißmuthig und seines Amtes selbst überdrüßig zu machen.

Die ganze Kunst, alles Unheil von einer Bibliothek abzuwenden und ihr Gedeihen bestens zu befördern, besteht vielmehr darin:

I. Man wähle mit größter Vorsicht einen Mann zum Bibliothekar, der

a) nebst einem hohen Grade allgemeiner literarischer Bildung die Bibliothek-Wissenschaft theoretisch und praktisch vollkommen inne hat,

b) weder Fachgelehrter noch Schriftsteller von Profession ist, und

c) dessen Moralität, Klugheit und Humanität im Publicum anerkannt sind.

II. Gebe ihm die nöthigen Mittel

a) zu einer kummerlosen Existenz und

b) zur zweckmäßigen Amtsführung an die Hand, und

III. belebe seinen Amtseifer durch volles Vertrauen in seine Einsichten und seine Rechtlichkeit; denn

der Bibliothekar allein kann und muß wissen, was seinem Institute nöthig, nützlich und heilsam ist; und nur seine freie, durch wahre Liebe zum Geschäfte beseelte Thätigkeit kann die Bibliothek auf den erwünschten Grad der Gemeinnützigkeit emporheben.

Philosophia. In Octavo.

1. *Zimmermann.* Einsamkeit. IV.
2. *Weiller.* Ansicht.
3. *Schelling.* Idealismus.
4. *Weber.* Logica.
5. „ Metaphysica.
6. *Gracian.* Criticon. III.
7. *Mendelsohn.* Phaedon.
8. *Volney.* Natur-Gesetz.

(6)

9. *Schad.* Grundriss.
10. *Reuss.* Vorlesungen.
11. *Gräffe.* Stetigkeit.

(2)

12. *Montesquieu.* Oeuvres. VIII.
13. *Volkmar.* Menschenrechte.

(2)

14. *Bardili.* Willensfreiheit.
15. *Hecker.* Moral. Vorlesungen.
16. *Nachlese* über Kant. Philosophie.

(3)

17. *Villaume.* Uebel. III.
18. *Bendavid.* Vergnügen.
19. „ Critik d. pract. Vern.
20. „ „ der Urtheilskr.
21. *Herder.* Humanität. II.
22. *Smith.* Sittl. Gefühle.
23. *Bürger* - Bibel.
24. *Campe.* Väterl. Rath.
25. *Kant.* Met. Anf. d. Naturw.
26. „ Anthropologie.
27. „ Critik d. pract. Vern.
28. „ „ d. rein. Vern. II.
29. „ „ d. Urtheilskr. II.
30. „ Grundl. z. Met. d. Sitten.
31. „ Logik.
32. „ Met. d. Sitten. II.
33. „ Prolegomena.
34. „ Religion.
35. „ Reinmoral. Relig.
36. *Schulz.* Bruchstücke.
37. *Elpizon.* VI.
38. *Feder.* Pract. Philos.
39. *Knigge.* Umgang.
40. „ Eigennutz.
41. *Fichte.* Bestimmung.

(3)

„ Wissenschaftsl.

	Beilage B.	
126.	Poetica.	8°
Schopper Hartmannus.	Opus poeticum de admirabili fallacia et astvtia vvlpeculae Reinikes libros quatuor inaudito et plane novo more nunc primum ex idiomate Germanico --- latinitate donatos, adiectis insuper elegantissimis iconibus (42, ligno incisis) --- complectens. Cum breuissimis in margine Commentariis , --- Auctore (...o) Nouoforense Norico.	Francuforti ad Moenum. 1567. (In fine:) per Petrum Fabritium, impensis Sigismundi Feierabent et Simonis Huteri. 1567. (rar.)

	Beilage C.	
385.	Hist. Bavar.	8°
Geschichte	(...) von Baiern für die Jugend und das Volk. Auf Befehl Sr. kurf. D. herausgegeben von der baierischen Akademie der Wissenschaften. 6 Thle. (in II. Bänden.) (Auctor Laurentius *Westenrieder.*)	München. Strobl. 1785.

	Beilage D.	
385.	Hist. Bavar.	8°
Westenrieder Lorenz.	Geschichte von Baiern rc. Vid. *Geschichte.*	

	Beilage E.	
182.	Auct. Class. Gr.	8°
Antoninus, Marcus,	Μάρκου Ἀντωνείνου τῶν εἰς ἑαυτὸν βιβλία ΙΒ. (...i) Imperatoris ac Philosophi Libri XII. eorum quae de se ipso ad seipsum scripsit ad exemplar oxoniense 1704 recusi. Introductionem ad Philosophiam Stoicam ex mente M. Antonini praemisit Joan. Franc. Bvddeus---. Vitam recensvit -- Chph. Wolle---.	Lipsiae. Sam. Benj. Walther. 1729.

	Beilage F.	
182.	Auct. Class. Gr.	8°
Buddeus, Jo. Franc.	Introductionem ad Philosophiam Stoicam---praemisit. Vid. *Antoninus*.	

	Beilage G.	
182.	Auct. Class. Gr.	8°
Wolle, Christoph.	Vitam (M. Antonini) recensuit---. Vid. *Antoninus*.	

318.	Beilage H. G e o g r.	8°
Briefe	(...) eines Reisenden Franzosen durch Baiern, Pfalz und einen Theil von Schwaben an seinen Bruder zu Paris. Aus dem Französischen übersetzt.	—— —— 1783.

105.	Beilage I. A e s t h.	8°
Engel, J. J.	Der Philosoph für die Welt. 3. Theile (in II. Bänden).	1. u. 2. Theil. Neue Ausgabe. Carlsruhe. Schmieder. 1789. 3. Theil, Berlin. Mylius. 1800. (Collectio Tractatuum aesthetico-criticorum, nec non philosophico-poeticorum.)

34.	Beilage K. Hist. Nat.	Fol.
Baier, Jo. Jac.	(...i) Oryctographia norica sive rerum fossilium et ad minerale regnum pertinentium in territorio Norimbergensi eiusque vicinia observatarum succincta descriptio. Cum Supplementis A. 1730 editis.	Norimbergae. Wolffg. Schwarzkopf. 1758. (Cum 16 Tabulis aeri incisis.)

124. / 1.	Beilage L. Aesth.	8°
Koller, J.	Entwurf zur Geschichte und Literatur der Aesthetik, von Baumgarten bis auf die neueste Zeit. Herausgegeben von (...).	Regensburg. Montag und [illegible] 1[illegible]

124. / 2.	Beilage M. Aesth.	8°
Kritik	(...) der äußerlichen Beredsamkeit, mit Beispielen belegt, für angehende Prediger --- von C. R.	Elberfeld. Comptoir für Literatur. 1800.

	A.			
Aaron	(...)redivivus, seu applausus Musicus Ignatio Abbati Nideraltacensi ad Festum Electionis oblatus	— — 1760.	4°	Poet. 58.
Abaris	Dr.(...)finale Vernunftkritik für das grade Herz, zum Commentar M. Zwanzigers über Kants Kritik der praktischen Vernunft	Nürnberg. Schneider. 1796.	8°	Philos. 825.

Abbadie, E. E.	(...) Naturgeschichte für Kinder. Mit Kupfern .	Göttingen Brose. 1801.	8°	Hist. Nat. 413.
Abbadie, Jacques.	L'Art de se connoître soy-même, ou la Recherche des sources de la Morale	Rotterdam. Van der Hart. 1692.	8°	Philos. 255.

Beilage O.

Special-Katalog über die Gymnastik.

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort.	Jahrz.
Gymn.	Fol.	1	(---) Contrafactur und Formen der Gebiß, --- auch vnderrichtungen der pferdt ---. Durch Hansen Creutzberger . .	Wien	1591
—	—	1/1	Kunstlicher Bericht --- Friderici Grisonis --- Wie die Streitbarn pferdt --- geschickt vnd volkommen zu machen	Augsp.	1580
—	—	2	--- Contrafactur vnd Formen der Gebiß, --- Durch Hansen Kreutzberger ---	o. O.	1562
—	—	3	Anti - Maquignonage --- (Alio titulo) La perfezione e i difeti del Cavallo, opera del Barone d'Eisenberg --- .	Firenze.	1753
—	(obl.)	4	L'art de monter à cheval, --- par le Baron d'Eisenberg --- .	Amst.etc	1759
—	Fol.	5	De lo Schermo overo Scienza d'Arme, di Salvator Fabris ---	Copenh.	1606
—	—	6	Des --- Salvatoris Fabri Italiänische Fechtkunst ---	o. O.	o. J.
—	—	7	Cavallo frenato di Pirro Antonio Ferraro ---	Napoli.	1602
—	—	8	Dasselbe	Venetia.	1653
—	—	9	Zwei --- Bücher von Stangen vnd Mundstücken, --- das erst durch --- Johann von Fiorentini ---, das ander durch Georg Engelhart Lönenfen ---	Frkft. a. M.	1609
—	—	10	Il Cavallo del Maneggio del Sign. Giouan bat. Galiberti . .	Vienna.	1650
—	—	11	Ein Ritterlich vnd Adelich Kunstbuch: --- Durch --- Johann Seiffert ---	Koburg.	1615
—	—	12	Künstlicher Bericht --- Fried. Grisonis --- Wie die Streitbarn Pferdt --- geschickt vnd vollkommen zu machen ---	Augsp.	1573
—	—	13	Dasselbe	—	1570

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort.	Jahrz.
Gymn.	Fol.	14	Künstlicher Bericht--- Fried. Grisonis--- Wie die Streitbarn Pferdt--- geschickt vnd vollkommen zu machen---	Augsp.	1599
—	—	16	Dasselbe	—	1608
—	—	17	Des--- Frid. Grisonis Neap. Künstliche Beschreibung--- Die Pferdt,--- vollkommen zu machen	—	1566
—	—	19	Von der Kunst der Reitterey--- Durch Hans Friedrich Hörwart von Hohenburg--- . .	Tegernsee	1577
—	—	21	Dasselbe	—	1578
—	—	22	Dasselbe	—	1580
—	—	23	Dasselbe	—	1581
—	—	24	Newer Discours Von der---Kunst des fechtens--- Joach. Köppen---	Magdeb.	1625
—	—	25	Le Cavalerice françois. Composé Par Sal. De La Brove---	Paris	1610
—	—	26	Dasselbe	—	1617
—	—	27	Dasselbe	—	1620
—	—	15	La Cavalerie françoise et italienne--- par Pierre de La Nove	Strasb.	1620
—	—	28	Pratica et arte di Cavalleria. Vbung und Kunst des Reiters,--- Durch Christoff Jakob Lieb--	Dresden	1616
—	—	28/1	Gebißbuch--- Durch Christoff Jakob Lieb---	—	—
—	—	29	Della Cavalleria. D. i. Gründtlicher--- Bericht--- Durch Georg Engelhard Löhneyß	Reml.	1624
—	—	30	Georg Engelh. v. Löhneisen--- Neu eröffnete Hof-Kriegs- und Reit-Schul, --- vor die Augen gestellt von Valentin Trichter---	Nürnb.	1729
—	—	31	Von Zeumen. Gründtlicher Bericht--- (Von G. E. Löhneysen)	o. O.	1588
—	—	32	Le veritable parfait Marechal. Der wahrhafftig-vollkommene Stallmeister. (Von J. H. Widerhold)	o. O.	o. J.

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort.	Jahrz.
Gymn.	Fol.	33	Della ragione e modi d'imbrigliar Cavalli, trattato del Sign. Allessandro Massario Malatesta Romano . . .	Roma	1613
—	—	34	Methode --- de dresser le Chevaux, Par le --- Prince Gillaume --- de Newcastle, ----	Anvers.	1658
—	—	35	Methode Nouvelle --- de dresser les Chevaux, par le Prince Guill. de Cavendysh, Duc, Marquis, et Comte de Newcastle, ---	Londres	1671
—	—	36	Der vollkommene Bereuter. Le parfait Ecuyer. Des --- Herzog Wilhelms von Newcastle ---	Nürnb.	1700
—	—	37	Wilhelm Herzogs von Neukastel neueröffnete Reitbahn oder vollkommener Stallmeister --- . .	—	1764
—	—	38	Joh. Georg Paschens Vollständiges Fecht- Ringe- und Voltigier-Buch	Hall.	1666
—	—	39	L'Instruction du Roy en l'exercice de monter a cheval. Par Messire Ant. de Pluvinel, ---	Paris	1625
—	—	40	Le Maneige Royal de Mr. de Pluvinel --- (NB. Kupfer ohne Text)	Braunschw	1626
—	—	41	L'Instruction du Roy ---. Reitkunst --- Ant de Pluvinel, ---	Frkfrt.	1628
—	—	42	Dasselbe	Paris	1629
—	—	43	Dasselbe	Frkfrt.	1670
—	—	44	Practica et Arte di Cavalleria, Oder vollkommenes Pferd- und Reit-Buch, --- (NB. Nur deutsch)	—	1668
—	—	45	Ritterliche Reutter-Kunst, --- Durch --- L. V. C. ---	—	1584
—	—	45/1	Von der --- Kunst der Reyterey. --- Durch Hanns Friederich Hörwart von Hohenburg --- . .	Tegernsee	1581
—	—	46	Das Schach- oder König-Spiel. Gustavo Seleno, ---	Lipsiae.	1616
—	—	47	Dasselbe	—	1617
—	—	48	Ein schönes --- Bißbuech, --- Durch --- Mangen Seüttern . .	o. O.	1584

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort.	Jahrz.
Gymn.	Fol.	49	Ein schönes --- Bißbuech --- Durch --- Mangen Seüttern . .	o. O.	1614
—	—	50	Des Freyherrn von Sind --- vollständiger Unterricht in den Wissenschaften eines Stallmeisters .	Gött. ꝛc.	1770
—	—	51	Academie de l'Espée de Girard Thibault d'Anvers	s. l.	1628
—	—	52	New = erfundenes Grosses Königs-Spiel: --- Durch Chrph. Weickhmann	Ulm.	1664
—	—	53	Georg Simon Winters Neuer Tractat, von der Reith-Kunst, ---	—	1674
—	—	54	G.S. Winteri Eques peritus --- Oder Wolberittener Cavallier ---	Norimb.	1678
—	4°	1	Trattato di Scientia d'Arme, --- di Camillo Agrippa Milanese	Roma.	1553
—	—	2	Dasselbe	Venetia	1604
—	—	3	Jodoci Ammanni --- Charta lusoria --- Künstliche --- Figuren, in ein new Kartenspiel - - mit kurtzen lat. und deutschen Verßlein illustrirt. Durch Janum Heinrich Schröterum ---- .	Nürnb.	1588
—	—	4	Opusculum Enchiridion appellatum Jo. Aquilae, Ferme de omni ludorum genere ---	Oppenh.	1516
—	—	5	La Gloria del Cavallo. Opera del --- Pasqual Caracciolo	Venetia.	1589
—	—	6	Il Ballarino di M. Fabritio Caroso da Sermoneta, --- Ornato di molte Figure. Et con l'intavolatura di Liuto, et il Soprano della Musica ---- .	—	1581
—	—	7	Nobilta di Dame del Sr. Fabr. Garoso -- Libro, altra volta, chiamato il Ballarino --- Aggiontovi il Basso ---- . .	—	1600
—	—	8	Il Gioco degli Scacchi di D. Pietro Carrera ---	Militello	1617
—	—	9	Il Cavalerizzo di Claudio Corte da Pavia, ---	Venet.	1573
—	—	10	Dasselbe	Lyone	—
—	—	10/1	Trattato dell' Imbrigliare, ma-		

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort	Jahrz.
			neggiare, et ferrare Cavalli--- di M. Cesare Fiaschi----	Bologna	1556
Gymn.	4°	10/2	Libro dela natura di cavalli: et el modo di rilevarli: et domarli---	Venezia	1517
—	—	11	Dialogo di Givochi che nelle vegghie Sanesi si vsano di fare---	Siena	1572
—	Querf	12	Description du Manége moderne. --- Par le Baron d'Eisenberg---	La Haye	1740
—	4°	13	Fechtbuch. Die Ritterliche, Mannliche Kunst vnd Handarbeyt Fechtens, vnd Kempffens---	Frkfrt.	o. J.
—	—	14	Choregraphie ou l'Art de décrire la Danse par caracteres, Figures---Par M. Feuillet,	Paris	1701
—	—	14/1	Recueil de Dances, composées par M. Feuillet,--- . . .	—	1700
—	—	14/2	Recueil de Dances, composées par M. Pecour,---	—	—
—	—	16	La singolar maniera dell' imbrigliare, e ferrare Cavalli. Trattato di Cesare Fiaschi---	Venetia	1598
—	—	17	Trattato dell imbrigliare--- Cavalli. Di Cesare Fiaschi,---	—	1503
—	—	18	Μετρομαχια sive Ludus Geometricus. Auctore Guilielmo Fulcone Anglo	Londini	s. a.
—	—	19	Dasselbe	—	1578
—	—	20	L'Academie de l'Homme d'Epée; --- par Mr. Girard . . .	La Haye	1755
—	—	21	Ordini di cavalcare, ---Del Sign. Federico Grisone--- . .	Venetia	1590
—	—	22	Die allerleichtiste Weiß, den Adel in der Fecht-Kunst zu unterweisen, --- Methode tres facile--- par--- Jean Jamain de Beaupré,---	Ingolst.	1721
—	—	23	Carl Christoph Langens Anfangs-Gründe zu der Tanzkunst---	Erlangen	1765
—	—	24	La perfettione del Cavallo,--- Di Francesco Liberati Rom,---Et insieme dell' arte		

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort.	Jahrz.
			di Cavalcare di Senofonte, trad. dal Greco	Roma	1639
Gymn.	4°	25	Opera nova di Achille Marozzo Bolognese, Maestro Generale, de l'arte de l'Armi .	s. l.	s. a.
—	—	26	Dasselbe	Mutinae	1536
—	—	26/3	Der Altenn Fechter an fengliche Kunst. Mit sampt verborgenen heymlichheytenn, Kämpffens, Ringens, Werffens ꝛc.--- . . .	Frkfrt.	o. J.
—	—	27	Le Modele du Cavalier.--- Par le Sieur de Beaurepere.---	(Paris ?)	1663
—	—	28	The Rudiments of General Behavior. By F. Nivelon . .	s. l.	1757
—	—	29	Angenehme--- Zeitverkürzung im Winter bestehend in einem neuvermehrten Orakel oder Glücks-Rad,---von Ambrosius Nußbaum	Augsb.	1753
—	—	30	Libro de las Grandezas de la Espada,---per D. Luys Pacheco de Naruaez,---- .	Madrid	1600
—	—	31	Disciplina del Cavallo--- di Fra Gio. Paolo d'Aquino--- .	Vdine	1636
—	—	31/1	Vniversale instrutione per servitio della Cavalleria in tutte l'occorenze di guerra---di Bart. Pellicciari da Modena---	Venet.	1617
—	—	32	Cinquante Jeus divers --- inventés par Messer Innocent Rhinghier,---	Lyon	1555
—	—	33	Il Givoco de gli Scacchi di Rui Lopez, Spagnuolo; Nuouam. tradotto--- da M. Gio. Domenico Tarsia	Venet.	1584
—	—	34	Schachtzabel Spiel--- . .	Oppenh.	o. J.
—	Querf	15	Thalhofer. Ein Beitrag zur Literatur der gerichtlichen Zweykämpfe im Mittelalter von Dr. Nathanael Schlichtegroll---	München.	1817
—	4°	35	D. Georgii Schubarti --- de Ludis Equestribus, vulgo		

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort.	Jahrz.
			Thurnier- und Ritter-Spielen, Commentatio historica...	Halae	1725
Gymn.	4°	36	Traité des Tournois, Joustes, Carrousels, et autres Spectacles publics. (Par Claude François Menestrier---)	Lyon	1669
—	—	38	Versuch über das Contrefechten auf die rechte und linke Hand; nach Kreüßlerischen Grundsätzen	Jena	1786
—	—	39	Lo Schermo d'Angelo Viggiani dal Montone da Bologna---	Vinet.	1575
—	—	40	Die Vogel-Lotterie, oder zeitvertreibender Glücks-Topf---	Frkfrt.u.L.	1752
—	—	41	Joh. Chph. Wagenseilii de Hydraspide sua, sive, adversus extrema pericula Aquarum Munimento ac Praesidio,-	Altdorf	1690
—	—	42	Ritterkunst.---Durch Joh. Jakobi von Wallhausen,---	Frkfrt.	1616
—	—	43	La Pazzia del Ballo, composta per M. Simeon Zuccolo da Cologna	Padova	1549
—	8°	1	Academie universelle des Jeux,---	Paris	1718
—	—	2	La Scherma di Francesco Fer. Alfieri---	Padova	1640
—	—	2/1	La Picca, e la Bandiera di Fr. Fer. Alfieri---	—	1641
—	—	4	Die Kunst zu Schwimmen,---von Joh. Fried. Bachstrom,---	Berlin	1742
—	—	5	Des Ballets anciens et modernes selon les regles du Theatre	Paris	1682
—	—	6	Gantz Neu-erfundene---Reit-Kunst,---von Wolfgang Ernst von Berga---	Tübingen	1725
—	—	7	Reitkunst zum Selbstunterricht nebst einer Abhandlung von den Krankheiten der Pferde und ihren Kuren von J. F. Beyer	Leipzig	1792
—	—	8	Histoire generale de la Danse sacrée et prophane;---Par M. Bonnet,---	Paris	1724
—	—	9	Il Gimnasta in pratica, ed in		

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort.	Jahrz.
			teorica, Dialogo--- Opera di Giustiniani Borassati---	Firenze	1755
Gymn.	8°	10	Lehrbuch der von Fr. Ludwig Jahn unter dem Namen der Turnkunst wiederweckten Gymnastik --- von Bornemann	Berlin	1814
—	—	11	La Danse ancienne et moderne ou traité historique de la Danse.ParM.deCahusac,---	La Haye	1754
—	—	12	Henr Jonath. Clodii primae lineae Bibliothecae Lusoriae sive notitia Scriptorum de Ludis---	Lipsiae	1761
—	—	13	Institutione de' Givocatori,--- Composta in lingua Spagnuola per Pietro di Cobarrubia.--- Tradotta dal S. Alf. di Vlloa	Venet.	1562
—	—	14	Le parfait Cocher, ou l'Art d'entretenir, et de conduire un Equipage---	Paris	1744
—	—	15	Dialogo di Givochi che nelle vegghie Sanesi si vsano di fare.---	Venet.	1574
—	—	6	Dasselbe	—	1581
—	—	13	Divertissemens innocens, contenant les régles du Jeu des Echets, du Billard, de la Paume, du Palle mail et du Trictrac	La Haye	1696
—	—	19	Pratique de l'Equitation,--- Par M. Dupaty de Clam,---	Paris	1769
—	—	20	La Science et l'art de l'Equitation,---par M. Du Patu de Glam,---	Yverdon	1777
—	—	21	Künstliches Fechtbuch --- Durch Sign. Salvator Fabri de Padua---	Nürnberg	o. J.
—	—	17	Le Jeu de Strategie, ou les Echecs militaires; par M. le Comte de Firmas-Périés,	Paris	1815
—	—	18	Der angenehme Gesellschafter. Eine Sammlung --- Unterhaltungs-, Scherz-, Pfänder-, Karten-, Würfel- u. a. Spiele---	Grätz	1791

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort.	Jahrz.
Gymn.	8°	22	Frauenzimmer Gesprechspiele --		
—	—	23	Del Givoco del Ombre . .	Nürnb.	1644
—	—	24	Le Jeu des Eschets; Traduit de l'Italien de Gioachino Greco Calabrois	Roma	1674
—	—	25	Dasselbe	Paris	1669
—	—	26	Dasselbe	—	1689
—	—	27	Dasselbe	—	1707
—	—	28	Dasselbe	—	1714
—	—	29	Ordini di Cavalcare et modi di conoscere le nature de' Cavalli, --- dal Sr. Federico Grisoni --	Liege	1741
—	—	29/1	Dasselbe	Venetia s. l.	1551 1561
—	—	30	Versuch eines aufs Schachspiel gebauten taktischen Spiels --- von M. Joh. Christ. Ludwig Hellwig ---	Leipzig	1780
—	—	31	Histoire critique des Jeux de Hazard avec Leçons instructives sur leur usage	Paris	1769
—	—	32	L'Histoire des Grecs, ou de ceux qui corrigent la fortune au Jeu	La Haye	1757
—	—	33	Dasselbe	Londres	1758
—	—	34	A short Treatise on the Game of Whist. (Piquet, Chess, Quadrille and Bach-Gammon) --- By Edmond Hoyle, ---- .	London	1750
—	—	35	Ludwig Hünnersdorf --- Anleitung -- Pferde abzurichten, --	Marb.	1791
—	—	36	La Theorie des Jeux de Hazard --- Par P. N. Huyn . . .	s. l.	1788
—	—	37	De Ludis Orientalibus --- congessit Thomas Hyde ---- .	Oxonii	1694
—	—	90	Die Deutsche Turnkunst --- von Fried. Ludwig Jahn und Ernst Eiselen	Berlin	1816
—	—	38	Le plaisant Jeu de Eschecz renouuellé --- traduit d'Italien --- par feu Claude Gruget Parisien	Paris	1560
—	—	39	Le Jeu Trictrac --- Par M. J. M. F.	—	1676

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort.	Jahrz.
Gymn.	8°	40	Les Jeux de Quadrille et de Quintille---	Paris	1724
—	—	41	Ueber das Joujou de Normandie	Leipzig	1792
—	—	42	Pascasii Justi---Alea, sive de curanda ludendi in pecuniam cupiditate---	Amst.	1642
—	—	91	Leben und Turnen, Turnen und Leben---von Professor Dr. von Könen,---	Berlin	1817
—	—	43	Die Schachspielkunst.---Von Joh. Fried. Wilh. Koch---	Magdeb.	1801
—	—	44	Die Kunst nach der Choregraphie zu Tanzen und Tänze zu schreiben, von C. J. V. F. *** .	Braunschw	1767
—	—	45	Herrn de La Chapelle--- Anweisung wie man das von ihm neu erfundene Schwimmkleid---Scaphander---verfertigen und gebrauchen solle,---	Warschau	1776
—	—	46	Ecole de Cavalerie,---Par M. de La Gueriniere,--- .	Paris	1756
—	—	47	Les quatre Jeux de Dames, Polonais, Egyptien, Echecs et a trois personnes,---Par J. G. Lallement,--- . .	Metz.	1802
—	—	48	---Erklärung der Fecht-Kunst--- Durch Jean Daniel L'Ange .	Düsseld.	1708
—	—	49	De la Saltation théatrale,--- Par M. de L'Aulnaye . .	Paris	1790
—	—	50	Quatre Lettres sur les Jeux de Hazard,---	La Haye	1713
—	—	51	Christoff Jakob Liebens---Reit-Buch---	Hall u. L.	1665
—	—	52	Das Schlittschuh-Laufen.---Von Alois Maier,---	Salzburg	1814
—	—	53	Gründliche Beschreibung der---kunst des Fechtens,---Durch Joachim Meyer,---	Straßb.	1570
—	—	54	Dasselbe	Augsburg	1600
—	—	55	La Maison des Jeux academiques, contenant vn Recueil general de tous les Jeux diuertissans---	Paris	1665
—	—	56	Dasselbe	—	1668

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort.	Jahrz.
Gymn.	8°	57	La Maison academique, contenant les Jeux---	La Haye	1702
—	—	58	Libro de Marchi de Cavalli---	Venetia	1588
—	—	59	La Pratique du Cavalier---Par René de Menov---. . . .	Paris	1614
—	—	60	De la Danse. Par Moreau de Saint-Méry,---	Parme	1081
—	—	61	Essais sur l'Equitation,---Par Mottin de la Balme,---.	Amst.	1773
—	—	62	Die neueste Lehrart---die Pferde zu dressiren, durch---Wilhelm Cavendysch Herzogen---von Neucastel---	Nürnberg	1729
—	—	63	Nouvelle methode-- de dresser les Cheveaux,---par le--- Prince Guill. Cavendysch, Duc,---de Newcastel .	Bruss.	1694
—	—	64	Le nouveau Newcastle ou nouveau Traité de Cavalerie---	Laus.etc	1747
—	—	92	Lettres sur la Danse, et sur les Ballets, par M. Noverre---	Vienne	1767
—	—	65	Der Holländische Stallmeister,---Durch L. W. F. von Oebschelwitz,---	Leipzig	1766
—	—	66	Johann Paschens Beschreibung wahrer Tanzkunst---	Frkfrt.	1707
—	—	66/1	Carl Chrph. Langens--- Anfangsgründe zur Tanzkunst---	Erlangen	1751
—	—	66/2	Gantz Neu-erfundene --- Reit-Kunst,---von Wolfgang Ernst von Berga---	Tübingen	1735
—	—	67	Das Paß-Spill	München	o. J.
—	—	68	Die Kunst im Schachspiel ein Meister zu werden. --- Nach den neuesten Mustern des--A. D. Philidor. (Accessit alio titulo) Des Arabers Philipp Stamma---entdeckte Schachspiel-Geheimnisse,--- . . .	Straßb.	1754
—	—	69	Zwei Frantzösische---Spiel, mit Namen das Piquet vnd Hoick-Spiel---	Frkfrt.	1655
—	—	70	Piquen-Spiel vnd Trillen. (Alio titulo): Kurtze Beschrei-		

Fach	Form.	Nr.	Gymnastica.	Druck-ort.	Jahrz.
			bung des Pique-Spielens, wie auch des Trillens auf der Pique,---	Lpz. Hall.	o. J.
Gymn.	8°	71	Beschreibung eines sichern, --- Schwimmgürtels. Von Dr. W. G. Plouquet,--- , . . .	Tübingen	1805
—	—	72	L'Exercice de Monter á Cheval, ensemble le Maneige Royal, de Mrs. de Pluvinel, et de Charnizay,--- . . .	Paris	1660
—	—	73	Recherches sur les Carrousels anciens et modernes. Suivies d'un Projet de Jeux equestres ---	s. l.	1784
—	—	74	Les Regles du Mediateur --- Par M. V*** D***	Paris	1752
—	—	75	Regles du Jeu des Passes. Inventé par S.A.E Mgr. l'Electeur de Baviere	s. l.	s. a.
—	—	75/1	Regles comme on le joue en Austriche avec les Remarques sur celui de Baviere .	Vienne	1768
—	—	93	Ben-Oni oder die Vertheidigungen gegen die Gambitzüge im Schache, ---von A. Reinganum. Nebst einem Versuch einer Literatur des Schachspiels von Dr. J. T. A. Höck, --- . .	Frkft.	1825
—	—	94	Reitkunst zum Selbstunterricht nebst einer Abhandlung von den Krankheiten der Pferde und ihren Kuren	Leipzig	1797
—	—	76	Les nouveaux Savans de Société, ou Recueil de Jeux, ---	Paris	1801
—	—	77	Trattato del Givoco della Palla di Messer Ant. Scaino da Salo, ---	Vinegia	1555
—	—	78	Franz Schleichert von Wiesenthal---vollständige Reitschule	Koblenz	1791
—	—	79	L'Art du Manege---Par M. le Baron de Sind---	Vien. etc	1774
—	—	80	Des Freih. von Sind --- Unterricht in den Wissenschaften eines Stallmeisters---	Wien.	1785
—	—	—	Les Soirées amusantes, ou		

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort.	Jahrz.
			entretien sur les Jeux a Gages et autres ---	Paris	1790
Gymn.	8°	82	Der praktische Solitärspieler, ---	München	1808
—	—	83	Solution du Probleme du Cavalier, au Jeu des Echecs, Par Mr. C***	Mannh.	1773
—	—	84	Curiöses Reit-, Jagd-, Fecht-, Tanz- oder Ritter-Exercitien-Lexicon, --- von Valentino Trichtern---	Leipzig	1742
—	—	85	Die Fechtkunst auf Stoß und Hieb-- von G. Venturini	Braunschw	1802
—	—	87	Der Geist und die Geschichte des Schach-Spiels --- von S. F. Günther Wahl . . .	Halle	1798
—	—	88	L'utile à tout le monde, ou le parfait Ecuyer--- Par le Sr. A. de Weyrother, --- . .	Brux.	1767
—	—	89	Auf Erfahrung gegründete Gedanken über die Reitkunst --- Von Carl von Zylnhardt, ----	Mannh.	1782
Paed.	—	86	La Gymnastique de la Jeunesse ---Par M. A. Amar Durivier, et L. F. Jauffret .	Paris	1803
—	—	376	Versuch einer Encyclopädie der Leibesübungen, von Gerh. U. A. Vieth	Berlin	1795
Opp.	—	546	K. v. Raumers Vermischte Schriften. Th. I. (S. 36) „Turnen." (S. 87) „Das Turnen und der Staat"	—	1819
Gymn.	—	10	Lehrbuch der von Fried. Lud. Jahn unter dem Namen der Turnkunst wiedererweckten Gymnastik --- herausgegeben von Bornemann	—	1814
—	—	37	Die Teutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze dargestellt von F. L. Jahn und Ernst Eiselen	—	1816
—	—	49	Leibes-Uebungen	Landshut	1830
Paed.	—	147	Der Turnfreund. --- von Chr. Fried. Geisler	Berl. u. L.	1819

Fach	Format	Nr.	Gymnastica.	Druckort.	Jahrz.
Paed.	8°	164	Gymnastik für die Jugend, --- von C. F. Guts-Muths---	Schnepf.	1804
—	—	275	Turnziel. Turnfreunden und Turnfeinden von Dr. Franz Passow	Breßlau	1818
—	—	346	Turnziel. Sendschreiben an den Herrn Prof. Kayßler und die Turnfreunde. Von Henrich Steffens	—	—

Beilage P.

Gedächtniss.

Beyträge	Pfalzbaier. (...) zur Gelehrs. B. II. 1782. (S. 80) „Von der „Stärkung des Gedächtnisses, „aus Knox's Englischem" . .	Bav.	365	8°
La Mothe le Vayer (Fr. de)	Oeuvres. Paris 1656. T. II. (p. 574). „De la Memoire" .	Opp.	113	2°
Clerici (Dav.)	Orationes etc. Amst. 1687. (p. 144) „Laus Memoriae"	—	43	8°
Grataroli (Guil.)	Opuscula. Lugd. 1558 (p. 1) „De „Memoria reparanda, an„genda, conservandaque,---"	—	73	—
Sanctii (Franc.)	Opera. Genevae 1766. T. I. (p. 369). „Artificiosae Memo„riae ars"	—	151	—
Belot (Jean)	Oevres. Rouen 1688. (p. 336) „De la Memoire artificielle, „ou l'Art de Raimond Lulle"	—	236	—
Maury	Esprit etc. de l'Abbe (...) Paris 1791 (p. 263) „Mémoire" .	—	331	—
Meilhan (de)	Oeuvres. Hamb. 1795. T. I. (p. 13) „De la Mémoire" .	—	332	—
Montaigne (Mich. de)	Essais. Londres. 1745. T. I. (p. 58) „Des Menteurs" . .	—	350	—
— —	Gedanken. ꝛc. B. I. Berlin 1793. (S. 56) „Von Lügnern" . .	—	351	—
Trublet	Versuche --- Berlin 1765. Th. I. (S. 202) „Von dem Lesen und „dem Gedächtnisse"	—	417	—

Gedächtniss.

Gundlingiana	St. XXXI. Halle 1723 (S. 91) „Was man Gedächtniß nenne?"	Opp.	482	8°
Michaelis (J. D.)	Vermischte Schriften. Th. I. Heft 1766 (S. 1) „Zerstreute Anmerkungen über das Gedächtniß"	—	537	—
Unzer (J. A.)	Sammlung kleiner Schriften II. Hamb. u. L. 1766. (S. 412) „Untersuchung, ob und wie die „Vergeßlichkeit zu befördern „sey"	—	574	—
Nasse (Fried.)	Zeitschrift f. d. Anthrop. 1824 Heft I. (S. 243) „Beobachtungen „über die Beziehung des Gedächt-„nisses zum Gehirn; von Dr. „J. C. Prichard" . . .	Anthr.	99	—
Alembert (D')	Esprit - - - de (. . .) Genéve 1789. (p. 304) „Memoire"	Opp.	207	—
Ségur (De)	Oeuvres compl. T. XXVII. Paris 1826. (p. 163) „De la Mémoire"	—	404	—
Billy (De)	Nouveau Traité de la Memoire. - - -	Ph. sp.	96	—
Minck (Stan.)	Logica memorativa peripatetica - - - 1725	—	584	—
Winckelmann (J. J.)	Caesarologia - - - varriis aenigmaticis aeri incisis Memoriamque mirè juvantibus Figuris illustrata	Germ. g.	534	—
Bruxii (Ad.)	Simonides redivivus, sive Ars Memoriae et oblivionis - - - tabulis expressa - - - Cui accessit Nomenclator mnemonicus - - -	Paed.	6	4°
Mink (Stan.)	Relatio novissima ex Parnasso de Arte Reminiscentiae. D. i. Neue wahrhafte Zeitung - - - 1618	—	6(1)	—
Herseler (Ern.)	Memoriae artificiosae concentratae Decalogus - - - . . .	—	6(2)	—
Clüveri (Dethl.)	Vindiciae Artis Mnemonicae - - - 1705	—	7	—
Döbelii (J. H.)	Collegium Mnemonicum, Oder gantz neu eröffnete Geheimnisse der Gedächtniß-Kunst - - - 1707	—	8	—
Leporei (Guil.)	Ars Memorativa 1520	—	16	—

Gedächtniss.

Colinei (Jac.)	de Memoria artificiosa compendiosum opusculum ---. 1515	Paed.	16(1)	4°
Matheoli	Tractatulns de preceptis artificialibus et regulis medicinalibus ad augendam Memoriam admodum utilibus . .	—	18	—
PetriRavenn.	Artificiosa Memoria --- , 1560	—	20	—
Portae (J. B.)	Ars Reminiscendi. 1602 . . .	—	23	—
Rossellii (Cosmae)	Thesaurus artificiosae Memoriae, --- 1579	—	25(1)	—
Sibuti (G.)	Ars Memorativa ---. 1506 . .	—	24	—
Simonis ex Weyda	Ludus artificialis oblivionis gratia --- Memoriam tum arte tum meditinalibus salvans ---. 1510	—	24(1)	—
Umhauser (Cristamm.)	Ars Memorativa. B. Thome. Ciceronis. Quintiliani. Petri Rauuenne. 1501	—	24(2)	—
Philippi (Jac.)	Ars Memorativa naturali proficua plurimum Memorie ---. 1515	—	50(5)	—
Gesvaldo (Fil.)	Plutosofia di (...) ---. Nella quale si spiega l'Arte della Memoria ---. 1592	—	50(8)	—
Alstedii (J. H.)	Systema Mnemonicum duplex ---. 1610	—	1	8°
— —	Trigae canonicae, quarum prima est dilucida artis --- Memorativae, --- explicatio et applicatio. ---. 1612 . .	—	1(1)	—
Aretin (J. Chph. v.)	Denkschrift über den wahren Begriff und den Nutzen der Mnemonik ---. 1804	—	4	—
— —	Systematische Anleitung zur Theorie und Praxis der Mnemonik ---. 1810	—	5	—
Artificium	Memoriae, D. i. Eine Gedächtniß-Kunst, --- Erfunden von von M. L. H. 1713	—	7	—
Assigny (Marii d')	wahrhaftige Gedächtniß-Kunst, --- a. d. Engl. üb. --- von M. Mauritio Cestens. 1720 .	—	8	—

Gedächtniss.

Blondi (Mich. Ang.)	De Memoria libellus. - - -. 1545	Paed	42	8°
Romberch (J.)	Congestorinm artificiosae Memoriae - - -. 1533	—	42(1)	—
Bruni (Philoth. Jord.)	Cantus Circaeus ad eam Memoriae praxim ordinatus, quam ipse Judiciariam appellat. 1582	—	49	—
— —	De Vmbris Idearum. - - -. 1582. (Item Eiusdem. Ars Memoriae.)	—	50	—
Dieterich (Sam.)	Ars Memoriae nova et expedita, D. i. Neue und fertige Gedächtniß Kunst, - - -. 1696	—	80	—
Dolce (Lod.)	Dialogo di M. (...); Nel quale si ragiona del modo di accrescere e conservar la Memoria. 1562.	—	82	—
Geheimniss	Das enthüllte (...) der Mnemonik, oder Gedächtniß-Kunst. - - -. 1805	—	146	—
Grey (Rich.)	Memoria Technica: or a new Method of Artificial Memory, - - -. 1756	—	159	—
Kästner (C. A. L.)	Leitfaden zu seinen Unterhaltungen über die Mnemonik - - - herausgegeben von F. L. Schönemann. 1805	—	194	—
— —	Briefe über die Mnemonik. - - -. 1828	—	195	—
— —	Mnemonik - - - der Alten systematisch bearbeitet. 1805 . . .	—	196	—
— —	Uebersetzung und Erklärung der berühmten drey Stellen bey den Alten von der Gedächtniß-Kunst. - - - 1805	—	197	—
Marafioti (Hier.)	Ars Memoriae, - - - per loca et imagines, - - - in manibus positas, - - - 1603. — (Pars II.) Authore J. Sp. Herd 1604, — (Pars III.) Anctore Joh. Austriaco. 1603. — (Pars IV.) opera Hier. Megiseri. 1603	—	235	—

Gedächtniss.

Paëp (A.D.J.)	Εισαγωγη seu Introductio facilis in praxim artificiosae Memoriae. 1618	Paed	273	8°
Petri (de *Tomasiis*)	Ravennatis. Foenix (...) Memoriae Magistri. 1533 . .	—	278	—
Ravellin (Fr. Mart.)	Ars Memoriae. --- 1617 . . .	—	299	—
Ryff (Gualth. H.)	De Memoria artificiali ---. Item de naturali Memoria, quomodo Medicinae beneficio excitanda ----. 1541 . . .	—	322	—
Schenckel (Lampr.)	Compendium der Mnemonik --- von (...) und Martin Sommer. A. d. Lat. --- von D. J. Ludwig Klüber. 1804.	—	331	—
Sckenckelius	detectus: seu Memoria artificialis hactenus occulta, --- luce donata, à J. A. P. G. S. P. D. 1617	—	332	—
Schenckelii (Lamb.)	Gazophylacium artisMemoriae, ---. His accesserunt de eadem arte --- adhuc 3. Opuscula: quorum 1. J. Austriaci, 2. Hier. Marafioti, 3. J. Sp. Herd. --- 1611. . . .	—	333	—
— —	Memoria artificialis (...) --- cum Clavicula illam legendi modum aperiente Arn. Backhusii. 1643.	—	334	—
Tractatus	Variorum de arte Memoriae (...) sex: ---. 1678. . . .	—	359	—
Wilisii (J.)	Mnemonica, sive Reminiscendi ars: ---. 1618.	—	397	—

Beilage Q.

Salzburg.

	V. BAYERN. V. HALLEIN. V. LAVANT. V. KIRCHEN-VERSAMMLUNG.			
Abhandlung	Unpartheyische (...) von dem Staate --- Salzburg ---. . .	Bav.	1	2°
Dalham	Concilia Salisb. --- atque de Ortu Hierarchiae hujus ---.	—	174	—
Gratulatio	panegyr. quam --- Guidobaldo ex Comitt. de Thun --- Archiep. Salisb. --- dixerunt Musae Salisb.	—	382	—
Hund	Metropolis Salisburgensis, ---	—	433	—
Joachimus Ibstensis	Heilige Fürsten-Wahl. (den 12. Martii 1763.)	—	462	—
Lohrer	Gladius Justitiae seu Sententia definitiva S. Rotae Romanae --- super Praetensione Episcopatus Chiemensis in Civitate Salisburgensi ---. . .	—	544	—
Nachricht	und Beleuchtung der Gründe, aus welchen sich die Erzstift-Salzb. Lande --- von dem kurpfälz. Reichs-Vikariats-Sprengel haben ausziehen wollen. ---. .	—	515	—
Salutatio	Academica --- Universitatis Praesidi --- (et Assistentibus) --- cum in triennalibus Comitiis Universitatis Salisb. solenni ritu renunciarentur, ---. dicta. 1688	—	754	—
Statuta	Provincialia. (de anno 1490.)	—	804	—
Woller	Alma Mater Salisburgensis --- in Filias Seccoviensem et Lavantinam --- datis novis --- Sponsis feliciter benefica.---.	—	926	—
Hempel-Kürsing. (J.N.v.)	Execution des Erzstiftes Salzburg vom Reichsvicariatsgerichte .	—	951	4°
Hess (J. Dom.)	Catalogus Antistitum --- omnium, qui Ecclesiae --- Salisburgensi --- praefuerunt: ---.	—	965	—

Salzburg.

V. BISCHÖFE.

Intelligenz-blatt	Churbaier. (...) 1774. Materialien. St. III. (S. 38.) »Salzburg.« (Disciplinarverordnung und Lectionskatalog für die Universität.)	Bav.	3024	4°
Relation	Vnd Beschr. wie die Translation der Reliquien --- SS. Rupertii et Virgilii --- dann volgends die Dedication --- (der) Thumb-Kirch --- verricht worden	—	1525	—
Series	ac Successio Salisburgensium Antistitum, a --- D. Ruperto --- usque ad --- Maximil. Gandolphum ---. . .	—	1719	—
Weiss (Thomas)	Basilicae Metropolitanae Salisb. Dedicatio: SS. Ruperti et Virgilii in eandem Translatio, ---.	—	1971	—
Beyträge	Beurkundete (...) zur Gesch. u. Prüfung des Vorzugs der Erzbischöfe zu Salzburg vor den Kurfürsten zu Pfalz, als Herzogen zu Baiern	—	361	8°
Gindte	Versuch über die Vorzüge der Herzoge in Baiern vor den Erzbischöfen zu Salzburg auf den --- Kreistagen	—	1103	—
Vorzugs-Rechte	Vertheidigte hohe (...) der Churf. u. Herzoge in Baiern gegen die Anmaßungen der Erzbischöfe zu Salzburg ---.	—	2769	—
Lechner (Jos.)	Versuch einer beurkundeten Darstellung des Kirchenwesens in Baiern, Salzburgischen Diözese-Antheiles. ---.	—	1625	—
Verhältnisse	Ueber die (...) des Landes Salzburg zum Mutterlande Baiern	—	2639	—
Viaggio	Il (...) dell' AA. SS. EE. di Baviera a Salzburgo ---. (Da Domenico Gisberti.) . .	—	2699	—

Salzburg.

Voyage	aux Salines de Salzbourg et de Reichenhall --- par le Chev. D. B. (De Bray.) ---. . . .	Bav.	2774	8°
Winkelhofer (Aug.)	Der Salzach-Kreis. Geographisch, historisch und statistisch beschrieben von (...) ---.	—	2945	—
Zeitschrift	für Baiern ---. B. I. (S. 35.) »Des Erzstifts Salzburg letzte dreißig Jahre.«	—	3007	—
— —	— — B. VII. (S. 64.) »Zur ältern Culturgeschichte des Landes an der Sale und Salzach.«	—	3007	—
Mezger (Jos.)	Historia Salisburgensis. ---. .	—	604	2°
Prüfung	einer --- Druckschrift : Beweiß, daß der Vorrang in Baier. Kreissachen den Churf. u. Herzogen in Baiern vor den Erzbischöffen von Salzburg gebühre, ---.	—	693	—
Dückher (Franz)	Salzburgische Chronica, ---. Mit schönen Kupferstücken des Landes, ---.	—	656	8°
Koch-Sternfeld	Salzburg u. Berchtesgaden in historisch-stat.-geogr.- u. staatsökonomischen Beyträgen . . .	—	1482	—
Informatio	Genuina (...) historica, in qua deteguntur manifesti errores --- Scripti --- cui titulus: Informatio hist. super Jure Metropolitico Salisb. in Ecclesiam Passaviensem ---.	—	450	2°
Relation	Kurtze (...) der translation deß Ertzstiffts Saltzburg heyl. Patronen S. Ruperti vnnd S. Virgily --- vnnd Dedication angeregter Thumbkirchen. ---. (Band XIII. N. 96.)	—	3000	4°
Vorstellung	Allerehrfurchtsvollste (...) einiger Landgerichte --- des Salzach- u. Unter-Donaukreises an Se. Maj. den König von Baiern. Die Abtretung des Inviertels und Salzburger Landes betr. --- 1815. (B. XV. N. 80.) .	—	3000	—

Salzburg.

Danreiter (F. A.)	Die Garten Prospect von Hellbrunn. ---.	Austr.	94(1)	2°
(Koch-Sternfeld)	Salzburg, die Stadt und ihre nächste Umgegend unter der Herrschaft der Römer. ---. (Mit einer topogr. Karte.) . . .	—	301	8°
Abdruck	des gnäd. Dekrets, welches Se. Hochfürstl. Gn. (Hieronymus) bey Gelegenheit der --- Jubelfeyer des 12. Jahrhunderts, --- 1782 ausgefertigt haben . . .	Germ. sp	73	2°
Nachrichten	vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia --- bis zur Ankunft des heil. Ruperts und von dessen Verwandlung in das heutige Salzburg	—	112	—
Braune (F. A. v.)	Salzburg und Berchtesgaden Ein Taschenbuch für Reisende und Naturfreunde. Mit zwey Tafeln. 1821	—	70	8°
Ehrendenkmahl	Ruhmvolles (...) für die Bürgerschaft der --- Stadt Salzburg wegen des von ihr während des Aufenthaltes der Franzosen geleisteten Wachendienstes 1801.	—	124	—
Geographie	von Salzburg zum Gebrauche in unsern Schulen. 1796	—	159	—
Hueber (Jos. Ben.)	Topographische Beschr. der Landschaft Lungau im Fürstenthum Salzburg. Mit einer Kupfertaf.	—	227	—
Beschreibung	Topogr.-historische (...) des Oberpinzgaus im Erzstifte Salzburg. Mit einer Kupfertafel. 1736 .	—	227	—
Hübner (L.)	Beschr. des Erzstiftes u. Reichsfürstenthums Salzburg --- 1796.	—	(1) 228	—
— —	Beschr. der --- Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden verbunden mit ihrer ältesten Geschichte. (Mit Kupfern.) .	—	229	—
Calender	Hochfürstlich Salzburgischer Kirchen- und Hof- (...). (Mit Porträts und Wappen.)	—	252	—
Koch (Jos. Ernst v.)	Historisch-geogr. Repertorium über die unpartheyische Abhandlung vom Staate Salzburg. 1802.	—	255	—

Salzburg.

Nachrichten	über das Erzstift Salzburg nach der Säkularisation, in vertrauten Briefen ---. 1805	Germ.sp	337	8°
Reisigl (F.A.)	Unpartheyische Gedanken über die Forstwirthschaft im Fürstenthume Salzburg; ---. 1791 .	—	369	—
— —	Ueber den Straßenbau im Fürstenthume Salzburg	—	370	—
Rumpler (M.)	Geschichte von Salzburg. Ein Lesebuch fürs Volk. ---. 1803 .	—	393	—
Weilmeyr (F. X.)	Salzburg ---. Ein Hand- und Addreßbuch für Jedermann ---. 1813	—	516	—
Zauner (Jud. Thadd.)	Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen ---. 1801	—	540	—
— —	Chronik von Salzburg. 1756 . .	—	541	—
— —	Sammlung der wichtigsten, die Staatsverfassung des Erzstifts Salzburg betreffenden Urkunden	—	542	—
Zezi (J.Bern.)	Kurfürstlich-Salzburgischer Hof- und Staatsschematismus ---. .	—	543	—
Vierthaler (F. M.)	Geschichte des Schulwesens und der Cultur in Salzburg. 1804	Paed.	375	—

Beilage R.

Taubstumme.

Intelligenzblatt	Churbair. (...) 1771. Nr. 22 (S. 283) „Zu Paris hat der „Abbee Delepée --- eine neue „Schule für Taube und Stum„me errichtet"	Bav.	3021	4°
— —	„ „ 1776. N. 21 (S. 192) „Hamburg. Der Kantor Heini„cke in Eppendorf ---" . . .	—	—	—
— —	„ „ N. 48 (S. 428) „Ueber „den Unterricht der Taub- und „Stummgebornen"	—	—	—
— —	„ „ 1780. N. 28 (S. 274) „Nicht leicht trägt ein Institut „das Gepräge der edelsten Wohl„thätigkeit ---	—	—	—



Taubstumme.

Intelligenzblatt	Churbaier 1782. N. 24 (S. 228) „Obsorge der Polizey und erneuerte Bedingungen des Churf. sächs. Instituts für Stumme in Leipzig"	Bav.	3021	4°
— —	„ „ N. 28 (S. 270) „Wie Stumme reden lernen können, von Herrn von Haller" .	—	—	—
— —	„ „ 1799. N. 26 (S. 429) „Nützliche Anstalten. Ueber Taubstumme"	—	—	—
— —	„ „ 1801. N. 45 (S. 703) „---Verord. 2. Die Anzeige der im Lande befindl. Taubstummen betr."	—	—	—
Seida u. Dingler	Allg. f. d. Vaterlandskunde. Jahrgang I. Sept. (S. 631) „Notizen"	—	2443	8°
Neeb (J.)	Vermischte Schriften. Thl. II. Heft 1817. (S. 128) „Bemerkungen über den Einfluß der Sprache der Taubstummen auf ihre Sitten und ihr Erkenntnißvermögen"	Opp.	542	—
Wolke (C.H.)	Nachricht von den zu Jever durch die Galvani-Voltaische Gehör-Gebe-Kunst beglückten Taubstummen ---	Phys.sp.	751	—
Bond (W.)	Der übernatürliche Philosoph, -- D. Wallis Methode, Taube und Stumme lesen, schreiben und jede Sprache verstehen zu lernen. A. d. Engl.	Phys.m.	26	—
Deusingii (Ant.)	Fasciculus Diss select. Groningae. 1660. (p. 147) „De Surdis ab ortu, Mutisque, ---" .	—	45	—
Andres (Giov.)	Dell' origine e delle vicende dell' arte d'insegnar à parlare ai Sordi Muti, Lettera dell' Abate D. (...) 1793	Paed.	1	4°
Lehrart	Welches ist die eigentliche den Taubstummen nützlichste (...)? --1794	—	15	—
Weinberger (J. M.)	Versuch über eine allgemein anwendbare Mimik in Beziehung			

Taubstumme.

	auf die methodischen Geberdenzeichen der Taubstummen---1806	Paed.	31	4°
Arrowsmith (J.)	Die Kunst, Taubstumme nach einer neuen---Methode---in öffentlichen Schulen---zu unterrichten. Nach dem Engl. des (...) 1820	—	6	8°
Daniel (W. F.)	Kann nicht jeder Taubstumme und Blinde seine Ausbildung erhalten,---in seiner Familie und seiner Ortsschule?---1824 .	—	77	—
— —	Allgemeine Taubstummen- und Blinden-Bildung, besonders in Familien und Volksschulen---1825	—	78	—
Degerando	De l'Éducation des Sourds-Muets de naissance 1827 .	—	79	—
Eschke (E. A.)	Ueber Stumme. Eine Beihülfe zur Seelenlehre und Sprachkunde 1791	—	104	—
— —	Taubstummen-Institut zu Berlin	—	105	—
Heinicke (Sam.)	Beobachtungen über Stumme, und über die menschliche Sprache in Briefen 1778	—	171	—
— —	Wichtige Entdeckungen und Beiträge zur Seelenlehre und zur menschlichen Sprache 1784 . .	—	172	—
Jäger (V. A.)	Ueber die Behandlung, welche blinden und taubstummen Kindern,---im Kreise ihrer Familien---zu Theil werden sollte 1831	—	184	—
Institution	des Sourds et Muets, par la voie des signes méthodiques; ---1776	—	186	—
Lasius (O.B.)	ausführliche Nachricht von der geschehenen Unterweisung der taub und stumm gebornen Fräulein von Meding---1775	—	208	—
Le Bouvyer Desmortiers (U. R. T.)	Mémoire---sur les Sourds-Muets de naissance et sur les moyens de donner l'ouie et la parole à ceux qui en sont susceptibles. An VIII . . .	—	208	—
Maniere	La véritable (...) d'instruire les Sourds et Muets,---par			

T a u b s t u m m e.

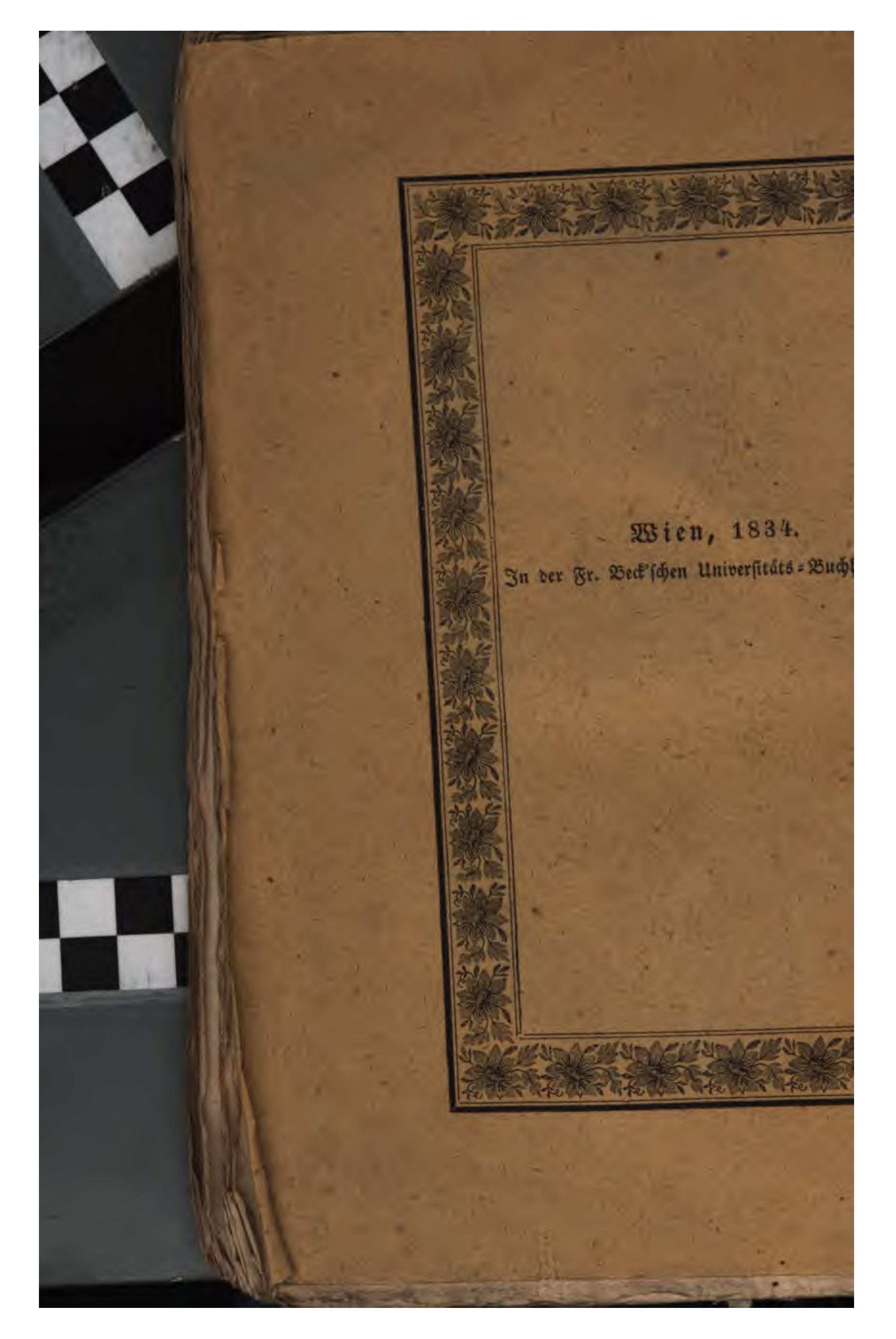
	M. l'Abbé ***. Instituteur des Sourds et Muets de Paris 1784	Paed.	233	8°
Mansfeld	Das Taubstummen-Institut zu Braunschweig --Nebst einer Mittheilung über den Unterricht -- der Zöglinge---von F. A. W e s t p h a l, --- 1830	—	234	—
Nachricht	Historische (...) von dem Unterrichte der Taubstummen und Blinden: und über die Erstern zu Leipzig insbesondere 1793 .	—	256	—
Neumann (Ferd.)	Die Taubstummen-Anstalt zu Paris im Jahre 1822-- -nebst Geschichte und Literatur des Taubstummen-Unterrichts in Spanien und Frankreich 1827	—	362	—
Schmalz(Ed.)	Kurze Geschichte und Statistik der Taubstummenanstalten und des Taubstummenunterrichtes nebst --- ärztlichen Bemerkungen über die Taubstummheit 1830 . . .	—	331	—
Sicard	Théorie des Signes pour l'instruction des Sourds-Muets- --- 1808	—	342	—
Venus(Mich.)	Methodenbuch, oder Anleitung zum Unterrichte der Taubstummen 1826	—	369	—

Gedruckt bei J. P. Sollinger.



Gedruckt bei J. P. Sollinger.




Wien, 1834.
In der Fr. Beck'schen Universitäts-Buch